Gym. o. 271

II/31 -II/46

Die gänzliche Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter

ohne selbst entstandenen oder künstlich bewirkten Vorfall vorgenommen und glücklich vollführt;

mit

näherer Anleitung,

wie diese Operation gemacht werden kann,

von

Dr. Joh. Nep. Sauter,

Großherzogl. Bad. Medizinalrath, Kreisreferent und Amtsphysikus in Constanz, der Gesellschaft Schweiz. Aerzte und Wundärzte und der Sydenhamischen zu Halle Ehrenmitgliede, der Gesellsch. der Aerzte und Naturforscher Schwabens, der physikal. medizin. zu Erlangen, der K. K. Mährisch-Schlesischen des Ackerbaues der Natur- und Landeskunde, der Züricher physikalischen und des Großherzogl. Bad. landwirthschaftlichen Vereins correspondirendem Mitgliede.

Mit Abbildungen in Steindruck.

Constanz, bei W. Wallis 1822.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Allen

besonders operirenden Heilkünstlern,

die sich um die

Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter
interessirt haben und noch interessiren.

Vorzüglich aber

dem Herrn Hofrath und Professor

Dr. F. B. Osiander

und

der k. k. Josephinischen Akademie in Wien
zur erneuerten ernsten Würdigung
dieses großen Gegenstandes,

Ferner:

Dem Weibe

und

ihrem Heroismus

als

Gegenstand und Hervorruferin dieser Operation
zum Andenken gewidmet

vom Verfasser.

Vorwort.

Gebärmutter-Krebs — dieses fürchterliche Wort! das allen, in denen Gefühl und Mitleid für Leidende wohnt, und die das bisher unmittelbar und auf die leidenvollste Art tödtende Uebel, das man mit diesem Namen belegt, nur einigermaßen kennen, Schauder erregen muß, hat in unserm Zeitalter die Aufmerksamkeit der Aerzte mehr als früher rege gemacht.

Das menschliche Weib muß unsere Theilnahme um so mehr in Anspruch nehmen, wenn wir die große Zahl der gefährlichen Momente, denen es ausschließlich unterworfen ist, und die mit dem wichtigsten Werk der menschlichen Natur, der Erhaltung des

Menschengeschlechtes in Verbindung und als Folge vorkommen, überdenken. Unter all den Leiden, denen das menschliche Weib ausschließlich ausgesetzt ist, ist der Gebärmutter-Krebs unstreitig das größte, das fürchterlichste; und wo er in seiner wahren Ausbildung einmal gegeben ist, bisher das, aller menschlichen Kunst trotzendste; er tödtet seine Schlachtopfer auf die schmerzenvollste, langwierigste Art, gestattet den Unglücklichen weder Tag noch Nacht Ruhe, macht sie eckelhaft, so daß sie endlich verlassen von andern Menschen ihrem trostlosen Zustand und dem bevorstehenden Tode Monate lang unter den gräßlichsten Leiden sich Preis gegeben sehen müssen.

Diese fürchterliche Krankheit war von jeher der Schrecken der Aerzte, die ganze Materia medica ist schachmatt an ihr geworden; hunderterley Mittel von dem einfachsten Pflanzen-Aufguß an, bis zur Blausäure, Goldkalk und Arsenik sind zu ihrer Heilung versucht und empfohlen, aber bisher, wo der

wahre Gebärmutter-Krebs ausgebildet vorlag, immerhin unzureichend befunden worden. Die Lage, in welche ein ernster zur Hebung oder doch Linderung der menschlichen Leiden sich berufen fühlender Arzt versetzt wird, wenn er diese Krankheit vorfindet, und zu besorgen bekommt, können nur diejenigen beurtheilen und fühlen, die sich mehreremal selbst in dieser Lage befunden haben. Verzeihlich und selbst noch verdienstlich muß es daher seyn, wenn in diesem Drang, Extreme, heroische Gewaltmittel und Operationen, wenn sie auch nicht glücklich, nicht rettend ausfallen sollten, versucht werden.

Der deutschen operativen Heilkunst unserer Zeit war es vorbehalten, sich an diesen fürchterlichen Feind zu wagen; Osiander ist der Held, der das Feld mit Glück eröffnet hat; Er hat durch seine geglückten Operationen hierin die allgemeine Aufmerksamkeit rege gemacht, und hat zu allgemeinen Verhandlungen Anlaß gegeben; zwar fiel das Urtheil vieler nicht

günstig für das große gewagte Meisterstück aus, doch der Stoß ist gegeben, die Wirkung kann nicht ausbleiben; der Zufall wird die Sache aufklären, und was jetzt noch von manchen Unmöglich geglaubt wird, ausführbar dargestellt werden.

Eben wollte es der Zufall, daß auch ich mich auf dieses große Feld wagen mußte. Es ist daher Pflicht für mich, der Welt den Hergang und den Erfolg dieses Kampfes öffentlich vorzulegen, da die an diesem fürchterlichen Uebel Leidenden sowohl, als die Vervollkommnung unserer Kunst dabei interessirt sind, und dieses um so mehr, da ein glücklicher Erfolg meinen Kampf belohnte.

Dieses ist der Beweggrund der Herausgabe dieses Schriftchens, und ich glaube, daß die Entschuldigung hiezu hinreichend seyn wird. Möge es seinen Zweck erreichen, und die Möglichkeit einer Operation, von der in diesem Fall noch einzig Rettung zu hoffen ist, und gegen deren Ausführbarkeit und rettenden Erfolg

so allgemein Zweifel erregt worden sind, beweisend und belehrend darthun, und dazu beitragen, daß fürs Künftige mehrere dieser Unglücklichen durch sie gerettet werden, so werde ich mich für die mühevolle Arbeit, die ich mir bei Vornahme der Operation, und vor und nach, aufladete, belohnt finden.

Es ist keine Monographie dieser Krankheit, es beschränkt sich nur auf die Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter, und der unbefangensten Erzählung der Geschichte, Operationsart und Verlauf des Ganzen, die die von mir unternommene Exstirpation bedingte, begleitete und ihr nachfolgte.

Nur Winke und Vorschläge wird es noch enthalten, wenn und unter welchen Bedingungen diese Operation fürs Künftige planmäßig zu unternehmen und auszuführen seyn möchte. Die Mängel, die ihm sowohl in Hinsicht des Styls, als der vollständigen geschichtlichen und gelehrt geordneten Ausarbeitung anhängen, möchten darum um so mehr übersehen werden, da nur

in unzusammenhängenden Stunden, die mir die Praxis und sich häufig drängenden Amtsgeschäfte übrig ließen, so zu sagen im Galopp daran gearbeitet werden konnte.

Die einfache, treu dargestellte, offene Wahrheit wird, wie ich hoffe, dafür entschädigen.

Gedrängte Uebersicht

des

Geschichtlichen der Gebärmutter-Exstirpation, so weit der Verfasser vor der Vornahme seiner Operation damit bekannt geworden ist.

Die Gebärmutter-Exstirpation läßt sich im Geschichtlichen unter zwei Abtheilungen bringen; Unter die Erste können diejenigen gebracht werden, wo aus Zufall, Unwissenheit, oder auch absichtlich, gänzlich vorgefallene, und zur Scham herausgetriebene, meistens gesunde Gebärmütter hinweggeschnitten, oder unterbunden, und unter die zweite Abtheilung diejenigen, wo absichtlich kranke carcinomatöse Gebärmütter zur Rettung des Lebens zu exstirpieren versucht worden sind.

Die in die erste Abtheilung einschlagenden Geschichten gehören eigentlich nicht directe zu unserm Zweck, sie können nur als das zufällige Motiv zur Hervorrufung der Idee der Möglichkeit, der künstlichen Exstirpation einer ohne dieselbe unheilbaren Gebärmutter betrachtet werden.

Schon die ältere Geschichte weiset Beispiele auf, wo aus Unwissenheit die vorgefallene, verkannte Gebärmutter vor dem Leib der Frau abgeschnitten wurde, und wo die Natur heilte; da es aber hier nicht Absicht ist, über diese Mißgriffe, und Dokumente der Unwissenheit eine Geschichte zu schreiben, so läßt man sich in keine weitere Forschung und Aufführung derselben ein.

In der neuern Zeit haben sich, nicht zur Ehre der Sanitäts-Anstalten, ähnliche Fälle ereignet, wovon der von Herrn Professor Wrisberg in Göttingen erzählte darum der merkwürdigste ist, weil er wahrscheinlich Herr Professor Osiander zu der glücklichen Vornahme

der Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter verleitet haben mag.

Schon 1787 machte Wrisberg die Geschichte dieses Vorfalls in den Göttinger gelehrten Anzeigen, im 81. Stück, Seite 810, bekannt. Eine unwissende Hebamme hielt die nach einer natürlichen Geburt ganz umgestülpte, und aus der Scheide-Oeffnung heraushangende gesunde Gebärmutter für ein Gewächs, und schnitt sie mit dem Brodmesser ab. Die Natur siegte über diese verwegene Dummheit, und die Frau lebte geheilt nachher noch viele Jahre.

Herr Doctor Bernhard, Arzt und Accoucheur zu Baad-Alvenen in Graubündten, erzählt in von Siebolds Lucina, 1stem Band, 3ten Stück, Seite 401, eine der Wrisbergischen ähnliche Geschichte, die sich ohngefähr im Jahr 1802 in Graubündten ereignet hat.

Eine 35 Jahre alte, gesunde, mit einem zu weiten Beken versehene Frau gebar regelmäßig, die unwissenden Hebammen wollten die Nachgeburt hinwegnehmen, zogen an der Nabel-

schnur, rissen sie ab, ein großer Schlauch kam völlig außer den Geschlechtstheilen zum Vorschein, sie hielten ihn für die Nachgeburt, zogen daran, aber ungeachtet ihrer Anstrengungen brachten sie dieselbe nicht heraus; sie entschloßen sich daher, den ganzen Schlauch, so nahe es sich thun ließ, rund um abzuschneiden, welches von der kühnsten dieser dummen Weiber mit einem Rassiermesser geschah. — Es erfolgte ein außerordentlicher Blutsturz, sie schoben Eiszapfen in die Scham, und diese samt den Ohnmachten stillten endlich den Blutfluß. Die Wunderkraft der Natur soll nach Angabe des Herrn Dr. Bernhard ohne Arzney blos durch Ruhe und Milchdiät die Heilung bewirkt haben, nur eine incontinentia Urinæ blieb als üble Folge dieser thörichten Handlung.

In Duncans Annals of Medicine von 1799, VI. Theil, beschreibt Al. Hunter eine zu Dumbarton glücklich und absichtlich gemachte Exstirpation einer umgekehrten, mit einer Geschwulst verbundenen Gebärmutter. Nach der glücklich

verlaufenen Geburt erfolgte Urinverhaltung mit Schmerzen in der Gebärmutter. Die umgekehrte Gebärmutter samt der Geschwulst wurde durch die Scheide herunter vor die Schamlippen herausgetrieben, umsonst bemühte man sich, sie zurückzubringen, mit aller Mühe konnte sie nur bis in die Scheide zurückgebracht werden, am andern Tag aber war sie wieder ganz vorgefallen; sie wurde zum zweitenmal eben so zurückgebracht, wo sie acht Tage lang hielt, aber dann wieder vorfiel. Nach vierzehn Tagen drang aus der umgekehrten Oberfläche der Gebärmutter aus unzähligen Punkten Blut hervor, und die Patientin verfiel in Fieber. Hunter entschloß sich zur Hinwegnahme der vorgefallenen Gebärmutter, legte eine Ligatur an, und schnitt ohne große Beschwerde durch einen Schnitt dieselbe hinweg, worauf Heilung erfolgte.

In der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für praktische Aerzte, 24sten Band, 1stes Stück, Seite 59, wird die Geschichte einer Exstirpation der vorgefallenen Ge-

bärmutter von Herrn Doctor Jos. Clarke vorgenommen, die aus dem Journal de Med., vol. IX., ann. XIII., ausgehoben worden ist, erzählt. Clarke verrichtete diese Exstirpation im Jahr 1805.

Eine junge Dame bekam nach der Geburt ihres ersten Kindes einen Gebärmutter-Vorfall, der von den Aerzten theils verkannt, theils nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit besorgt wurde. Durch längere Zeit litt sie am Blutflusse, und andern beschwerlichen Zufällen. Clarke wurde eilf Monate nach ihrer Niederkunft zu Rathe gezogen; er hielt die in der Scheide befindliche Geschwulst für einen polipösen Auswuchs, legte mit Zuzug eines andern Wundarztes die Ligatur an, die der Patientin heftige Schmerzen und Erbrechen verursachte; die Ligatur wurde von Zeit zu Zeit mehr zusammen gezogen, mußte aber doch ohne den Zweck dadurch zu erreichen, wieder abgenommen werden. Sobald die Kranke durch die Wegnahme der Ligatur von ihren Schmerzen und schlaflosen Nächten befreit war, verbesserte sich ihr

Zustand, es verloren sich die heftigen Blutungen aus der Gebärmutter, an welchen die Kranke vorhin viel gelitten hatte. Bald nachher auf eine heftige Anstrengung, trat eine beträchtliche Geschwulst bis vor die äussere Oeffnung der Mutterscheide heraus; Clarke sah nun, daß die gänzlich vorgefallene Geschwulst die vollkommen umgekehrte Gebärmutter war, und daß sie die Ligatur um diese angelegt hatten.

Nun entschloß er sich, mit Zuzug anderer Aerzte, nach Hunters Beispiel, die Exstirpation der vorgefallenen Gebärmutter vorzunehmen, legte eine Ligatur fast einen Zoll höher als die Stelle war, wo man den Einschnitt von der vorigen Ligatur noch sah, an, und schnitt die Geschwulst unter der Ligatur ab; die Operation war sehr leicht und geschwind bewirkt. Die Frau erholte sich vollkommen, und ward nachher ohne jede Beschwerde gesund.

Alle Fälle dieser Art, sie mögen wie die erstern aus Unwissenheit, oder Verwegenheit,

oder wie die letztern aus Absicht vorgenommen worden seyn, beweisen nur, daß die Exstirpation der Gebärmutter auch beim menschlichen Weibe, ohne das Leben aufzuopfern, möglich ist, und daß nachher die Funktionen des übrigen Körpers, wenn sie sonst normal sind, in ihren Verrichtungen nicht merklich gestört werden. Mit der Wichtigkeit, der schweren Ausführung, der Gefahr, und der schwer zu stellenden Diagnosis und Prognosis bei der Exstirpation einer carcinomatösen Gebärmutter, in dem Körper ohne Vorfall, wo meistens der ganze Organismus in Mitleidenschaft gezogen, und erkrankt ist, haben diese Fälle gar nichts gemein, und sie verdienen nicht den Namen einer schweren Operation, wogegen die Exstirpation der Gebärmutter in ihrer gewöhnlichen Lage, und im krankhaften, verdorbenen Zustand, eine der schwersten die höchste Sorgfalt fordernde Operation ist.

Die in die zweite Abtheilung gehörigen Gegenstände betreffen eigentlich unsern Zweck. Die Verhandlungen hierüber können unter zwei-

erley Unterabtheilungen gebracht werden: in die erste gehören diejenigen, wo wirklich operative Versuche an Lebenden gemacht worden sind, und in die zweite diejenigen, die über diese Operationen ihre Ideen, kritische Bemerkungen, Vorschläge, theoretische Gründe für und wider bekannt gemacht haben.

Osiander ist unstreitig der erste, der diese Operation in thätige Bewegung gebracht und ausgeführt hat. Der Italiener Lazzari in dem Journal der med. chirurg. Gesellschaft zu Parma vom Jahr 1812 sagt zwar, daß dem Italiener Monteggia die Priorität des Vorschlags dieser Operation vor Osiander angehöre. In diesen eitlen Streit der Priorität des Vorschlags hat man sich hier nicht einzulassen; es ist die Rede vom Handeln, und Männer, die blos die Leiden der Menschheit, und das Möglichste zu deren Linderung und Hebung bei solchen Arbeiten vor Augen haben, werden über solche Kleinigkeitsstreite sich hinwegsetzen, und froh seyn, wenn sie das Gute bewirkt, und ver-

mehrt haben, ohne sich ängstlich darum zu streiten, ob dieser oder jener in diesem oder jenem Lande die erste Idee dazu gegeben habe.

Osiander soll nach seiner Aeußerung, die er 1808 in der Versammlung der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen machte, schon vor 15 Jahren (also ohngefähr im Jahr 1793) in seinen Vorlesungen über Frauenzimmer-Krankheiten, durch die Wrisbergische Geschichte veranlaßt, den Vorschlag gethan haben, den Gebärmutter-Krebs durch Ausschneiden zu heilen zu versuchen, wozu er mancherley Vorschläge, unter andern auch den, den Struve im Hufelandischen Journal 1803, im 16ten Band, 3ten Stück, Seite 123, als seine Ideen aufstellt, gemacht haben soll.

Diese Ideen, ob sie Osiander oder Struve zum Schöpfer haben, gehören unter die zweite Abtheilung, wo von ihnen das nöthige angegeben werden wird, und haben keinen praktischen Werth.

Im Jahr 1801, den 5ten May, verrichtete

Osiander die erste Operation dieser Art. Sie verdient hier aus seiner obenbemerkten Vorlesung, die in den Göttinger gelehrten Anzeigen vom Jahr 1808 enthalten ist, im wesentlichsten und operativen Sinn ausgehoben zu werden, da durch sie der erste Stoß in die ärztliche und nicht ärztliche Welt gegeben ward, und alle Debaten für und wieder durch sie veranlaßt worden sind.

Die Operation ward an einer Wittwe mit dem Gebärmutter-Krebs behaftet, deren Zustand nach Herrn Osianders Ausdruck der deplorabelste war, den man sich nur denken kann, vorgenommen:

„Ein carcinomatöser Schwamm des Mutter-
„halses füllte den Muttergang wie ein Kindskopf
„aus, stank und blutete heftig. Der Fungus
„wurde mit einer Smellinschen Geburtszange
„angezogen, und damit tief in den Muttergang
„herab gebracht: als aber die Schlinge um den
„Hals der Gebärmutter angelegt werden sollte,
„brach der Fungus ab, und die Blutung war

„schrecklich. Die anwesenden jungen Aerzte und „Wundärzte, und einige erfahrne Aerzte, unter „welchen der Herr Hofrath Osiander den noch „lebenden Herrn Leibarzt Althof in Dresden „als Zeuge aufgeführt, riethen von dem fer- „neren Unternehmen ab, weil sie glaubten, die „Frau könne die Operation wegen der sich bereits „ereigneten Blutung nicht überstehen. Aber die „Patientin bath selbst, von der einmal angefan- „genen Operation nicht abzustehen, und mun- „terte den Herrn Hofrath Osiander, zur Ver- „wunderung aller Anwesenden, zur Fortse- „tzung derselben auf. Da nun kein in den „Muttergang merklich hervorragender Mutter- „hals mehr da war, woran man die Gebär- „mutter herabziehen konnte, so gab die Noth, „die Mutter vieler Erfindungen, dem Herrn „Hofrath Osiander schnell den Gedanken „ein, die Gebärmutter mittelst durchgestochener „Nadeln und durchgezogener Fäden herabzu- „ziehen, und bis zum vollendeten Schnitt fest- „zuhalten; in der Eile wurde feiner Bind-

„faden durch krumme Nadeln gezogen, mit
„Wachs bestrichen, und im Verborgenen mit
„großer Behutsamkeit im Grund des Mutter-
„ganges durch diesen und den Mutter-Körper
„gestochen, und zum innern Muttermunde (denn
„der Mutterhals und äußere Muttermund war
„bereits vom Krebsschwamm zerstört) herausge-
„führt, und so vier Fäden von allen vier Seiten,
„von vornen, von hinten und von beiden Sei-
„ten, durchgeführt, dann allmählig die Gebär-
„mutter tief in die Mutterscheide gezogen, und
„sobald sie dem Ausgang nahe war, festgehalten.
„Nun führte der Herr Hofrath Osiander unter
„dem Zeigefinger der rechten Hand ein starkes
„Pott-sches Pisturie ein, und schnitt über dem
„scirrhösen Theil der Gebärmutter diese horizontal
„so gerade durch, als ob sie außer dem Leibe
„mit Hülfe der Augen durchschnitten wäre."

„Die Blutung war einen Augenblick stark,
„wurde aber durch einen mit styptischem Pul-
„ver, aus gleichen Theilen Alaun, arabi-
„schem Gummi und Colophonium bestehend,

„bestreüten, und in die Mutterscheide gebrach-
„ten Schwamm eben so schnell gestillt.“

Die Heilung sey schnell erfolgt, so daß Patientin in der vierten Woche völlig genesen umhergegangen sey.

Ferner wird am gleichen Ort gemeldet: dieses „erste glückliche Unternehmen gab dem Herrn „Hofrath Muth, die Operation bald hernach „wieder, und bis zu diesem Sommer (1808) „zum neuntenmal mit demselben glücklichen „Erfolg zu unternehmen, ja eine und dieselbe „Frau, bey welcher nach einem Wohlbefinden „von drey Jahren der Mutter-Krebs wieder „ausbrach, zum zweitenmale zu operieren, und „abermals mit glücklichem Erfolge.“

An einer weitern Stelle heißt es: „das „Verfahren des Herrn Hofrath Osianders, „den Mutter-Krebs zu operiren, ist von „zweierley Art;“

Die erste Art ist die oben angegebene, wo durch den Hals der Gebärmutter, oder selbst durch diese, mittelst Nadeln, Fäden gezogen

werden, an welchen die ganze Gebärmutter tief ins Becken, oder bis an den Ausgang der Scheide herab gezogen wird. Das Durchstechen der Nadeln mache die größte Schwierigkeit.

Herr Hofrath Osiander sagt: „Eine irrige „Vorstellung haben manche Aerzte von dieser „Operation, welche glauben, die Gebärmutter „müße vor den Leib herausgezogen, und zum „gänzlichen Vorfallen gebracht werden. Eben „so irrig ist diejenige Vorstellung, nach wel„cher einige glauben, die ganze Gebärmutter „werde ausgeschnitten, und deswegen die „Operation des Mutter-Krebses als unmög„lich läugneten, oder verwarfen."

„Durch die Fäden wird nur der ganze Ute„rus in der Tiefe der Vagina zum Abschnei„den fixirt. Das tiefe Herabziehen wird aber „zuweilen durch das Verwachsen des äußern „Muttermundes mit dem Netze sehr erschwert. — „Als neulich, aus gleicher Ursache der Ute„rus nicht in die Tiefe herab, dem Ziehen

„an den Fäden folgen wollte, die Fäden selbst „aber bey dem Einführen des Pistourie aus „Versehen durchschnitten wurden, so ergriff „der Herr Hofrath Osiander geschwind eine „Blasenstein-Zange, faßte den Uterus am „Orificio damit und schnitt den Cervix ab.“

„Das Krebshafte und Scirrhöse braucht nur „bis auf das Gesunde ausgeschnitten zu wer„den. Das Gesunde unterscheidet man nach „dem Gefühl durch die glättere Oberfläche „und elastische Festigkeit von den rauhen und „holzartigen Scirrhositäten.“

„Das gebogene Pistourie muß schmal und „stark, scharf schneidend, vornen abgerundet „seyn, dieses auf den Cervix so hoch wie mög„lich geführt werden, während ein Gehülfe „die Lefzen der Geschlechtstheile von einander „hält. — Der Schnitt wird im Bogen ge„führt; erst kräftig, dann langsam, um die „Vagina nicht zu verletzen.“

Die zweite Osiandersche Methode ist: „Wenn „der Cervix bereits größtentheils vom Krebs-

„schwamm zernichtet, weit ausgedehnt, und „die Höhle voll hökerichten, carcinomatösen „Schwammes ist, die Gebärmutter sich nicht „mehr mit Nadeln fassen und herabziehen „läßt, so bringt er die zu operierende Kranke „in eine fast horizontale Lage, läßt einen „Gehülfen mit der Faust, auf die Gegend des „Fundi uteri gelegt, die Gebärmutter herab „drücken, fixirt den Mutter-Grund in der „Aushöhlung des Ossis sacri mit dem Zeige-„finger der linken Hand, den Mittelfinger und „Goldfinger steckt er in die Gebärmutter, und „schneidet nun, während diese Finger die „Scheerenschnitte leiten, mit einer aufs Blatt „gebogenen Scheere, und seinem Exstirpations-„Instrumente alles Schwammige, Unebene, „und Scirrhöse in kleinen Stücken aus. So-„bald dies geschehen ist, füllt er die Höhle „mit Badeschwamm, welcher in Wein, und „das gemeldete styptische Pulver getaucht „worden, aus, und verfährt bei der Heilung „auf die bereits erwähnte Weise.“

In dem oben angeführten ist die ganze Operations-Methode des Herrn Hofrath Osianders enthalten, und es ist mir außer einigen Vertheidigungen dieser seiner Methode in einigen Gelegenheits- und Streitschriften, die aber keine andere oder weitere Vervollkommnungs-Methode angeben, nichts weiters von ihm über diesen Gegenstand bekannt geworden.

In der Salzburger med. chirurg. Zeitung, Jahrgang 1813, 3ten Band, Seite 188, kommt eine, von dem dortmaligen Primar-Wundarzt, Herrn Doctor und Professor Rust im Wiener allgemeinen Krankenhause vorgenommene Exstirpation eines carcinomatösen Auswuchses am Muttermunde nach Herrn Osianders Methode vor, wo es heißt: „Bei einer „fünfzigjährigen Frau, die einen krebshaften „Auswuchs von der Größe einer Mannsfaust „am Muttermunde hatte, und deren Gebär„mutter übrigens ganz gesund zu seyn schien, „wurde die Exstirpation des Mutterhalses nach „Herrn Osianders Angabe versucht. Die Blu-

„tung war heftig, und ließ sich keineswegs
„so leicht, und durch die von Herrn Osian-
„der angegebene Methode stillen. Die Frau
„wäre warscheinlich, ob sie gleich schon sehr
„kachektisch war, zu retten gewesen, wenn
„man gleich anfangs ernstlicher auf der Hem-
„mung der Hämorrhagie bedacht gewesen, und
„nicht soviel Zeit mit der Anwendung jener
„Mittel verloren hätte, die der Erfinder
„dieser Operation als die zweckmäßigsten und
„wirksamsten angegeben hat. Die Frau starb
„am achten Tag nach verrichteter Operation,
„und die Sektion zeigte eine faulige sphacel-
„artige Beschaffenheit des Uterus."

Herr Hofrath und Professor Langenbek in Göttingen beschreibt in seiner neuen Bibliothek, 1ten Bandes, 3ten Stück, Seite 551, die Exstirpation einer carcinomatösen ganz degenerirten Gebärmutter, die aber von selbst ohne Zuthun der Kunst vor der Operation vollkommen vorgefallen war.

Diese Operation hat in mancher Hinsicht

Eigenheiten, die es mir nothwendig machen, sie hier wörtlich aufzunehmen:

„Ich schreite nun zur Beschreibung der von „mir verrichteten Exstirpation der Gebärmutter. „Vor vier Jahren bekam ich Nachricht von „dem Herrn General-Chirurgus Kirchmayer in „Kassel, daß eine Frau in Kassel an Carcinoma „uteri leide, und der ganze degenerirte Uterus „vorgefallen sey, weßwegen er glaube, daß „die Exstirpation sich gut machen lasse. Die Frau „O., einige fünfzig Jahre alt, hatte schon „lange an Schmerzen, Brennen, Stechen in der „Gebärmutter gelitten. Nach und nach war diese „herunter getreten. Es zeigte nun ein Abfluß „übelriechender Jauche, wovon die Haut der „benachbarten Theile wund war. Die beym „Carcinom charakteristischen brennenden stechen-„den Schmerzen nahmen so sehr zu, daß „die Frau sehnlich wünschte, durch eine „Operation von ihren Leiden befreit zu wer-„den. Bei meiner Untersuchung fand ich alles „bestättiget. Die Portio vaginalis ragte etwas

„über die Labia majora hinaus. Die Labia
„orificii uteri waren steinhart, das Orificium
„roth und exulcerit, und durch die Vagina
„fühlte ich den Uterus steinhart, hökericht
„und sehr vergrößert. Das allgemeine Be-
„finden war auch ziemlich gut, so daß ich
„die Exstirpation unternehmen konnte. Ich
„stimmte daher sogleich mit dem Herrn Gene-
„ral-Chirurgus Kirchmayer für die Exstir-
„pation, die ich am folgenden Tage auf fol-
„gende Weise vornahm: die Frau ward auf
„den Rand des Bettes gelegt, beide Füße
„auf Stühle gestellt; ich setzte mich zwischen
„beide Schenkel, präparirte mit einem Scal-
„pell mit Beihilfe der Pincette die hervor-
„getriebene Vagina von ihrer Verbindung
„mit dem Uterus ab, ohne jedoch die Vagina
„zu durchschneiden. Nun kam ich zu dem
„Theile des Uterus, der gleichsam von vorne
„betrachtet, in das Peritonäum wie in ein
„Tuch hineingesteckt ist. Ich trennte eben-
„falls sehr genau von der Substanz der Ge-

„bärmutter das Peritonäum, ohne es zu durch-
„schneiden, weil sonst Gedärme hätten her-
„ausfallen können, zog den Uterus immer
„weiter heraus, diese Trennung setzte ich fort
„bis an den obern abgerundeten Rand des
„Fundus uteri, und schnitt nun den Uterus
„vom Peritonäo so ab, daß noch wohl ein
„unbedeutendes Stück von der Substanz des-
„selben mit dem Peritonäo in Verbindung
„blieb, welches mir ganz gesund zu seyn
„schien. Es war dieses folglich eine wahre
„Ausschälung des Uterus aus dem Bauchfelle,
„so daß dasselbe in Verbindung mit der Va-
„gina einen leeren Beutel bildete; die Blu-
„tung war sehr stark, und mußte durch Unter-
„bindung gestillt werden. Dies war das
„schwerste Geschäft, da der Herr General-
„Chirurgus, welcher zwar bei der Operation
„gegenwärtig war, mir dabei nicht helfen
„konnte, weil er am Podagra litt; ich hielt
„daher die blutende Fläche mit der linken
„Hand fest, umstach sie mit Nadeln und

„Faden, schlug mit den Fingern der rechten
„Hand die Schlinge, zog mit der rechten
„Hand das eine Ende des Fadens an, und
„das andere mit den Zähnen. Auf diese
„Weise wurden vier Ligaturen angelegt, wor-
„auf die Blutung stand. Nach der Opera-
„tion war die Operirte sehr schwach, erholte
„sich aber bald wieder. Das Cavum ward
„mit Charpie ausgefüllt; die Heilung gieng
„rasch von Statten, und die Kranke ist bis
„auf diesen Augenblick vollkommen gesund.
„Das Peritonäum und die Vagina haben sich
„so stark contrahiert, daß, wenn man die
„Labia majora auseinander zieht, man nicht
„den Finger hinauf bringen kann, sondern
„man sieht eine fast benarbte Haut, als wäre
„es eine Imperforatio Vulvæ. Mit dem her-
„ausgenommenen Uterus waren in Verbindung
„die Ovaria, und die abgeschnittenen Liga-
„menta rotunda.“

Diese Langenbekische Geschichte der Exstir-
pation hat Widersprüche veranlaßt, die Herr

Hofrath Langenbek, im 4ten Stück des 2ten Bandes, Seite 669 seiner neuen Bibliothek, angezeigt, und zu widerlegen gesucht hat.

Der Italiener Lazzari hat in dem Journal der med. chir. Gesellschaft zu Parma, im 9ten Band, Nro. 1, eine Abhandlung über die Ausrottung des krebshaften Uterus bekannt gemacht. Lazzari unterband an der Cervical-Portion den Auswuchs, legte den Verband fünfmal an; drei Monate nach der scheinbaren Heilung stellte sich das Uebel wieder ein, die gleiche Operationsart wurde wieder vorgenommen. Nach sechs Monaten starb die Kranke an einer Lungenentzündung. Bey der Section seye der Uterus nicht krankhaft gefunden worden. Wer will eine solche Operation mit dem Namen Exstirpatio uteri belegen??

Dieses sind die mir bekannt gewordenen operativen Fälle von vorgenommenen Exstirpationen der carcinomatösen Gebärmutter.

Daß unter allen diesen keine vollkommene, gänzliche Exstirpation der carcinomatösen Ge-

bärmutter ohne vorhergehenden Vorfall derselben befindlich ist, erfordert keine Beweise. Die Langenbekische Operation würde eigentlich unter die in der ersten Abtheilung aufgeführten Fälle gehören, indem ein von der Natur bewirkter gänzlicher Prolapsus uteri vor der Operation zugegen war; aber die Ausschälung der Gebärmutter samt den Eierstöcken und den runden Mutterbändern aus dem Bauchfell, ohne dieses zu verletzen?? und daher ohne die Bauchhöhle zu öffnen, und das Austretten der Gedärme in die Scheide herab zu besorgen zu haben, ist ein Gegenstand, der auf die Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter im nicht vorgefallenen Zustand, von höchster Wichtigkeit ist, der bei meiner Operation von großer Bedeutung wurde, und um deßwillen diese Operation in die zweite Abtheilung gereihet worden ist.

Daß Herr Hofrath Langenbek bei Bekanntmachung seiner Operation im Jahr 1817, die er im Jahr 1813 verrichtet zu haben

scheint, gar nichts von den viel früheren, diesen wichtigen Gegenstand betreffenden Operationen des Herrn Hofrath Osianders berührt hat, ist einigermaßen auffallend, da doch nur durch allgemeines, freies Zusammenwirken der gelehrten Arbeiter auf diesem noch unbebauten Felde gute Früchte erzogen werden können.

Die zweite Unterabtheilung ist etwas gehaltreicher als die erste, da es immer leichter ist, Meinungen zu äußern, Vorschläge zu geben, zu kritisiren ꝛc. als faktisch auszuüben.

Wrisberg hat schon 1787 die Frage bei Gelegenheit der oben erwähnten Geschichtserzählung aufgeworfen: ob man nicht die Exstirpation des Uterus in indicirten Fällen vornehmen könne? Wrisberg möchte daher als der erste, der diese Idee in Anregung gebracht hat, zu betrachten seyn. Osiander soll nach seiner eigenen Aeußerung, wie schon gesagt, ohngefähr im Jahr 1793 diese Idee mit Vorschlägen zu ihrer Ausführung, von dem Catheder herab, erneuert gegeben haben.

Struve faßte sie, wie Osiander angiebt, von ihm auf, schrieb im Jahr 1802 eine Abhandlung für das Hufelandische Journal, die 1803, im 16ten Band, 3ten Stück, Seite 123, unter dem Titel: „Einige Ideen über „die Exstirpatio uteri als das vielleicht ein„zige Heilmittel des Gebärmutter-Krebses,“ nebst der Abbildung des Instruments, abgedruckt wurde.

Wer sich die Mühe nehmen will, dieses Instrument, das zu Hervorbringung eines künstlichen Prolapsus uteri berechnet worden ist, in gemeldetem Journal zu betrachten, und mit der engen, eingeschrumpften Gebärmutterhöhle, wie sie in einer lange ungeschwängerten Gebärmutter befindlich ist, zu vergleichen, wird, ohne den Widerstand, den die straffen Mutterbänder, und alle verbindenden Umgebungen der Gebärmutter in diesen Fällen meistens verursachen, die Unanwendbarkeit desselben einsehen.

Im May 1803 gab Herr Hofrath Osiander

dem Publikum im Reichsanzeiger Kenntniß von seiner Operation des Mutter-Krebses. Von da an war die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand rege gemacht.

Hufeland sagt, nachdem er bei Gelegenheit des Struveschen Aufsatzes, Osianders Bekanntmachung aus dem Reichsanzeiger in seinem Journal abgedruckt gegeben hat: „Heil den „würdigen Männern, die diese wichtige Fort„schritte der heilbringenden Kunst bewirkten, „und für eines der scheuslichsten und leider „bisher unheilbaren Uebel der Menschheit „Hilfe fanden! Sie verdienen eine Ehren„säule neben Ed. Jenner."

Herr E. von Siebold gab schon im Jahr 1804 bei Gelegenheit der Geschichtserzählung der obenerwähnten Exstirpation der vorgefallenen Gebärmutter in Graubündten, „einige Be„merkungen über die Exstirpation der Gebär„mutter, als neuerdings empfohlenes Heil„mittel des Gebärmutter-Krebses." Von Siebold erhebt da viele, zum Theil auch ge-

gründet scheinende Zweifel gegen die Ausführbarkeit und Anwendbarkeit der Operation, die allerdings nicht geeignet sind, den Muth eines Operateurs zu ihrer Vornahme anzufachen. Ich werde nachher, um der Wiederholung enthoben zu seyn, die sämtlichen Zweifel dieser und anderer im Zusammenhange aufstellen.

Im Jahr 1810 wählte die K. K. med. chirurg. Josephs-Akademie in Wien diesen Gegenstand zu einer außerordentlichen Preisaufgabe, und bestimmte zum Preis eine goldene Denkmünze von zweihundert Gulden an Werth. Die dabei bedungenen sieben Fragen zeugen allerdings von kenntnißvollen, vorurtheilsfreien, und unpartheilichen Ansichten, die dieser erhabenen Akademie zur großen Ehre gereichen.

Ob? und wie viele Preiswerber? und ob der Preis errungen worden ist? ist mir bisher unbekannt geblieben.

Bald darauf machte der Primar-Wundarzt Rust die obenerwähnte Operation, und ihr

nicht entsprochener Erfolg mag keine vortheilhafte Meinung unter den Aerzten Wiens über diese Operationsart hervorgebracht haben.

Im Jahr 1811 beschrieb Hr. E. v. Siebold im 4ten Band, Seite 500, seines Handbuches der Frauenzimmer-Krankheiten bei der Abhandlung über Scirrhus und Krebs der Gebärmutter, die beiden Osianderschen Operations-Methoden, wie sie oben angegeben sind, aber ohne eigene Erfahrung, und ohne sein Urtheil.

Die Operation der Exstirpation der Gebärmutter erhielt also dort schon eine Stelle in den Handbüchern, wenn sie schon noch sehr uncultivirt, nie vollständig gemacht, und sehr bestritten ward.

In einem Aufsatz über den Gebärmutter-Krebs von Herrn Wachter im holländischen Magazin von Sander, Walop und Wachter herausgegeben, (siehe Salzburger med. chirurg. Zeitung 1816, 3ter Band, Seite 176), im 1sten Band von 1814, giebt Herr Wachter seine

Meinung über die Osiandersche Operations-Methode; er behauptet, daß Osiander nie einen wahren Gebärmutter-Krebs durch die Operation geheilt habe, und erzählt einige ihm von Osiander mündlich mitgetheilte Fälle, wo die Operation mit dem glücklichsten Erfolg verrichtet war, bei dem größten Theil der Operirten aber unglücklich ablief. Das Endresultat des Herrn Wachter bleibt: daß es in den ersten Fällen wahrscheinlich weder Scirrhus noch Krebs, sondern irgend ein anderes Geschwür des Uterus gewesen sey.

In dem von Elias von Siebold herausgegebenen Journal für Geburtshülfe rc., 1sten Bandes, 2ten Stücks, Seite 228, schlägt Doctor Gutberlat, wie es scheint, durch die von der K. K. Josephinischen Akademie aufgegebene Preisfrage veranlaßt, eine eigene Methode, die krebshafte Gebärmutter auszurotten, vor. Nachdem er die geschichtliche Hervorrufung zu dieser Operation kurz berührt hat, sagt er: „nachdem ich über die beiden Operations-

„Methoden (des Herrn Osianders) Reflektionen
„anstellte, glaubte ich, in jeder derselben so
„viele Mängel und Nachtheile endeckt zu haben,
„daß ich es für nöthig hielt, auf eine andere
„Methode, die krebshafte Gebärmuter auszu-
„rotten, zu denken."

„Um also die Gebärmutter zu exstirpiren
„schlage ich folgende Methode vor: Man
„mache den Bauchschnitt; und löse die Gebär-
„mutter von oben herab aus ihren Verbin-
„dungen, während ein in die Mutterscheide
„eingebrachtes, von mir erfundenes Instru-
„ment die Messerschneide leitet."

Gutberlat beschreibt seine Methode in neun Sätzen genauer, da sie aber blos Ideal ist, und jeder Kenner zugeben wird, der die, besonders im krankhaften Zustand eingepreßten Unterleibs-Eingeweide, und ihre Neigung bei Eröffnung der Bauchwände aus dem Unterleib herauszutretten, kennt, und an Cadavern den Versuch gemacht hat, wie mühsam eine Gebärmutter auch nach entleerter Bauchhöhle,

was bei Lebenden doch nicht statt haben darf, auszulösen ist, da ihre stärkste Verbindung an ihrem untersten Segment durch die Mutterbänder und Scheide statt hat; und dabei noch in Anschlag bringt, daß das die Operation erfordernde Carcinom bereits immerhin am Muttermund sich befindet, und oft bis an die äußern Schamlippen reicht, und daher der kranke Theil, um deßwillen die Operation unternommen wird, und an dessen gänzlicher Ausrottung alles gelegen ist, weder dem Gefühl noch dem Auge des Operateurs, sondern einzig der unsichern Führung des Messers überlassen wäre, ohne die anderen unausweichlich mit der Eröffnung der Bauch- und Bekenhöhle verbundene große Beschwerden in Anschlag zu bringen, daß dieser Operations-Vorschlag schon zum Voraus als unausführbar und ganz verwerflich erscheinen müße, und daher eine nähere Angabe derselben dem Operateur ohne Nutzen sey, und ihre Aufführung hier gerne vermißt werden könne.

Im Jahr 1816 widmete ein anerkannt berühmter Arzt und Schriftsteller, Herr Hofrath Doctor Carl Wenzel in seinem Werk über die Krankheiten des Uterus diesem Gegenstand die größte Aufmerksamkeit, ja es scheint, daß dieses Buch der Osianderschen Operations-Methode, auch der K. K. Preisaufgabe seine Entstehung zu verdanken hat. Nachdem Carl Wenzel über den Bau, und die Struktur der Gebärmutter einiges gesagt hat, behandelt er vorzüglich die Entzündung und Induration derselben, wobei größtentheils gegen Osianders Meinungen gearbeitet, und diese zu widerlegen gesucht wird. Carl Wenzel sucht in dieser Schrift die sieben Fragen der K. K. Josephs-Akademie zu beantworten, und er giebt sich alle Mühe, die Exstirpation der Gebärmutter als unstatthaft und unausführbar, zwar ohne selbst Versuche darüber im lebenden Körper angestellt zu haben, zu erklären. Er hält die Exstirpation der indurirten Theile des Uterus (nach Osianders Methode) bei nicht vorgefal-

lenem Uterus für anerkannt unmöglich, wofür er viele Gründe anführt. Die wichtigeren davon sind, daß die Induration benachbarte Theile mitergriffen haben könne, und daher nicht alles Krankhafte zu entfernen möglich sey, daß es schwer halte, alles Indurirte von dem Uterus hinwegzubringen, und daß hier dann, wie bei der Exstirpation anderer indurirter Theile die Zurücklassung indurirter Parthien verderblich fortwirken müße.

Diese letzte von Carl Wenzel aufgestellte Einwendung gegen die Osiandersche Operations-Methode ist allerdings eine der wichtigsten und gegründetsten, die auch mich vor der Vornahme meiner Operation sehr in Nachdenken und Verlegenheit versetzte. Carl Wenzel sagt ferner, so wie man bei Induration der Brustdrüse den Rath giebt, die ganze Drüse auszurotten, so muß auch bei Induration des Uterus der ganze Uterus ausgerottet werden. Man täuscht sich in der partiellen Ausrottung desselben öfters, und glaubt, die indurirten

Theile des Uterus ausgerottet zu haben, während man nur Auswüchse hinweggenommen hat. Carl Wenzel scheint an der Richtigkeit der erzählten Geschichte der Exstirpation einzelner krankhafter Stellen des Uterus zu zweifeln, indem er sagt: „daß ihm alle in Hinsicht „jener Operations-Methode bekannt gewor„dene Beobachtungen sowohl in Hinsicht der „wirklich vollbrachten Ausrottung einzelner „krankhafter Stellen des Uterus, noch mehr „aber ihre Erfolge verdächtig geblieben sind.“

Wenn daher, schließt Carl Wenzel, die theilweise Ausrottung des indurirten Uterus, wie er erwiesen zu haben glaubt, nicht statt haben kann, und man doch von der Ausrottung derselben Hülfe erwarten will, so kann nur von der Ausrottung des ganzen Uterus, und wie diese zu vollführen ist, die Rede seyn. Carl Wenzel empfiehlt eine eigene Operations-Methode, nemlich: den ganzen Uterus mittelst einer gezähnten Polypenzange hervorzuziehen, und so einen künstlichen Vorfall

zu bewirken, und ihn über seinem Grunde, so wie einen Polypen durch eine nach und nach fester zugezogene Ligatur abzubinden. Carl Wenzel hat diese Operation nie, und wie es scheint, nicht einmal an einem Cadaver versucht, er würde sonst die Hervorziehung der Gebärmutter mit einer Zange in den meisten Fällen für weniger möglich erklärt haben, als die Exstirpation im Finstern, im Innern des Beckens mittelst dem Messer; und ohne diese Hervorziehung hat seine Operations-Methode nicht statt. Die andern schwerlich entsprechenden Vorschläge der Abbindung des Uterus will ich hier unberührt lassen, da sie theils durch gründliche Recensionen schon hinlänglich beleuchtet, theils jedem erfahrnen Operateur schon zum Voraus als gefährliche Zufälle erregend, erscheinen müßen.

Im Jahr 1817 wurde die Exstirpatio uteri zum Gegenstand zweier Inaugural-Dissertationen gewählt, nämlich von Franz Xaver Prödel in Landshut, und Klingberg in Koppenhagen;

da ich aber diese Dissertationen nicht erhalten konnte, so kann ich auch von ihrem Inhalt keine Nachricht geben.

Der Professor und Director der chirurg. Clinik der K. K. Josephs-Akademie in Wien, Herr Doctor Zang in seiner Darstellung blutiger heilkünstlerischer Operationen in der 1sten Abtheilung des 3ten Theiles, Seite 392, handelt von der Operation der Ausrottung der scirrhösen, oder carcinomatösen Gebärmtter; herausgegeben im Jahr 1818.

Was Herr Zang in dieser seiner gehaltvollen Operationslehre über unsern Gegenstand sagt, verdient etwas umständlich hier ausgehoben zu werden; da das hier Gesagte für das Urtheil der K. K. Josephs-Akademie in Hinsicht ihrer aufgestellten Preisaufgabe bis ins Jahr 1818 angesehen werden kann.

Herr Zang sagt: „da bis nun kein einzi„ger Fall besteht, der weislich aussage, daß „die Gebärmutter bei erwähnten krankhaften „Zuständen mit nachweisbarem glücklichem Er-

„folge ausgerottet worden sey, aber doch vor-
„geblich geschehen seyn soll, so erlaube ich
„mir folgende, von dem bestimmten Raum
„dieser Schrift gestattete Bemerkungen.“

Nun stellt Herr Zang in 13 Sätzen seine Bemerkungen gegen die Anwendbarkeit der Operation auf, die unten, wenn die Gründe der Gegner im Zusammenhang gegeben werden, aufgeführt werden.

Die Artikel 12 und 13 berühren eigentlich nicht mehr die Gründe gegen die Operation, sondern gegen Osiander. Der Artikel 12 lautet: „dieser Act von Ausrottung ist bisher
„meines Wissens von einem, und nur von ei-
„nem deutschen Arzt gedacht, und vorgeblich
„von ihm (S. d. allg. Annalen vom November
„1808) geübt worden;“

Artikel 13: „Alles das, was dieser Arzt
„sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht
„von der Art dieser Ausrottung, und seiner
„Weise, sie zu üben, sagt, ist durchaus weder
„zu therapeutischen Maximen, noch zum Ein-

„führen dieser Operation in das praktische
„Gebiet der Heilkunde geeignet.“

Das Resultat des Herrn Zangs ist: „Wenn
„man nun die wenigen gedrängt aufgestellten
„Bemerkungen verbindet, und vor die Augen
„hält, wenn man in dem Buche der Natur
„und Erfahrung seinen Blick langsam und
„schauend auf das darin Geoffenbarte hin-
„leiten will; so wird man wenigstens für
„jetzt eingestehen müßen, daß die Ausrottung
„einer scirrhösen, oder carcinomatösen Gebär-
„mutter, zum Theil, oder im Ganzen, als
„eine theils unausführbare, theils unheilsame,
„ja vielmehr als eine offenbar schädliche Ope-
„ration zu betrachten, und zu erklären sey.
„Möchten mich doch erwiesene Thatsachen der
„Zukunft eines groben Irrthums in Hinsicht
„meiner hier aufgestellten Bemerkungen, und
„des davon abgezogenen Urtheils, beschuldigen
„können.

„Daß aber in dem Fall, wo die Gebär-
„mutter, durch welche Veranlassung immer,

„nur nicht durch eine sogenannte Dyscrasie,
„ihr Name sey, welcher er wolle, oder durch
„eine krankhafte Spannung, oder durch ein
„Vorherrschen des Nervensystems, in einen
„solchen Erhärtungs= aber geschwürlosen Zu=
„stand versetzt würde, welcher pharmazeutischen
„Mitteln trotzt, und das Leben bedroht, und
„wobey ein vollkommener Vorfall
„ohne gefährliche Nebenwirkungen
„hervorgebracht werden kann, diese vielleicht
„mit demselben glücklichen Erfolge, wie ein
„Hoden ausgerottet werden könne, will ich
„nicht in Abrede stellen.“

„Ergäbe sich ein solcher Fall, so würde
„doch nur, nachdem die Gebärmutter mittelst
„einer schicklichen Zange zum vollkommenen
„Vorfalle gebracht worden ist, von der Ab=
„bindung derselben Gebrauch gemacht werden
„können, indem dabei zu erwarten stünde,
„daß das Bauchfell an der unterbundenen
„Stelle, verwachsen, und hiemit geschlossen
„bleiben möchte, welches der Fall bei der

„mit dem Messer verübten Ausrottung nicht
„seyn kann.“

Daß Herr Zang ohne Versuche, weder an Lebenden, noch an Cadavern angestellt zu haben, schreibt, und schließt, ist klar, und daher auch in diesen Sätzen kein praktischer Werth; doch aber wird jeder operirende Arzt, der in die bedenkliche Lage kömmt, eine dem Tod gewiß zum Opfer gegebene höchst leidende Kranke, die den noch weit entfernten Tod sehnlichst wünscht, um durch ihn von ihren Leiden erlößt zu werden, zu besorgen und sich vielleicht entschließen würde, ihre Leiden, vielleicht ihr Leben durch die entschlossene Vornahme einer zwar schweren und gewagten Operation zu vermindern, oder zu retten, durch solche Bemerkungen sich zurückgeschreckt sehen; wenigstens erregten sie bei mir einen großen Kampf, ehe ich mit mir selbst zur Vornahme der Operation einig werden konnte.

Herr Doctor Schweighauser in seinem Auf-

sätze über einige physiologische und praktische Gegenstände der Geburtshülfe, Nürnberg 1817, handelt im XXXI. Aufsatz von dem Mutter-Krebse. Schweighauser hält gewiß irrig den Mutter-Krebs immer für syphilitischen Ursprungs, was zwar nicht hieher gehört. Er giebt dem ohngeachtet zu, daß der einmal ausgebildete Mutter-Krebs keine Heilung zulasse. Der osianderschen Operations-Methode ist er nicht geneigt, und erhebt starken Zweifel gegen sie. Baudelocque soll ihm schon 1803 ebenfalls sehr zweifelhaft von der dortmals bekannt gewordenen osianderschen Operation geschrieben, und dabei gemeldet haben, daß schon vor mehr als zwanzig Jahren Herr Lauvariol der Akademie der Chirurgie diese Operation in allem Ernst vorgeschlagen habe.

Herr Professor Jörg in Leipzig äußerte sich bei Veranlassung seiner Streitschrift gegen Osiander in seinem Werkchen, Aphorismen über die Krankheiten des Uterus zur Würdigung zweier von Herrn Hofrath Osiander in

Leipzig unternommenen Operationen, 8. Leipzig 1820, folgendermaßen: da Scirrhus und Carzinom der Gebärmutter durch die Operation nur unter der Bedingung heilbar seyn können, wenn alle krankhafte Parthieen derselben hinwegzunehmen möglich seyen, so sey an einen glücklichen Erfolg der Exstirpation hier gar nicht zu denken, indem bei der Verbreitung des Uebels auf das ganze Uterussystem wohl niemand alles Krankhafte fortzunehmen im Stande seyn möchte; er hält es nicht einmal für wahrscheinlich, daß das Exstirpiren des Scirrhösen oder Carcinomatösen am Uterus einen Stillstand in der Krankheit, oder einige Erleichterung für die Kranke herbeiführen könne, sondern glaubt, daß eben so, wie wenn bei Ausrottung anderer krebshafter Theile die Operation nicht zur wirklichen Heilung führt, auch hier die Kranken durch die Exstirpation schneller weggeraft werden, als wenn man die Krebsparthieen vorsichtig schmerzlindernd behandelt.

Jörg bezweifelt deßhalb geradezu den gerühmten glücklichen Erfolg der von Osiander vorgeschlagenen und mehrfach ausgeübten Operation, und verwirft sie ganz und gar.

Die Herren Renard und Wittmann in Mainz gaben in einer freibearbeiteten Uebersetzung des Artikels „femmes“ aus dem dictionaire des sciences médicales eine Schrift heraus unter dem Titel: das Weib im gesunden und kranken Zustande; 8. Leipzig 1821, worin Seite 302, von dem Krebse der Gebärmutter und der Osianderschen Operation gesagt wird: „diese Krankheit, die, wie wir eben gelehrt „haben, durch die Entzündung der Gebärmutter „vorbereitet wurde, und auf den Scirrhus „folgt, ist nach Capüron's genauer Defini„tion und nach Bayle's und Cayol's schönen „Untersuchungen der letzte Grad der Ausar„tung des Uterus. Sie ist unheilbar, und „davon ergriffene Weiber sterben langsam, „mitten unter den grausamsten Qualen, er„schöpft durch hektisches Fieber, durch gräß-

„liche Abzehrung, durch Blutflüsse von Ohn-
„machten begleitet, u. s. w. Die bisher von
„geschickten Praktikern vielfältig angestellten
„Versuche geben keine Hoffnung ein Mittel
„zur Bezwingung dieses schrecklichen Uebels
„zu finden, von dem, so zu sagen, jedes
„Frauenzimmer bedroht ist."

„Die von Osiander zuerst versuchte Exstir-
„pation des scirrhös gewordenen, und noch
„nicht ulcerirten Theiles der Gebärmutter,
„soll zu verschiedenen Malen unter den Händen
„des Professors Dupuytren geglückt seyn.
„Diese so bedeutende, so schwierige und so
„abschreckeude Operation kann nur muthvollen
„Männern anvertraut werden, die eben so
„eifrig und geschickt, als der eben erwähnte
„Wundarzt sind."

„(Wie wir aus dem Februarheft der Bib-
„liothèque médicale von 1815 sehen, hatte
„Dupuytren in Paris die Exstirpatio colli uteri
„schon damals siebenmal verrichtet. Bei einer
„Kranken kam der Krebs jedoch nach zwei

„Jahren, bei einer andern nach achtzehn „Monaten wieder. Eine andere Kranke, „welche vier Jahre vorher operirt worden „war, lebte damals noch. Die Geschichte „einer glücklich verrichteten Exstirpation der „Gebärmutter theilte, aus seiner eigenen „Praxis, der Hofrath und General-Chirurgus „Langenbek in Göttingen in seiner neuen „Bibliothek über die Chirurgie und Ophthalmie „(1sten Bandes, 3ten Stücks, Seite 551) mit, „worauf wir unsere Leser aufmerksam machen „zu müßen glauben.“ Renard.)

„Haben wir aber das Glück, jemanden zu „finden, der dieses furchtbare Geschäft zu „übernehmen sich getraut, so wollen wir seinen „glücklichen Erfolg mit Beifall krönen, und „ihm nicht wie andere thaten, ohne sich auf „eigene Erfahrungen stützen zu können, wider„sprechen; wir wollen vielmehr zu neuen „Versuchen ermuthigen, als daß wir uns den„selben widersetzen sollten, was mehr Vor-

„urtheil, als nüchterne Vernunft verrathen „würde.“

Dieses sind die bedeutendsten mir bekannt gewordenen Verhandlungen in der Literatur über die Exstirpation der Gebärmutter. Noch mehrere kürzere Aeußerungen einiger Autoren und Recensenten kamen mir zu Gesicht, sie hatten aber keinen weitern besondern Werth, und stimmen mit dem Gegebenen größtentheils überein, und es wäre nur Zeit- und Raumverschwendung sie alle hier aufzuführen.

Die Haupteinwürfe gegen die Exstirpation der Gebärmutter, oder besser gesagt, gegen die Osiandersche Operationsart der carcinomatösen oder scirrhösen Auswüchse an derselben sind ohngefähr folgende:

Erstens. Die Grundursache zu einem Carcinom sey eine allgemeine, und die örtliche Erscheinung des Carcinoms nur Ausspruch oder Symptom der allgemeinen krankhaften Beschaffenheit im ganzen Organismus. Die Exstirpation des örtlichen Symptoms

könne daher von keinem Nutzen seyn, es könne keine gründliche Heilung dadurch erzielt werden. Zang, E. von Siebold.

2tens. Bereits immer seyen die den Uterus umgebenden Organe zugleich krankhaft ergriffen, ja selbst in carcinomatösem Zustand, und die Bestimmung der Oertlichkeit oder Nichtörtlichkeit der Krankheit auf den Uterus beschränkt, sey die meisten Male eine durchaus unlösbare Aufgabe. Zang.

3tens. Ein von Scirrhus oder Krebs ergriffenes Organ sey, wenn schon nur ein Theil desselben vom Krebs ergriffen scheine, doch in seinem ganzen Umfang auf dieselbe Art krank, und die partielle Ausrottung des sichtbar Krankhaften sey daher von keinem Nutzen, der zurückgelassene Theil des Organs gehe wieder in den gleichen krebshaften Zustand über, daher werde z. B. die gänzliche Hinwegnahme einer Brust beim Brustkrebs empfohlen. Die theilweise Exstirpation des krebshaften Uterus setze daher

die nämliche Folge voraus, und empfehle sich von dieser Seite ganz und gar nicht. Zang, E. von Siebold, Carl Wenzel, Jörg, Schweighauser rc.

4tens. Die mit dem scirrhösen oder carcinomatösen Organe in anatomischer oder physiologischer Verwandschaft stehende Organe seyen jedesmal, auch wenn sie im vollkommensten Gesundheitszustande zu stehen scheinen, in einer hochgradigen Oportunität zu derselben Krankheit gehalten. Zang.

5tens. Weder das Vermögen und Bestreben der Natur, sich vor unzeitigem Untergang zu verwahren, noch die Heilkunst könne das Erzeugende des Scirrhus oder Krebses, die sogenannte krebsichte Dyscrasie nemlich, vertilgen. Zang. Ferner bedingt Herr Zang, wenn ein Scirrhus oder Krebs mit glücklichem Erfolg ausgerottet werden soll, daß das Krebserzeugende in seinem Erzeugten sich erschöpft haben, darin erloschen, und somit das örtliche Uebel ein reinörtliches

seyn müße. Herr Zang frägt dabei, gibt es wohl ein Beispiel eines solchen Falles?*

Daß alles in Scirrhus oder Krebs verwandelte nebst dem angränzenden, wenn

* Was Herr Zang bey der Operation der Exstirpation der scirrhösen oder krebshaften Brustdrüse sagt, möchte mit diesen Aeußerungen in Vergleichung gestellt, einigen Widerspruch erleiden. Ob ein aus dem generellen Leiden der Mischung im Gesamtorganismus entstandenes örtliches Uebel, das sich blos als Ausdruck der Generalität offenbaret, endlich wieder ein begränztes reinörtliches Uebel, mit Ersterbung des Erzeugenden werden kann? ist eine Frage, die ich beim Scirrhus und Krebs am wenigsten bejahend beantworten möchte. Der Scirrhus in seiner noch geschlossenen frühern Periode ausgeschnitten hat der hundertfachen Erfahrung zufolge eine radikale Heilung in den meisten Fällen zugelassen, wogegen die verjährten, die aufgebrochenen immer im Verhältniß ihrer Dauer an Unheilbarkeit zunahmen.

auch nur verdächtig kranken, rein entfernt werden müße; wobei Herr Zang bemerkt, daß dieses aber nur dann geschehen könne, wenn man den Ausrottungs-Gegenstand genau besehen und befühlen könne. Daß dabei jede Verletzung der benachbarten Organe leicht müße vermieden werden können, und jedes angränzende Organ oder Gebilde vollkommen gesund seyn müße, daß einer beträchtlichen Blutung sicher, das ist, schadlos und gewiß zu begegnen, und der ganze übrige Organismus, besonders aber das lymphatische System normal beschaffen seyn müße.

6tens. Nur da, wo entweder ein freiwillig entstandener, oder künstlich bewirkter Gebärmuttervorfall vor sey, könne die Möglichkeit der Exstirpation des Uterus zugegeben werden. Zang, Carl Wenzel, Langenbek. Zang und Carl Wenzel ziehen dabei die Unterbindung dem Messer vor. Langenbek will die vorgefallene Gebärmutter, samt den Eierstöcken aus dem Bauchfell

ausgeschält, und die Gebärmutter abgeschnitten haben, redet aber dabei von beträchtlicher Verblutung.

Zang sagt: bei weitem nicht bei jeder scirrhösen oder carcinomatösen Gebärmutter kann ein künstlicher Vorfall derselben bewirkt werden, und jeder künstlich bewirkte ist an und für sich schon eine wichtige Schädlichkeit.

E. von Siebold glaubt, daß die Bewirkung des künstlichen Vorfalls der Gebärmutter mit vielen Schwierigkeiten, und Nachtheilen verbunden seyn müße. *

* Würden alle diese Herren sich durch Versuche an solchen weiblichen Cadavern, die seit mehreren Jahren nicht geboren haben, wo das ganze die Gebärmutter umgebende und verbindende Gebilde in seinem normalen festen Zustande sich befindet, und das früher nie an einem Gebärmuttervorfall gelitten hatte, von der Ausführbarkeit oder Nichtausführbarkeit der Vorschläge zu Hervorbringung eines solchen künstlichen Vorfalles, der den Augen und dem Gefühl freies Spiel ge-

7tens. Bei nicht vorgefallenem Uterus sey die Exstirpation der indurirten Theile desselben nicht zu bewerkstelligen. Carl Wenzel erklärt sie für anerkannt unmöglich. Zang sagt: „der Raum, in dem sich die nicht vollkommen vorgefallene Gebärmutter befindet, und die Art ihrer Verbindung mit

---

währte, um den ganzen Uterus vor dem Leib der Frau abzubinden, auszuschälen, oder abzuschneiden, überzeugt haben, so würden sie jedes Wort darüber gespart, und blos seine bestimmte Unmöglichkeit ausgesprochen haben. In einem solchen Cadaver ist man nach geöffnetem Unterleib, wo der Uterus aus voller Kraft mit der Hand gefaßt, ins Becken hinabgedrückt, und durch die Scham mittelst einer Zange zugleich angezogen werden kann, nicht vermögend einen genügenden Vorfall, wie ihn die Exstirpation des Uterus vor dem Leib der Frau bedingen würde, zu bewirken, ohne die Verbindungen zu zerreißen, und eine wirkliche Zerstörung im ganzen Becken hervorzubringen.

den benachbarten Theilen, gestatten schlechterdings nicht, daß ein zur Ausrottung gewähltes Werkzeug dahin eingebracht, und darin therapeutisch gehandhabt und geführt werde.“

8tens. Wenn je von Ausrottung der indurirten Theile des Uterus die Rede seyn könne, so sey nur von der Ausrottung des ganzen Uterus etwas zu erwarten; diese aber sey, wie schon gesagt, ohne bewerkstelligten Vorfall nicht möglich. Carl Wenzel. Zang sagt, eine völlige Ausrottung der Gebärmutter mit dem Messer sey gleich einer solchen Eröffnung der Unterbauchfellswand, daß ein solcher unverhütbarer Vorfall der Baucheingeweide erfolgen müßte, welcher einer Ausweidung ähnlich sähe.

Dieses sind im Zusammenhang die wichtigsten Einwürfe gegen die theilweise, oder auch gänzliche Exstirpation der Gebärmutter, sie zeigen, daß gegen beide Arten die Unausführ-

barkeit und Unanwendbarkeit von einer großen Mehrheit bereits ausgesprochen, und, aber nur a priori, erwiesen, dargestellt worden ist.

Die gänzliche Exstirpation im Innern des Beckens, in der natürlichen Lage der Gebärmutter ohne bewirkten Vorfall vorzunehmen, wird durchaus als unmöglich und unausführbar erklärt, und diese Ausrottung ist bisher auch noch nie versucht und gemacht worden. Die Erfahrung hat daher hierin noch nichts geleistet, worauf doch vorzüglich zu achten ist, und wovon die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der obigen apriorischen Aussprüche abhangt.

Die partielle Ausrottung, oder besser gesagt, die Hinwegnehmung der Aftergebilde am Mutterhals und Muttermund, wobei im erforderlichen Fall auch eine Partie des Mutterhalses mit hinweggenommen wird, ist dieser Einwürfe ohngeachtet mehreremal mit glücklichem Erfolg ausgeführt worden, und in Fällen, wo nur diese Auswüchse an diesem untersten Segment der Gebärmutter der Gegenstand der Ausrot-

kung sind, wo der Körper der Gebärmutter gesund ist, wird sie immerhin, wenn einstens mehr Licht durch reine Erfahrung und Forschung über diesen Gegenstand verbreitet worden ist, als anwendbar und ausführbar anerkannt werden.

Aber daß diese Operation den Namen Exstirpatio uteri nicht verdient, daß sie nur eine Operation an dem Uterus ist, mit Hinwegnehmung eines Aftergebildes verbunden, wird jeder Unbefangene zugeben. Würde man dieser Operation den Namen Exstirpatio uteri beilegen wollen, so müßte man z. B. eine Ausschneidung eines Aftergebildes am Kopf, das mit Hinwegnahme einiger Substanz der Kopfgebilde, Knochen, Muskeln rc. verbunden ist, ebenfalls Exstirpatio capitis nennen. Und daß diese Operation, wo die Gebärmutter selbst in ihrem Innern, in ihrer Höhle in der Substanz des Körpers so verdorben ist, daß ihre Unheilbarkeit durch innerliche und äußerliche Heilmittel der Erfahrung zufolge

bestimmt anerkannt werden muß, wie es bei dem wahren Gebärmutter-Krebs der Fall ist, nicht rettend seyn kann, und dann nur von der wirklichen Exstirpation der ganzen Gebärmutter, wenn noch Rettung versucht werden soll, die Rede seyn darf, werden strenge Prüfer der bisherigen Verhandlungen über diesen Gegenstand nicht widersprechen.

So verhielt sich die Sache über diesen Gegenstand, als der Zufall mich in eine Alternative eigener Art versetzte, die im Verfolg der Geschichte meiner vorgenommenen Exstirpation der ganzen Gebärmutter, dargestellt werden wird.

Geschichte der von mir verrichteten Exstirpation der Gebärmutter, und dem, was vor und nach mit der Patientin sich ereignet hat.

Unter der Menge der Gebärmutterleiden, die mir in meiner vier und dreyßigjährigen Praxis vorgekommen sind, beobachtete ich mehrere Indurationen an dem Mutterhals, und Muttermund, und unter denselben achtmal den bösartigst ausgebildeten, schmerzhaftesten, Mutter-Krebs, der die Ergriffenen auf die gräßlichste, langweiligste, schmerzhafteste und eckelhafteste Art dem Tod zuführte, ja in allen Fällen sah man dem Tod, als dem Erlöser, verlangend entgegen, selbst die Kranken wünschten ihn sehnlichst.

Ich habe manche Formen der scheinbaren, so wie der wirklichen Induration von man-

cherley Ursachen entstanden, von der einfachen glatten Verdickung der Lippen des Muttermundes an, bis zu den zackichten, scirrhösen, faustgroßen Auswüchsen beobachtet; habe manche gefährlich scheinende, und ins Scirrhöse übergehen drohende Verdickung an Mutterhals und Muttermund durch Arzneymittel gründlich geheilt, und habe dagegen den wirklichen Scirrhus, wenn er sich einmal als solchen, theils durch seine schreckenerregenden, charakteristischen Symptome, und vorzüglich aber durch die Unzulänglichkeit der erprobtesten Heilmittel nicht einmal in seinem Fortschreiten hindern läßt, so wie den ulcerirten Scirrhus, den ausgebildeten offenen Krebs in seiner ganzen Bösartigkeit und Unheilbarkeit kennen und beurtheilen gelernt, und die Ohnmacht des Arztes bei diesen Leiden, so wie das niederschlagende, den höchst leidenden um Linderung flehenden Kranken nicht einmal mehr diese nur für kurze Zeit verschaffen zu können, tief gefühlt.

Seit der Bekanntwerdung der osianderschen Operations-Methode 1808 ist mir diese scheußliche Krankheit viermal vorgekommen, jedesmal habe ich bei den Explorationen an die Operation und wie sie ausgeführt werden sollte, gedacht, aber jedesmal staunte ich über Osianders kühnes Unternehmen, und schauderte vor dem Gedanken, es nachahmen zu müßen, zurück.

Im November 1817 wurde ich bei einer Kranken dieser Art consultirt, die schon dreizehn Monate lang an Mutterblutflüssen litt, die nach wenigen Tagen Aussetzung immer wiederkehrten, zur Menstruationszeit aber jedesmal sehr heftig und lebensgefährlich wurden, und wo, wenn kein wirkliches Blut floß, ein stinkendes scharfes Blutwasser in bedeutender Menge abgieng.

Ich fand die zwei und dreißig Jahre alte Frau, die mehrere Kinder glücklich geboren hatte, Mutter von fünf noch lebenden Kindern war, und vorhin eine ziemlich gute Gesund-

heit genossen haben solle, sehr blaß, entkräftet, aufgedunsen, und schmerzvoll; schon längere Zeit her mußte zu beträchtlichen Gaben Opium Zuflucht genommen werden, um ihr einige erträgliche Ruhestunden zu verschaffen. Der Hausarzt, ein blos Recept schreibender Arzt, ahndete endlich Gefahr, kannte aber die Krankheit nicht; bei meiner ersten Exploration fand ich den ausgebildetsten, jauchigten Gebärmutter-Krebs mit seinem eigenen eckelhaft stinkenden Geruch. Es wurden nachher gemeinschaftlich mit mehreren Aerzten vereint die wirksamsten innerlichen und äußerlichen Mittel mit allem Fleiß angewendet, aber immer nur die Nebenzufälle dadurch erleichtert, — die Krankheit selbst gieng ihren eigensinnigen Gang, zwar langsam, vorwärts, und spottete, so zu sagen, unsern Bemühungen.

Bei einer Berathung von mehreren Aerzten, wo die bestimmte Unheilbarkeit einstimmig ausgesprochen wurde, erinnerte ich an Osianders Operation, wurde aber theils verlacht,

theils wurde sie als unausführbar erklärt; ich begnügte mich gerne damit, und dortmals, wenn sie auch beschlossen worden wäre, würde ich mich zu ihrer Vornahme schwerlich verstanden haben.

Nachdem diese Mutter von fünf Kindern, an der alle mögliche Mittel erschöpft, in die Hände mehrerer Aerzte gefallen, das jammervollste Leben noch zehn Monate bestanden hatte, starb sie endlich Anfangs October 1818, und litt daher zwei und zwanzig Monate lang an diesem qualvollen Uebel.

Ich wohnte der Section bei. Ihr dortmaliger Arzt wollte nichts mehr von dem Mutter-Krebs wissen, sondern glaubte nur eine Wassersucht in Behandlung gehabt zu haben, weil diese als Folge der allgemeinen Erschöpfung vor seiner Bekanntwerdung mit der Kranken eingetretten war, eine sehr geringe Harnabsonderung statt hatte, und während der Behandlung der Patientin durch diesen Arzt sich die Schmerzen in der Gebärmutter immer mehr

verloren, weil nach und nach vor dem Tod sich das Empfindungsvermögen abgestumpft, die allgemein im Zellgewebe angehäufte wässerichte Anschwellung mit zu dieser Abstumpfung beigetragen hatte, und die fungösen großen, das Becken ausfüllenden Auswüchse durch Mangel an ernährendem Stoff abgestanden, ausgefault, und mit dem jauchigten Ausfluß größtentheils entfernt wurden.

Das Leiden der Gebärmutter hat die Aussonderung des Harns die ganze lange Krankheitszeit hindurch sehr beschränkt, öfters bereits ganz gehemmt. Die scirrhösen Auswüchse an dem Gebärmutterhals füllten früher das ganze Becken aus, drückten auf die Harnleiter, ließen der Blase keine Ausdehnung zu, und verursachten auch von dieser Seite große Leiden. Ein heftiger, meistens anhaltender Schmerz in der Nierengegend, der in der spätern Krankheitszeit immer heftiger wurde, ließ mit den Harnbeschwerden vereint, auf ein bedeutendes Leiden der Nieren schließen.

Ihr letzt gebrauchter Arzt erzählte, daß sich ihr ungeheur aufgetriebener Bauch vor einiger Zeit auf den Abgang einer unglaublichen Menge Harn sehr verkleinert habe.

Bei der Section interessirte mich vorzüglich der Zustand der Gebärmutter und ihrer Umgebung. Die Brust- und Baucheingeweide zeigten nichts erhebliches, Mangel an Blut, wässerichte Anhäufung in allen Zellen des Zellgewebes, etwas ergossenes Wasser in der Brust- und Bauchhöhle waren das Bemerkbare.

Die Harnblase war verdickt, klein, nicht geschwürig; der linke Harnleiter hatte eine Dicke von der Weite eines dicken Schwanenkieles, von den Nieren an bis einen Zoll zu dem Eintrittspunkt in die Blase; der rechte glich an Weite der Aorata; die linke Niere hatte ein erweitertes Nierenbecken, das ohngefähr vier Unzen gefaßt haben möchte, die ganze rechte Niere aber glich einem zusammengefallenen Sack, der wenigstens drei Pfund Flüssigkeit in sich aufzunehmen ge-

eignet gewesen wäre, die Substanz der Niere war bereits ganz in diese Sackmaße verdünnt.

Die Gebärmutter war etwas größer als gewöhnlich, der Muttermund und Hals mit mehreren ulcerirten, knotigten Auswüchsen besetzt, die alle eine dunkle Bleyfarbe hatten, an einigen Stellen waren eingefressene Geschwüre, bis dahin, wo man den Anfang des Körpers der Gebärmutter annimmt, waren an der äußern Oberfläche solche Geschwüre zu sehen, der Körper und Grund der Gebärmutter zeigte in seinem äußern Umfange nichts Krankes. Der ganze Cervix war in geschwürige Wülste ausgeartet, und der Durchgang in die Höhle der Gebärmutter bis in die Höhle hinein war erweitert, geschwürig zerfressen, und die Höhle selbst befand sich in diesem Zustand. Die Ovarien, Muttertrompeten, Mutterbänder rc. waren, wie die Theile in der Brust, ödematös, hatten eine dunkle braunröthlichte Farbe, aber Geschwüriges konnte an ihnen nichts entdeckt werden.

Die krebshafte Beschaffenheit hat sich hier bis zum Tod einzig auf die Gebärmutter, und zwar nur auf ihre untere Parthie und ihre innere Fläche, beschränkt; ihre in der früheren Periode der Krankheit so lange bestandene Auftreibung so wie die großen bei jeder Berührung leicht blutenden, zackichten hart anzufühlenden Auswüchse haben sich vor dem Tod beträchtlich verkleinert, die eingefressenen Krebsgeschwüre in die organische Substanz aber, sind charakterisch bis nach dem Tod geblieben.

Die krankhafte, sehr merkwürdige Ausdehnung der Harnleiter und der Nierenbecken glaube ich mit allem Recht als eine Folge der kranken, im Becken eingeengten Gebärmutter ansehen zu müßen.

Diese Section nahm meine Denkkraft, mehr als andere früher gemachten in Anspruch, wo sich die mit der Gebärmutter in Verbindung stehenden Theile ebenfalls organisch krank befanden. Ich glaubte, daß, wenn hier 1817

die Exstirpation der ganzen Gebärmutter hätte gemacht werden können, viel Wahrscheinlichkeit für Rettung des Lebens vorgewesen wäre. Aber nur von der gänzlichen Exstirpation, nicht von Hinwegnehmung der fungösen Auswüchse, und wenn auch der ganze Cervix damit hinweggenommen worden wäre, möchte eine gänzliche Vertilgung des Krebshaften, und haltbare Heilung zu erzielen gewesen seyn, indem die ganze Gebärmutterhöhle krebssicht war.

Diese Krankheits- und Sectionsgeschichte schwebte mir, als ich im Oktober 1821 wieder eine mit dieser Art Krankheit behaftete Person in Behandlung nehmen mußte, anhaltend vor, und war mit eine Ursache, die mich zur Vornahme der jetzt zu beschreibenden Exstirpations-Geschichte verleitete.

Diese nun folgende Geschichte wird wegen ihres wichtigen Erfolges vom Anfang an mit aller erforderlichen Umständlichkeit erzählt, die wahrscheinlich niemand mißbilligen wird, da es, um die Wahrheit und Unzweideutigkeit

des Gegenstandes rein darzustellen, nothwendig ist.

Genoveva Waldraf, die Frau eines armen Tagwerkers in Constanz, 50 Jahre alt, von starker, robuster Körperconstitution, mittelmäßiger Größe, die ihr Lebtag sich den schwersten Arbeiten widmete, vor, in und nach der Menstruation, so wie in den Schwangerschaften sich jeder Witterung aussetzte, vorhin nie krank war, leichte Krankheitsanfälle nicht achtete, selten oder nie Arzneimittel genommen hatte, die sechs Kinder, und das letzte im Jahr 1811, alle leicht, geschwind und glücklich geboren, die sich in den Kindbetten nie ordentlich zu pflegen vermochte, sondern meistens am dritten bis vierten Tag schon wieder die Küche rc. besorgt hatte, verlangte Mitte Oktober 1821 von mir Mittel gegen ungewöhnliche und heftige Blutflüsse aus der Gebärmutter. Im Jahr 1817 habe sie ihre Menstruation verloren, die sich im Frühjahr 1818 wieder einmal, und so auch im Frühjahr 1819 gezeigt, von da an aber ohne

Beschwerde ganz verschwand bis gegen den Sommer 1821, wo sich wieder Blutabgang, der sich aber nicht an die monatliche Periode band, und mit stechenden Schmerzen, vorzüglich in den Leisten, im Rücken, und bis in die Schamgegend verbunden gewesen sey, eingefunden habe. Dieser Blutfluß habe bereits anhaltend fortgedauert, nur stärker und schwächer, und hie und da drei bis vier Tage ausgesetzt; während demselben arbeitete diese thätige, an mühesame Arbeit sehr gewöhnte Frau anhaltend fort, stand in den See, waschte, fegte Böden, ꝛc., ꝛc., bis sie der anhaltende und oft sehr heftige Blutfluß und die Schmerzen so entkräfteten, daß sie gezwungen wurde, zu Hause zu bleiben, und Hülfe zu suchen. Ruhe und einige anhaltende Mittel hoben den Blutfluß für einige Tage, er kam aber ohne jede zu beschuldigende Ursache wieder; die Sache schien mir verdächtig, und ich drang daher auf die Exploration, bei welcher der Mutterhals und Muttermund, besonders die hindere Par-

thie schon mit sehr großen, verhärteten, zackichten, bei der Berührung leicht blutenden und sehr schmerzhaften Auswüchsen besetzt gefunden wurde.

Der Blutverlust bis zu diesem Zeitpunkt war schon sehr beträchtlich, Patientin sah blaß aus, war schwach, und der mangelnde Schlaf, durch die anhaltenden Schmerzen größtentheils gestört, stimmte bei dem schon eingetretenen großen Mangel an consistentem Blute ihre Kräfte auf einen jetzt schon bedenklichen Grad herab.

Da ich aus meinen frühern vielfachen Versuchen mit mancherlei Mitteln, bei den mir vorgekommenen Scirrhositäten der Gebärmutter, die Sabina in Substanz als eines der noch am meisten leistenden kennen gelernt hatte, da ich bei vielen zweideutigen Indurationen dieser Art, wo schon sehr für Scirrhus zu fürchten war, wo unregelmäßige Blutflüsse entkräftet hatten, durch dieses inländische

große Heilmittel * ganz allein vollkommene Heilung sowohl des inormalen Blutflusses,

---

* Den Gebrauch der Sabina in Blutflüssen und mehreren anderen Abnormitäten der Gebärmutter habe ich aus dem gehaltvollen Aufsatz des Herrn von Wedekind in dem Hufelandischen Journal, X. Band A., Seite 66, schon 1800 kennen gelernt, und sie seit dem mit dem glücklichsten Erfolg angewendet, und ihre vortreffliche Wirkung in vielen Gebärmutter-Leiden obiger und anderer Art vielfach erprobt gefunden, so daß ich die Sabina unter unsere wirksamsten und schätzbarsten Heilmittel zu zählen mich berechtiget glaube.

Nicht nur in Blutflüssen und anderen Krankheiten der Gebärmutter außer der Schwangerschaft, denen Atonie, Asthenie, Schwäche, verminderte Contraktilität, verminderte Cohäsionskraft ꝛc., oder mit welchem Namen man den Zustand, den die Aerzte unter diesen Benennungen verstehen, immer belegen mag, sondern selbst in den Blutflüssen der Schwangern, die einen

als der Indurationen bewirkt hatte, so nahm ich auch hier zu demselben meine Zuflucht,

---

Abortus befürchten ließen, bei solchen Frauen, die aus Schwäche des Uterin-Systems schon mehrere Abortus nach einander gemacht haben, ließ ich die Sabina in Substanz zu fünfzehn bis zwanzig Gran für die Gabe, täglich zwei bis dreimal widerholt mit dem glücklichsten Erfolge nehmen, und durch drei, vier, bis fünf Monate lang fortsetzen, hob damit die Blutflüsse, verhütete das Abortiren, und mehrere Frauen hatten diesem göttlichen Mittel dann gesunde, ausgetragene Kinder zu verdanken.

Würde die Sabina in Peru, in Meriko, in Zeylon, oder in Siberien, und nur nicht bei uns selbst wachsen, so würde sie der Gegenstand der spekulirenden Handelswelt geworden seyn, und das verzogene, immer das Fremde vorziehende Deutschland würde Bände für ihr Lob geschrieben, würde ihre wohlthätigen Wirkungen so gut wie der China ꝛc., bestimmter geprüft, würde sie mit Enthusiasmus, wie neulich die

da sie mir bei dem schon vorhandenen hohen Schwächegrad als das nothwendigste Mittel angezeigt war. Den 27sten October wurde mit dem innerlichen Gebrauch der Sabina

---

entbehrliche Rhatania ausgerufen, und zum Gegenstand unserer Geldverschwendung ins Ausland an die laurenden spekulirenden Handelsleute gemacht haben; da sie aber einheimisch ist, hat sie in mancher Apotheke nur unter den in den Hinterhalt gestellten, nicht geachteten, veralteten, oft schlecht getrockneten, und verwahrlosten Arzneykörpern ihren Platz, und ihre Anpflanzung wird so vernachlässiget, daß man oft Noth hat, bei Verordnungen, besonders zu Bädern, sie hinreichend vorräthig zu finden. Sie sollte, da sie bestimmt unter die wirksamsten Heilmittel in manchen Krankheiten gehört, mit aller Aufmerksamkeit eingesammelt, gut im Schatten getrocknet, und in geschlossenen Glasgefäßen wohl verwahrt werden; ein solches zubereitetes Pulver der Sabina bleibt Jahre lang gut und kräftig wirksam.

der Anfang gemacht; ihr Gebrauch schien durch einige Zeit wesentliche Dienste leisten zu wollen, der Blutfluß stand durch mehrere Tage, der Ausfluß wurde blutwasserartig, und wenig, die Schmerzen in der rechten Leiste verschwanden bereits ganz, Appetit und Kräfte besserten sich auffallend, die Indurationen am Mutterhals und Muttermund schienen etwas kleiner, weicher und weniger schmerzhaft; Mitte November aber verlor sich diese anscheinende Besserung, erneuerte Blutflüsse traten ein, der seröse Ausfluß wurde stinkend, jauchenartig, die Schmerzen stellten sich jetzt mehr in der Heiligen- und Steißbeingegend ein, wurden von Tag zu Tag heftiger, die zackichten Auswüchse am Orificio uteri ꝛc. vergrößerten sich, Ruhe und Schlaf wurden durch die anhaltenden Schmerzen noch mehr gestört; der in den wahren Mutterkrebs übergegangene Scirrhus war unverkennbar. Es wurde noch einige Tage mit der Sabina, aber ohne Erfolg, fortgefahren, dann zu andern

empfohlenen Mitteln Zuflucht genommen. Die Blausäure wurde zuerst innerlich und äußerlich versucht, konnte aber, da die Entkräftung bei ihrem Gebrauch schnell zunahm, damit nicht fortgesetzt werden, der Cicuta gieng es eben so, nun wurden diese Mittel mit China gemischt versucht, aber eben so erfolglos. Im Dezember stieg das Uebel immer höher, die Noth wurde immer größer, die Schmerzen quälten die arme Leidende Tag und Nacht, das Liegen war meistens unausstehlich, Stunden ja Nächte lang lag Patientin vorwärts gebogen über Tisch, oder Bette hin, schrie und jammerte an einem fort; der stinkende jauchigte Ausfluß vermehrte sich immer, der specifische Geruch der Krebs- ja ich möchte sagen, der Mutterkrebs-Jauche erfüllte das ganze Zimmer, Blutflüsse traten mehreremal ohne jede bekannte Veranlassung ein, die Auswüchse füllten bereits die ganze Scheide aus, bluteten bei der leichtesten Berührung, drückten auf den Mastdarm, und erschwerten den Kothab-

gang, dieser verursachte jedesmal bis an die Verzweiflung gränzende Schmerzen, es wurden zwar Klistiere zu Hülfe genommen, aber diese waren bereits nicht beizubringen, floßen sogleich wieder ab, und vergrößerten jedesmal die Schmerzen, so daß Patientin ihren Gebrauch nicht fortsetzen konnte. Es mußte mehreremal zur Abtreibung des angehäuften Kothes zu Oelmischungen Zuflucht genommen werden. Glücklicher Weise behielt Patientin immer noch ordentlichen Appetit, ihre Dauungswege funktionirten noch ziemlich gut.

Den ganzen Dezember durch stiegen all diese Erscheinungen immer höher, jeder Besuch, den ich bei der Unglücklichen machte, ergriff, wie in all ähnlichen frühern Fällen, mein Gemüth heftig; bei den vorgenommenen Explorationen verfolgte mich der Gedanke an die Exstirpation der Gebärmutter immer, und der forschende Finger wurde unter mancherlei Ideen über dieselbe geleitet, und mehrere Explorationen nur um deswillen vorgenommen,

immer aber schreckte mich der Gedanke an ihre schwere Ausführung, die sich mir immer vergrößert darstellte, je mehr ich forschte, zurück. Die ganz schlaflosen Nächte, der die Kräfte verzehrende, anhaltende Schmerz und Jammer nöthigten mich zu unserm letzten Nothmittel, zum Opium Zuflucht zu nehmen, so ungern ich wegen dem beschwerlichen Kothabgang und Neigung zur Verstopfung es that. Nur kurze Zeit aber gewährte auch dieses seinen letzten Trost, bald überwältigten die Schmerzen seine betäubende Kraft.

Anfangs Januar 1822 konnte endlich die leidende, dürftige Kranke zur Ueberbringung in das Bürgerspital beredet werden, vor dem sie sich bisher sträubte. Alle Erscheinungen, aller Jammer nahmen schnell wachsend zu, besonders wurde der Gestank immer größer; alle Versuche innerlich und äußerlich zur Linderung des Leidens vermochten nichts, Patientin wünschte sich Tag täglich den Tod, und alle, die sie sahen, mußten wie sie selbst, in diesem

sonst gefürchteten, einen wohlthätigen Erlöser erblicken.

Bei dem Morgenbesuch am 12ten Januar nach einer der schmerzvollsten Nächte stieß Patientin die jammernden, eingreifenden Worte aus: „ist denn auf der ganzen Welt gar kein Linderungsmittel für mich? — giebt es keines? so machet, daß ich sterbe! o Tod! komm und erlöse mich.“ Ergriffen durch diesen Ausruf antwortete ich bereits unwillkürlich: daß es vielleicht noch in einer zwar schweren, aber doch schon ausgeführten Operation gefunden werden könnte. „O machet sie an mir, ich halte, und wenn ich auch daran sterben sollte,“ erwiederte Patientin. So lange ich zwar schon mit dem Gedanken kämpfte, ob ich in diesem Fall nicht den Vorschlag zur Operation machen solle, so konnte ich mich doch nie zur Antragung desselben entschließen, und ich befand mich wirklich durch die unerwartete Antwort auf meinen im ergriffenen Zustand gemachten Vorschlag in Verlegenheit gesetzt,

und sagte der Kranken darauf nur: wir wollen über diese Sache nachdenken. Bei jedem fernern Besuch drang sie weiter in mich, bat immer um baldige Vornahme der Operation, ich stellte ihr die Gefahr derselben vor, und daß bei ihr, bei ihrer gegenwärtigen Entkräftung der Fall leicht eintreten könnte, während derselben zu sterben. „Gerade das ist mir recht, ich bitt um die Operation," war die Antwort. Ich wich unter mancherlei Vorwand aus, schützte Vorbereitungen vor, ließ deswegen Umschläge ꝛc. machen, um Zeit zu gewinnen, und alles, was über diesen noch sehr dunkeln Gegenstand bekannt war, zu erforschen.

Den 16ten Januar trat zum erstenmal eine starke Diarrhoe, die fünf Tage lang anhielte, und schwer zu heben war, ein, die Entkräftung stieg auf einen sehr hohen Grad, die Schmerzen waren dabei fürchterlich, und es schien, daß der Tod bald den Wunsch der Patientin erfüllen möchte. Als es endlich gelang, die Diarrhoe zu heben, die Kräfte sich

steigern ließen, und bei ihrer robusten Constitution gegen Erwartung sich bald wieder erhoben, drang Patientin mit erneuertem Ungestüme in mich, die versprochene Operation doch recht bald zu machen.

Je mehr ich aber unter dieser Zeit das, was mich die Literatur über diese Operation lehrte, überdachte, um so schüchterner wurde ich, und bangte immer mehr vor derselben.

Den 25sten Januar sagte Patientin zu mir, sie glaube, daß ich mich fürchte, die Operation zu machen, oder ob ich sie sonst gerne so lange leiden lasse? Nun faßte ich den Entschluß, sie zu versuchen, gehe es wie es wolle, weil ich diesen Vorwurf nicht auf mir lassen wollte; ich fieng eine neue Vorbereitungskur, aber nur um Zeit zu gewinnen, an, während welcher ich einen Operationsplan auszumitteln versuchte. Noch war ich mit mir selbst nicht einig, als Patientin den 27sten wieder heftiger als jemals unter dem schmerzhaftesten Jammer mich dazu aufforderte. Morgen Nachmittag wird

die Operation gemacht, gab ich der Patientin zur Antwort, wobei ich ihr noch wiederholt sagte: daß die ganze Gebärmutter herausgeschnitten werden, und sie sich nach dem katholischen Ritus zuvor mit den Sterbsakramenten versehen lassen müsse. Froh und unerschrocken hörte sie dieses alles an, verrichtete getrost Montags den 28sten Januar Morgens die geistliche Vorsorge für ihr Seelenheil, sagte gleich nachher zu mir: nun bin ich gerichtet, richten sie sich jetzt auch. Gleich entschlossen und unerschrocken legte sie sich am Nachmittag auf das zur Operation bestimmte gewöhnliche Querbett, und hielt mit einer bewunderungswürdigen Festigkeit die drei Viertelstunden lang andauernde Operation aus, wobei nur durch zwei Gehülfen ihre Schenkel, wie bei einer Geburt, gehalten wurden. Wenn sie bei heftigen Schmerzen unruhig werden wollte, so war Ermahnung und Erinnerung und ihr Versprechen, daß sie ohne weitere Gehülfen zur Festhaltung oder Festbindung ruhig seyn wolle, hinreichend.

Operations = Plan.

Dieser wurde auf folgende Art beschlossen:

1. Da der untersuchende Finger an dem äußern Umfang das Carcinom zwar auf den ganzen Cervix beschränkt, aber in dem von der Scheide um den Uterus gebildeten Gewölbe die Begränzung desselben fühlen konnte, wo zwar der Raum gegen den Mastdarm zu sehr klein war, dagegen aber durch die krebssichten Excrescenzen hindurch, durch den zerfressenen, erweiterten Muttermund tief in die Gebärmutterhöhle eindringen konnte, diese geschwürig gefühlt wurde, und bestimmt angenommen werden mußte, daß bereits die ganze innere Fläche derselben vom Krebs ergriffen seyn müsse, und daher die Operationsart nach Osiander, nur den fungösen Cervix auszuschneiden, nicht genügen würde, so ward die Nothwendigkeit der gänzlichen Exstirpation der Gebärmutter für bestimmt geschlossen und die theilweise als unzureichend verworfen.

2. Da nach dem Rath aller Schriftsteller, wie oben gezeigt wurde, die Exstirpation der ganzen Gebärmutter ohne bewirkten Vorfall bereits als unausführbar erklärt worden ist, so wurde zur Bewirkung desselben auf mancherlei Mittel gedacht, aber die feste, straffe Verbindung des Uterus, wie sie schon durch den untersuchenden Finger sich bei jeder hierauf bezughabenden Exploration darstellte, ließ mich zum voraus an dem Gelingen dieser Voroperation zweiflen. Nach Osiander vermittelst Nadeln, Fäden durch den Cervix, oder das untere Segment der Gebärmutter zu ziehen, schien mir in diesem Fall ganz unmöglich (wenigstens würde es mir nicht möglich geworden seyn) und ganz unzureichend. Die Excrescenzen füllten die Scheide so aus, daß nur ein oder zwey untersuchende Finger einer Hand neben durch an die noch gut scheinende Scheideumgebung des untern Segments der Gebärmutter gebracht werden konnten; Nadeln würde ich auf diese Art nie bis an diese Stelle

hinauf zu leiten, da durchzustechen und auf der entgegengesetzten Seite zu fassen, durchzuziehen, und herabzuleiten vermögend gewesen seyn, und wenn dieses auch möglich geworden wäre, so würden die Fäden bei der Gewalt, die zur Hervorziehung der Gebärmutter erforderlich gewesen wäre, die durchstochenen Theile durchschnitten, und ohne erreichten Zweck unter gewiß nicht unbedeutender Verblutung ausgerissen haben. Nach vielmaligen, dieses Gegenstandes wegen vorgenommenen Explorationen, wobei in der Idee die Möglichkeit aller gemachten Vorschläge zur Hervorbringung eines künstlichen Vorfalles wohl erwogen wurden, stellten sich mir die übrigen bekannten und oben berührten Vorschläge hiezu alle bestimmt als unausführbar dar; auf einen vollkommen zu bewirkenden Vorfall mußte ich hiemit verzichten, daher setzte ich mir vor, den Uterus entweder mit dem, in den erweiterten Muttermund eingebrachten, hackenförmig wirkenden Finger, oder mit einer starken

Polypenzange so tief als möglich ins Becken hinabzuziehen, und ihn da zu fixiren, um mit dem Messer leichter beikommen zu können.

3. Nahm ich mir vor, nachdem die Scheide um die Gebärmutter herum bis auf die Substanz derselben durchschnitten seyn würde, zu beiden Seiten die Trennung so hoch als möglich, und immer scharf am Körper des Uterus haltend nach aufwärts zu verfolgen, um den Widerstand der Mutterbänder gegen die Herabziehung zu verringern, und vielleicht dadurch die Möglichkeit zu Bewirkung eines Vorfalles zu erreichen.

4. Machte mir Langenbeks Geschichte, worin er den Uterus aus dem Bauchfell ausgeschält zu haben angiebt, und die Trennung nach seiner weitern Erklärung, in seiner neuen Bibliothek zweiten Bandes, viertes Heft, Seite 672, größtentheils mit dem Messerstiele bewirkt habe, Hoffnung, eben so die Trennung der Gebärmutter aus dem Bauchfelle zu bewirken, und die Bauchhöhle geschlossen

zu erhalten, und beschloß daher, diesen Versuch zu machen, wenn mich schon ein früherer nicht gelungener Versuch an einem Cadaver an dem Gelingen zweifeln ließ.

5. Setzte ich mir vor, wenn ich mit der Ausschälung von vornen her bis über den Grund der Gebärmutter hingekommen seyn würde, die Finger hackenmäßig über dieselbe hinzubringen, die Ausschälung im Umfang weiter zu verfolgen, und eine Umstürzung derselben von vornen herab zu bewirken, dann die weitere Ausschälung zur Seite und dem Mastdarm zu versuchen, weil ich vermuthete, daß auf diese Art die Verletzung des Mastdarmes am besten möchte verhütet, und die Trennung, wenn sie noch das Messer erfordern würde, leichter, und dem Auge und Gefühle näher gebracht, gemacht werden könne.

6. Nahm ich mir vor, die Gebärmutter allein aus ihren Verbindungen zu lösen, und nicht wie Langenbek, die Ovarien, die Bänder, die Trompete rc. mit heraus zu tren-

nen, weil ich bei anatomischer Betrachtung dieser Theile ersteres für leichter und weniger gefährlich als letzteres hielt, ja letzteres mir bereits unmöglich schien.

Daß ich noch Schwamm, zubereitete Charpie aller Art, mehrerlei wirksame blutstillende Mittel in Bereitschaft ordnete, versteht sich von selbst.

Dieser complicirte Operationsplan, mit den Bedenklichkeiten und Einwürfen gegen die Ausführbarkeit desselben, so vieler wichtiger gelehrter Wundärzte, vereint überdacht, machte mir wenig Hoffnung zum Gelingen meines so zu sagen nothgedrungenen Geschäftes; aber Menschen- und Berufspflicht, das dringende Begehren der Leidenden, und der rege Wunsch für die erhabene Kunst der operativen Heilkunde einen so sonderbaren, und nicht leicht wieder sich ereignenden Fall nicht unbenützt vorbeistreichen zu lassen, geboten mir, alle Hindernisse und Bedenklichkeiten zu überwinden, und mich entschloßen in den Kampf zu

wagen. Ich zweifelte allerdings an das Gelingen der Operation, und glaubte, sie möge vollführt werden können oder nicht, daß die Patientin entweder während, oder doch bald nach der Operation ein früheres Opfer des Todes als ohne dieselbe seyn werde. Ich wußte, daß ihr Tod mir als Mord von manchen Menschen aufgerechnet werden würde; aber ich verachtete dieses, und fand mein Gewissen darin beruhiget, weil ich guten oder üblen Ruf, wenn es Pflicht für Menschheit und Kunst gilt, nicht in Anschlag zu bringen gewohnt bin, und weil es gewiß erwiesen ist, daß die an diesem Uebel leidenden Kranken unrettbare Opfer des Todes unter den gräßlichsten Leiden sind, und wo jetzt schon der ganze Organismus unserer Patientin so herabgestimmt war, daß man den Tod, der allgemein als der einzige Erlöser betrachtet wurde, sehr nah' und als unzweifelhaft vorsah, so sah ich auch durch das Mißlingen der Operation dem Wunsch der Kranken, und dem Anspruch der

Staatl. Bibliothek Bamberg

Kunst entsprochen, und der Patientin ihre unsäglichen langwierigen Schmerzen nur abgekürzt.

Operation.

Den 28sten Januar 1822 Nachmittag 2 Uhr schritt ich in einer Gemüthsstimmung eigener Art, in banger Erwartung und Voraussetzung schwerer Vorfälle, doch entschlossen, weil ich mußte, ans Werk.

Herr Oberwundarzt Distel und mein Sohn assistirten mir, ein dritter Wundarzt, der dazu gebeten ward, erschien nicht, weil ihn Geschäfte anders wohin gerufen haben sollen.

Ein feines schmales, mit dünnem breitem Stile, kurzer gewölbter Schneide versehenes gutschneidendes Scalpel war das einzige schneidende Instrument, mit dem ich die Operation zu machen versuchte, zugleich hatte ich mehrere Zangen in Bereitschaft.

Patientin wurde, oder legte sich vielmehr selbst auf das zubereitete gewöhnliche Querbett, wie es bei Geburten bereitet wird; ich ließ sie bereits horizontal auf den Rücken liegen, da sie versprach, ruhig liegen zu bleiben, und gegen das Binden oder Festhalten Abscheu hatte, so vertraute ich mich ihrer Entschlossenheit, und ließ nur durch zwei Gehülfen die Schenkel, wie bei Geburten ausgespreitet halten.

Auf Entleerung der Harnblase und des Mastdarmes ward zuerst Bedacht genommen.

Der Anfang der Operation wurde mit einem schonenden Versuch mit dem, in den von Auswüchsen verunstalteten Muttermund gebrachten, hackenförmig wirkenden Zeigefinger der linken Hand gemacht, um zu erfahren, wie gerne, und wie weit die Gebärmutter sich herabziehen lassen möchte. Aber schon bei diesem schonenden Versuch rißen die Auswüchse, und fingen zu bluten an, die Gebärmutter aber ließ sich nicht herabziehen; es wurde daher von einer

weitern Verfolgung dieses Versuchs abgestanden. Es zeigte sich dabei, daß durch die eingebrachten Finger, oder auch Zange, wenn eine gewählt werden sollte, so wie durch das Herabziehen der, das Becken zuvor schon ausfüllenden Auswüchse der ohnehin sehr beschränkte Raum noch mehr verengert, und die Einbringung und Leitung des Messers erschwert, während dem zugleich die eine Hand, die doch die Messerklinge zu leiten so unausweichlich nothwendig ist, auf eine andere Weise beschäftiget, und daher diese Art zu operiren dadurch noch sehr erschwert, unsicher, oder bereits unmöglich gemacht wurde. Nun wurde der Zeige- und Mittelfinger unter dem Schambein bis an das Gewölbe, welches die Scheide um die Gebärmutter bildet, gebracht, zwischen diese Finger das Messer eingeführt, und die Mutterscheide langsam auf den Uterus hin durchschnitten, der Fingerspitz in die geschnittene Oeffnung eingebracht, und nach und nach die Durchschneidung der Vagina ringsum be-

wirkt. Schwer, und alle Aufmerksamkeit erfordernd war schon diese erste Arbeit, doch glückte sie mir ohne Zufall, und Patientin hielt meisterhaft aus. Jetzt suchte ich die Seitenverbindungen so hoch als möglich weiter hinauf zu trennen, brachte den Zeigefinger der linken Hand wieder in den Muttermund, zog den Uterus so viel möglich herab, und versuchte die Trennung der zellichten Verbindung desselben theils mit dem Messerstile, theils mit dem Zeigefinger der rechten Hand zu bewirken; aber es war wegen verengtem Raum bereits nicht beizukommen, und die Verbindung zeigte sich so stark, daß zu ihrer Trennung nur große Gewalt hingereicht haben würde. Dieser Versuch entsprach nicht, es riß dabei ein großer Theil des Auswuchses an der vordern Lippe des Muttermundes los; Nun versuchte ich die Zange, brachte eine solche mit dem einen Arm in den Muttermund, und mit dem andern über die vordere Wand der Gebärmutter hingeleitet, ein, zog

mit einiger Gewalt an, und versuchte die Auslösung zwischen dem Uterus und der Harnblase nach dem Grund der Gebärmutter zu, durch Trennung mit dem Messerstile oder Finger inner dem Bauchfell zu bewirken. Es wurden, wie ich glaube, einige kleine Parthien getrennt, aber nur mit großer Mühe; die Zähigkeit der Verbindung war so groß, daß, wenn ich mit dem Finger einige faserichte Zellenhäute angehackt zu haben glaubte, diese nur mit Gewalt zerrissen werden konnten; mit dem Stile des Messers, auch mit einer andern von Fischbein hiezu bereiteten Spatel konnte durchaus nichts ausgerichtet werden. Während diesem zeitraubenden, erfolglosen und sehr schmerzhaften Versuche riß die Zange los, und nahm ein Stück des Auswuchses an der vordern Lippe mit hinweg.

Nun ward bereits eine halbe Stunde lang operirt, und noch gar nichts erzielt, weder die Herabziehung und Festhaltung des Uterus in der Tiefe des Beckens, noch die Trennung

desselben aus dem Bauchfelle, mit oder ohne Messer während dieser Herabziehung, konnte bewirkt werden, und ich sah die Unmöglichkeit, auf diese Art die Operation zu vollführen, vollkommen ein. Blut hatten wir zwar verloren, doch war der Verlust noch nicht bedeutend, und das meiste schien durch die Abreissung der Stücke an dem Auswuchs hergekommen; Gefäße von einiger Bedeutung schienen keine verletzt zu seyn. Die Geduld der Patientin wankte, sie bat um Unterbrechung der Operation, und äußerte sich, sie wolle lieber unoperirt sterben. Meine Assistenten verzweifelten an der Möglichkeit der Ausführung, ich selbst fand mich einige Augenblicke in Verlegenheit, faßte mich aber sogleich wieder, und suchte meine Verlegenheit besonders vor der Patientin zu verbergen, sprach ihr Muth zu, sagte ihr, es seye ihr die Gefahr und schwere Arbeit zum voraus vorgestellt worden, und sie habe mich durch ihre fortgesetzte Aufforderung zu der Operation,

so zu sagen gezwungen, nun könnten wir nicht unbeendiget abstehen, und es werde jetzt alles bald in Ordnung kommen; sogleich ermannte sich Patientin wieder, blieb ruhig, und ließ das Folgende geschehen.

So sehr ich damals wünschte, diese Operation nie angefangen zu haben, so ermattet ich schon war, so wenig konnte ich jetzt davon abstehen; die durchschnittene Scheide und die Verletzung der Umgebungen der Gebärmutter würden bald von der Krebsjauche ergriffen, und das Uebel noch schrecklicher geworden seyn, es mußte daher das Aeußerste gewagt werden, und keine Bedenklichkeiten konnten mich abhalten; die Noth gebot, der Kampf mußte vollendet werden, der Ausgang mochte auch noch so untröstend scheinen.

Jetzt warf ich alle Zangen auf die Seite, verwünschte die Idee zur Herabziehung und Ausschälung der Gebärmutter aus dem Bauchfelle, untersuchte genau, was bisher geleistet worden sey, wie weit die Trennung statt ge-

funden habe, und wie sich das Ganze verhalte. Ich fand, daß durch die Ausschälungs-Versuche die Harnblase in Anspruch genommen worden war, und daß sich die Trennung der Verbindung zwischen ihr, und dem Uterus, mehr nach der Blase hin gerichtet habe, und zu besorgen war, daß sie nachtheilige Verletzungen erlitten haben möchte.

Die Trennung war nur in der Blasegegend in der gemeldten falschen Richtung durch die Ausschälungs-Versuche etwa zwei bis drei Linien höher bewirkt worden, als sie bei der Um- und Durchschneidung der Scheide mit dem Messer schon gemacht worden war. Ich hatte also mit dieser zeitraubenden Arbeit nichts ausgerichtet, im Gegentheil noch geschadet.

Nun faßte ich in einer Stimmung und Lage, die ich jetzt nicht mehr begreifen, noch beschreiben kann, den Entschluß, die Gebärmutter mit dem Messer in ihrer Lage, wie sie ist, frei herauszuschneiden, und an keine Herabziehung und Ausschälung aus dem Bauch-

fell mehr zu denken. Zangs abschreckender Ausspruch, daß die Exstirpation der Gebärmutter mit dem Bauchfell, ohne Unterbindung, einer wahren Ausweidung gleiche, und der mir bisher so bange machte, verlor auf einmal seine Wirkung; es mögen immerhin die Gedärme in das Becken herabfallen, dachte ich, es wird sich auch da wieder Rath finden; sogleich brachte ich zwei Finger der linken Hand in die Scheide, und in die gemachte Trennung zwischen der Blase und der Gebärmutter, führte das oben bemerkte Scalpel zwischen den Fingern an die zu trennende Stelle, suchte mit dem hackenförmig gebogenen Zeigefinger eine Parthie Zellgewebe aufzufassen, und schnitt so Parthie für Parthie zwischen den Fingern ab, bis ich mit den Fingern, mich immer scharf an dem Uterus haltend, in die Bauchhöhle kam; sobald dieses geschehen war, faßte ich mit dem Zeige- und Mittelfinger hackenförmig das Bauchfell wieder parthienweise, zog es etwas

herab, und schnitt zwischen diesen Fingern das Gefaßte jedesmal mit dem Messer durch, so fuhr ich nach beiden Seiten mich scharf an die Gebärmutter haltend fort, bis die obere und vordere Verbindung samt dem Bauchfell bis zu den höher stehenden Seitenverbindungen durchschnitten war; jetzt brachte ich die ganze linke Hand in die Scheide, und die Finger in die Bauchfells-Oeffnung, faßte mit dem Zeige- und Mittelfinger diese höher stehende Seiten-Verbindung wieder hackenförmig, zog diese etwas herab, und schnitt von oben herab das gefaßte so nahe als möglich an der Gebärmutter durch; so trennte ich zu beiden Seiten die Verbindungen der Gebärmutter von den Ovarien, Trompeten, Mutterbändern ꝛc. bis gegen die Scheide herab, faßte darauf die Gebärmutter über dem Grund mit vier Fingern hackenförmig, und versuchte die Umstürzung nach vornen herab zu machen; während diesem Versuch drückte Patientin durch meine Hand und die Schmerzen gereizt, und

wahrscheinlich in der Einbildung, durch Arbeiten, wie bei den Geburten, den Abgang befördern zu helfen, sehr heftig, und in dem Augenblick rollten die Gedärme über meine Hand herab in die Mutterscheide, ich konnte daher diesen Handgriff nicht verfolgen, sondern mußte die Gedärme zuerst wieder in die Bauchhöhle zurückschieben; zum zweitenmal faßte ich hierauf die Gebärmutter, aber in dem Augenblicke drückte Patientin wieder, und die gleiche Herabrollung der Gedärme erfolgte; zum drittenmal wurde dieser Versuch wiederholt, die Patientin ernstlich ermahnt, sich alles Herabdrückens zu enthalten, und zugleich durch einen Gehülfen mit einer über dem Schambein auf den Unterleib gelegten Hand ein leichter Druck nach Aufwärts zu machen angeordnet; nun glückte es die Gebärmutter umzustürzen, und sie mit dem Grund voran bis unter die Schamlippen herabzuziehen; die Gedärme rückten ihr nach, und füllten das Becken aus, ein Gehülfe mußte sie mit drei

Fingern, von vornen herab in die Scham gebracht zurückhalten, während dem ich mit dem Messer die Trennung der hintern Wand, und der noch übrigen untern Seiten-Verbindungen verrichtete, welches leichter als alles bisherige zu machen war, da die zu durchschneidenden Theile bereits zu Gesichte gebracht werden konnten, und die Trennung der Gebärmutter von der Mastdarm-Verbindung sicherer, ohne Verletzung desselben zu besorgen zu haben, geschehen konnte, welches, wenn die Trennung von unten herauf hätte gemacht werden müßen, schwer zu vermeiden gewesen wäre, und hiemit ward endlich diese schwere Operation beendiget.

Sogleich schob ich die Gedärme in ihre gehörige Lage zurück, behielt eine vollkommen horizontale Lage der Patientin bei, schob eine Portion reiner trockener Charpie in die Mutterscheide nach oben zu, um die Gedärme vor Berührung der Luft und den etwa erforderlichen blutstillenden Mitteln so weit möglich zu schützen.

Während der Operation war die Verblutung nie so bedeutend, daß sie Gefahr drohete, gegen das Ende der Operation bei Trennung der schon umgestürzten Gebärmutter aus ihren letzten Verbindungen spritzte einmal ein kleines Gefäß, das sich aber sogleich durch den Fingerdruck des Gehülfen wieder stillte. Es mochte während der ganzen Operation ungefähr ein und ein halbes Pfund Blut verloren gegangen seyn, und es wurde daher von der ganzen blutstillenden Vorrichtung, die ich getroffen hatte, nichts erforderlich; einzig und nur aus Vorsicht füllte ich nach dem zuerst eingeschobenen reinen Charpie-Bausche die Scheide mit aluminirter Charpie aus.

Bisher hielt Patientin ohne Anfälle von Uebelkeiten oder Ohnmachten standhaft aus, aber gleich nach beendigter Operation sagte sie: „nun ist es Zeit, es wird mir ohnmächtig“ sie wurde in gleicher horizontaler Lage haltend in ihr Bett gelegt, und in der nämlichen Lage ruhig erhalten.

Patientin klagte jetzt vorzüglich über Schmerzen in der Magengegend, bekam über den ganzen Körper einen kalten Schweiß, der Puls war sehr klein, kaum fühlbar, Aetherarten mit Opiattinktur verbunden, und Wein wurden sehr oft in kleinen Gaben gegeben; drei Stunden nach der Operation erholte sich Patientin wieder, bekam warmen Schweiß, bessern Puls, klagte nur über Brennen in der Scheide, die Schmerzen in dem Becken als Folge der Operation hatten sich bald verloren, auch in der untern Bauchgegend klagte sie über keine Schmerzen.

Ermattet, und in einem eigenen Gefühl, von besonderer Mischung aus Froheit über die endliche Beendigung dieser schweren Aufgabe, und der sorgenvollen Bangigkeit für den künftigen Verlauf zusammengesetzt, verließ ich die Patientin nach beendigter Operation, und bereits jeden Trost für die Möglichkeit der Heilung verscheuchten bei mir die vorliegenden Bedenklichkeiten. Werden nicht die aus den

zerschnittenen Theilen sich ergießenden Flüssigkeiten in die Bauchhöhle fließen, dort verderben, scharf, faul werden, Entzündungen und Gangrän erregen? — Soll ich, um dieses zu verhüten, und den Ausfluß derselben durch die Vagina zu befördern, die Patientin mit der Brust höher legen? — Werden aber bei dieser Lage nicht die Gedärme in das Becken herab, vielleicht bis zur Scham herausfallen? — Dieses waren Fragen, die ich mir machte, aber die ich mir nicht tröstend beantworten konnte. Zu diesem gesellte sich das Bewußtseyn der Lage, in welcher sich die Patientin vor der Operation befunden hatte, ihre Entkräftung, ihr cachektisches Aussehen, der Gedanke an die Abschneidung und Beleidigung aller Nerven, die die Gebärmutter durchdringen und umgeben, und die in hundert andern Gebärmutter-Zufällen so sonderbare und heftige Erscheinungen auf die Organisation des ganzen Körpers hervorzubringen vermögend sind, der Gedanke an die seit langer Zeit statt gehabte

Absorption der krebsichten Jauche in die Säfte ꝛc. All dieses zusammen betrachtet ließ mich keinen tröstlichen Lohn für meine mühsam bestandene Arbeit hoffen, und nur einen tödtlichen Ausgang statt Heilung erwarten.

Heilart und Verhalten nach der Operation.

Da gegen meine Erwartung die Heilung der Patientin erfolgte, so wird es nothwendig aus meinem genau geführten Tagebuch hier einen Auszug zu geben.

Den 29sten Morgens. Patientin befand sich noch äußerst schwach, der Puls sehr klein, doch deutlich fühlbar, allgemeine gleiche Wärme über den ganzen Körper. In der Nacht und gegen den Morgen mußte sie das Genossene mehreremal herausbrechen, in der untern Bauch- und Beckengegend war sie vollkommen schmerzenfrei, was seit dem October v. J.

nie der Fall war. Aus der Scham floß nur etwas Blutwasserähnliche Flüssigkeit. Den Tag durch wurde Patientin munterer, erbrach sich nicht mehr, der Bauch war etwas aufgetrieben, sie klagte immer über Schmerzen in der Magengegend, Abends war der Puls etwas erhobener. Durch die Nacht auf den 30sten dreimaliges Erbrechen des Genossenen, etwas Schlaf, viel warmer Schweiß, und sehr viel Durst.

Den 30sten Morgens. Blutwässerichter Ausfluß aus der Scheide, die eingebrachte Charpie wurde herausgenommen, und mit einem Finger untersucht; die Wärme in der Scheide war mit der des Körpers gleich, die Parthie der Scheide, so weit die aluminirte Charpie reichte, war ganz trocken und rauh anzufühlen, die Gedärme konnten mit dem Finger nicht erreicht werden, und sind bis dahin nicht in die Scheide herabgefallen, die horizontale Lage wurde beibehalten. Den Tag durch wurde das Genossene bereits immer wieder ausge-

brochen, der Bauch war ziemlich von Winden aufgetrieben, etwas schmerzhaft, der Puls etwas fieberhaft, gereizt, geschwind, die Haut sehr warm mit anhaltendem Schweiß bedeckt, bisher kein Abgang von Koth oder Winden, der Harn floß unbemerkt in Menge ab. In die Scheide wurde nur ein dünner mit Cerat bestrichener Charpiebausch eingebracht. Bisher bestund die Arznei aus tinct. Opii bald mit liq. C. C. succ.; liq. anod. min. h. mit aq. Menth. oder mucc. g. arab. versetzt. Bis auf die Nacht wurde der Bauch sehr aufgetrieben, Angst und Unruhe quälten die Patientin sehr.

Der 31ste. In der Nacht giengen mehrere Winde, und gegen Morgen etwas hartes Koth ab, die Nacht war gegen Erwartung ziemlich gut, der Bauch am Morgen viel gefallen, in der Nacht dreimaliges Erbrechen, außer noch einigen Schmerzen in der Magengegend klagte Patientin über nichts, den Tag über war sie munter, der Puls erhobener, langsamer, anhaltende leichte Schweiße, mäßig

warme Haut, das Brechen blieb den ganzen Tag aus, Patientin nahm etwas mehr Nahrung. In die Scheide wurde ein schwaches decoct. salic. laur. mit tinct. galban. eingespritzt, und damit befeuchtete Charpie eingelegt, innerlich wurde ein decoct. chinæ mit aeth. acet. gegeben, auf den Unterleib geistig ätherische Einreibungen und aromatische Weinumschläge gemacht.

Den ersten Februar. Die Nacht war etwas unruhiger, ohne Schlaf, einige Winde giengen ab, erbrach sich zweimal, der Bauch immer noch stark aufgetrieben, doch weicher, weniger gespannt, den Tag über giengen viele Winde ab, der Puls kräftiger, viel Schweiß, nur einmaliges Erbrechen; in der Scheide zeigte sich eine anfangende Eiterung, kein Schmerz im Becken, nur die Schamlippen schmerzten etwas, und waren ziemlich angeschwollen. Auf den Abend war Patientin ganz munter; in der Nacht vom 1sten auf den 2ten entstand sechsmalige Diarrhoe, anfangs bestand der Abgang

aus hartem Koth, dann ward er wässericht mit vielen Winden begleitet.

Den 2ten Februar bis Mittag noch mehrere dünne Darmausleerungen; der Mischung aus China ꝛc. wurde tinct. Opii beigesetzt, die Diarrhoe hob sich bald darauf, kein Erbrechen und ziemliches Wohlbefinden. Patientin befand sich ganz schmerzenfrei, nur in der rechten Leiste und Beckengegend bemerkte sie hie und da einige leichte, ziehende Stiche; dabei war sie munter, nahm Nahrung zu sich, der Puls kräftiger, fester, kein Schweiß, normale Hautwärme, der Bauch ziemlich eingefallen, an der Charpie befand sich etwas blutiges Eiter.

Den 3ten. Patientin hatte viel und gut geschlafen, den Tag über einmal weichen Kothabgang mit vielen Winden, der Bauch weich, auch bei fester Berührung ganz schmerzlos, in der Becken- und untern Bauchgegend gar kein schmerzhaftes Gefühl, ziemlich ordentlicher Appetit, der wenige Ausfluß aus der Scheide war eine etwas röthlichte, seröse Flüssigkeit,

ohne faulichten, oder jeden andern verdächtigen Geruch, die verwundeten Theile wurden empfindlicher, die Geschwulst der Schamlippen verminderte sich, die krustenartige, rauhe, trockene Haut der innern Schamlippen-Fläche, und der Anfang der Scheide, war noch in gleichem Zustand, wie oben bemerkt wurde, die innerliche und äußerliche Behandlung blieb die gleiche. Auf die Nacht wurde der Puls etwas härter, geschwinder, es kam ein starker Schweiß.

Den 4ten befand sich alles wie am 3ten, so auch

Den 5ten. Alles deutete auf günstigen Ausgang und Heilung, die Kräfte nahmen etwas zu, Winde und Koth giengen ordentlich ab, nicht die mindesten Schmerzen zeigten sich im Becken, der blutwässerichte Ausfluß hat sich ganz verloren, die Charpie war mit gutartigem Eiter überzogen, die Empfindlichkeit in der Scheide nahm zu, der Harn floß immer unwillkürlich ab, und verursachte Brennen in

der Scham, der Puls wurde gegen Abend jedesmal geschwinder, gereizter, und es erfolgte ergiebiger Schweiß, doch war die Fieberbewegung nie von ernster Art, und verursachte keine Bedenklichkeiten.

Den 6ten verhielt sich alles gleich gut. Nach der Operation hatte ich der Patientin gesagt, daß sie vor drei Wochen nicht aufrecht sitzen dürfe, weil dadurch zur Herabfallung der Gedärme Anlaß gegeben werden könnte; ich staunte daher nicht wenig, als ich sie an diesem Tag, den 9ten nach der Operation im Bette aufrecht sitzend antraf, ohne daß sie den mindesten Schmerz, oder nur ein unangenehmes Gefühl im Becken, oder dem Bauch zu empfinden angab. Ich verwies ihr ihre Frechheit, legte sie mit dem Oberleib erhöhter, und nahm sogleich eine Untersuchung in der Scheide vor, konnte aber mit den Fingern die Gedärme nicht erreichen, und das Bauchfell schien sich trichterförmig mit der Spitze nach oben sehr verengt zu

haben; von nun an wurde eine erhöhtere Lage gestattet, und Patientin setzte sich beim Essen jedesmal aufrecht, ohne den mindesten Nachtheil.

Mit China und andern stärkenden Mitteln wurde in gesteigerter Gabe fortgefahren.

Den 7ten. Der Harn floß in abgesetzten Perioden, und sammelte sich an, so daß er eine halbe Stunde und länger nicht abfloß, der Wille schien einigen Einfluß auf diese Ausleerung zu bekommen. Der Puls und das ganze Befinden der Patientin war so gut, daß man sie für ganz fieberfrei halten konnte. Aus der Scheide zeigte sich gar kein Ausfluß mehr, die krustenartige Vertrockung im Anfang der Scheide fängt an, sich abzuschälen; diese krustenartige Vertrockung schrieb ich der nach der Operation eingebrachten aluminirten Charpie zu.

Den 8ten und 9ten war alles eben so gut.

Den 10ten. Patientin steht selbst auf, setzt sich auf den Nachtstuhl, löst den Harn stehend

oder kniend, er kann dreiviertel Stunden lang angehalten werden, bei jeder Bewegung aber geht er ab, und führt etwas Eiter mit sich. Die Kruste in der Scheide sondert sich stückweise ab, der Harn verursachte auf den durch denselben wundgewordenen Stellen heftiges Brennen, es wurde vom 7ten an die Charpie mit Ung. de styrac. bestrichen eingebracht, dann mit Cerat. gewechselt. Die bisher ganz weißlichte blasse Zunge und Lippe schien sich zu röthen, und die weiße, wachsartige Hautfarbe änderte ebenfalls ihre Farbe etwas, und im ganzen schien sich die Lebenskraft zu erheben.

Den 11ten und 12ten verhielt sich alles so, nur die Klagen über die brennenden Schmerzen vom Harn verursacht, nahmen zu.

Den 13ten. Die Nacht war unruhig, ohne Schlaf, einzig wegen dem Harnbrennen, die Füße ödematös aufgedunsen, was ich dem, wegen öfterem Harnlassen und anhaltendem Brennen in der Scham, verhaltenen und

unterdrückten Schweiß zuschrieb. Eine Mischung aus mucc. g. arab. mit mell. rosar. und etwas tinct. galban. wurde in die Scheide gebracht.

Den 14ten und 15ten. Es sonderten sich ganze Stücke, bereits eine Linie dick, von der erwähnten krustigen Haut ab, worauf der brennende Schmerz beim Harnabfluß immer heftiger wurde, die Aufgedunsenheit der Füße zunahm, und der ganze Körper etwas aufgedunsen erschien.

Den 16ten. Die ödematöse Aufgedunsenheit hat sich vermehrt, das Angesicht selbst hat Antheil daran genommen; Patientin klagt über Druck und Spannen in der Brust, hatte viel Durst, wurde kleinmüthig. Ich verbot das Aufstehen beim Harnen, suchte Schweiße zu befördern, gab Campher mit Schwefeläther ꝛc.; in der Nacht vom 16ten auf den 17ten erfolgten starke Schweiße, die Aufgedunsenheit hat sich größtentheils verloren.

Den 17ten giengen wieder mehrere Stücke von

der obenbemerkten krustigen Haut ab, und Nachmittag eine hautartige röhrige Masse. Außer dem heftig brennenden Schmerz beim Harnen befand sich Patientin sonst ziemlich ordentlich. Die Stelle in der Höhe des Beckens, wo die Gebärmutter aus dem Bauchfell ausgeschnitten worden war, schien ohngefähr noch eines 24 kr. Stück groß, die Gedärme konnten durch diese offene Stelle auf ihr ruhend adhärirt gefühlt werden.

Den 18ten. Ergiebige Schweiße, weitere Abnahme der Aufgedunsenheit, der Harn geht seit Abgang der häutigen Masse wieder öfter unwillkürlich, verursachte heftig brennende Schmerzen, außer diesen ist Patientin sonst ganz schmerzenfrei.

Den 19ten, 20sten und 21sten befand sich Patientin immer gleich gut, hatte Appetit, steht auf, geht im Zimmer herum, schwitzt viel, hat normalen Kothabgang, und außer dem Harnleiden keine andern Schmerzen.

Den 22sten klagte sie über spannende

Schmerzen in den Präcordien, hatte festen Kothabgang.

Den 23sten. Dreimaliger Durchfall von gallichtem Abgang, worauf die Präcordien wieder völlig frei wurden, und Patientin sich wohl und munter befand. Es wurde durch die Harnröhre ein Catheder eingebracht, durch den etwas Harn abfloß, er konnte im Verlauf der Harnröhre und Harnblase mit dem in die Scheide gebrachten Finger nicht blos gefühlt werden. In der untern und vordern Gegend der Scheide setzte sich eine steinigte Kruste an, die viel Schmerzen verursachte. Die Oeffnung des Bauchfells oben im Becken hat sich völlig verengt, und scheint sich geschlossen zu haben. In die Scheide ist seit längerer Zeit nichts mehr eingelegt worden, nur die innere Fläche der Schamlippen wurde mit Cerat bestrichen.

Den 24sten, 25sten, 26sten. Das Befinden gleich gut, ordentlicher Kothabgang, öftere Schweiße, Patientin ist Stunden lang außer

Bette, lauft sehr viel im Zimmer herum; den 26sten Abends gieng eine mit einer dünnen Haut verbundene steinigte Kruste durch die Scheide ab.

Den 27sten und 28sten. Verstopfung im Kothabgang, dabei Klagen über Druck und Brennen in den Präcordien, Klistire beförderten mit Erleichterung den Abgang eines verdickten Kothes.

Den 1sten März. Gut wie die vorigen Tage. Bisher wurde nebst einer nahrhaften Diät und Wein, mit erweckend stärkend-restaurirenden Arzneimitteln, worunter besonders China, Baldrian, mehrere Aetherarten, Campher, Amonium, bittere Extrakte, ꝛc. nach Erforderniß gewählt, die vorzüglichsten waren, angehalten.

Den 2ten klagte Patientin über bittern Geschmack, Eckel, Verstopfung, es wurde etwas Fieber bemerkt. Ein auf den 3ten verordnetes Laxans aus einem Infus. senn.

mit ol. amygd. dulc. und mucc. g. arab. wirkte wohlthätig.

Den 4ten, 5ten, 6ten und 7ten befand sich Patientin wieder wohl, war munter und schien an Kräften zuzunehmen. Der Scheideeingang und die innere Fläche der Schamlippen waren bereits geheilt, in der Gegend des Blasenhalses hat sich wieder eine große, steinigte Kruste gebildet. Der Harn floß jetzt bereits immer nur aus der Scheide, und nicht durch die Harnröhre ab.

Den 8ten. Wieder Ueblichkeit, Druck und Brennen in den Präcordien, kein Kothabgang, blässeres etwas aufgedunsenes Aussehen, die steinigte Kruste gieng ab, war sehr dick und hatte eine hautige Unterlage, nach deren Abgang konnte deutlich eine Oeffnung in der untern Region der Harnblase gefühlt werden.

Den 9ten. Patientin befand sich eben so, nur mehr Eckel, bitterer Geschmack, einmal Stuhlgang, mit einem brennenden, dünnen,

gallicht schleimigten Abgang. Ein Laxans aus fol. senn. und Rheo. wurde verordnet.

Den 10ten. Auf das Laxans gieng viel gallichter Schleim mit Erleichterung, und ohne merklich zu schwächen, ab.

Den 11ten entstand Diarrhoe, wogegen anhaltende, stärkende Mittel gereicht wurden.

Den 12ten. Die Diarrhoe wurde wässericht, die anhaltende Mittel hemmten sie nicht, der Eckel und bittere Geschmack hielt an. In der Mutterscheide war alles heil, der Schmerz beim Harnen ganz verschwunden, und die Oeffnung im Bauchfell ganz geschlossen.

Den 13ten. Die Diarrhoe hat sich etwas vermindert, Eckel ꝛc. wie am 12ten.

Den 14ten war Patientin wieder etwas munterer, kein Appetit.

Den 15ten erbrach sie auf den letzten Löffel voll der anhaltenden stärkenden Arznei, viel Galle, es wurde ein Brechmittel aus kleinen, getheilten Gaben jpecacuanh. gereicht, worauf sie sechsmal sehr zähe, gelbbraune, verdorbene,

gallichte Materie hinwegbrach, und Abends darauf sich besser befand.

Den 16ten. Patientin befand sich ziemlich munter, nur schwächer als vor diesem gallichten Anfall. Die Diarrhoe stand nicht ganz, es wurden muccilaginöse mit erweckenden und anhaltenden Mitteln vereint gereicht, und bis zum 22sten alles ziemlich in Ordnung gebracht und erhalten.

In der Beckengegend war alles vollkommen geheilt, und gar keine Klage mehr weder über Brennen beim Harnabfluß, noch sonst, und es konnte die vollkommene Heilung, so weit es den Operations-Gegenstand betraf, angenommen und erklärt werden. Patientin hat auch bei dem öftern und starken Erbrechen in der Becken- und untern Bauchgegend nicht die mindesten Schmerzen empfunden, und nie konnte ein Herabdrängen der Gedärme in die Scheide bemerkt werden. Die Verwachsung und Verengerung derselben ward vollkommen, und glich einem nach oben zugespitzten Trichter

in ein oben geschlossenes Röhrchen auslaufend; nicht eine einzige wunde oder zu neuen Auswüchsen Verdacht erregende Stelle konnte in dem ganzen innern Umfange der Scheide entdeckt werden, nur die einzige unangenehme Folge der Operation, die incontinentia urinæ, die, wie nachher gezeigt werden soll, in künftigen Fällen vermieden werden kann, blieb als unheilbare Folge der Operation übrig.

Die Operationsgeschichte und die Heilung, so weit sie den Wundarzt angeht, ist daher bis zu diesem Zeitpunkt hin als vollkommen gelungen und beendiget anzunehmen, und mit diesem die erwiesene Möglichkeit der vollkommenen Exstirpation der Gebärmutter in ihrer gewöhnlichen Lage, und die Möglichkeit einer vollkommenen Heilung nach derselben ausgesprochen, womit der eigentliche, der wundärztliche Zweck dieser Schrift erreicht ist.

Die noch nachfolgende weitere Krankheitsgeschichte dieser Patientin ist im eigentlichen

Sinn reinärztlich, und sie wird deshalben nur in gedrängter Kürze erzählt.

Der Arzt hatte es von jetzt an bei unserer Patientin mit der zerrütteten Gesundheit ihres ganzen Organismus als Folge der erlittenen Krankheit zu thun. Der langanhaltende enorme Blutverlust, der gänzliche Mangel an Schlaf durch beinahe vier Monate lang, das Erleiden der fürchterlichsten Schmerzen durch eben so lange Zeit, der in Mitleidenschaft gezogene, und in seiner Funktion gestörte Ernährungs-Prozeß, und daher die mangelnde Ernährung, die vorauszusetzende Einsaugung des scharfen jauchigten Stoffes durch so lange Zeit aus dem geschwürigen Theil der Gebärmutter, und Uebertragung in die Limph- und Blutmasse, wodurch diese alles ernährenden und belebenden Säfte, die ohnehin schon in der Quantität ihrer normalen Stoffe so sehr entartet und geschwächt waren, daß sie Sorge erregen mußten, durch diese fremde Beimischung eines krankhaft einwirkenden Stoffes noch mehr ver-

dorben werden mußten, waren gewiß bedeutend genug, dem Arzt Stoff zum thätigen Handeln und zu vielen Bedenklichkeiten zu geben.

Die Gallensekretion schien am meisten verstimmt, und vielleicht von der Natur zum Aussonderungsorgan des krankhaft reizenden Stoffes aus den Säften bestimmt zu seyn; dabei äußerte sich der Schwächezustand des Gesammtorganismus am auffallendsten in dem häutigen Baue des Magens und Darmkanales; jeder leichte Diätfehler, deren sich die Patientin so oft schuldig machte, da sie ihr ganzes Leben durch eine gute Verdauung hatte, alle rohen durcheinander gemischten Speisen vertrug, nie davon litt, und sich sehr ungern an eine einfache geregelte Diät hielt, machte ihr Brechreiz, und eine nur mühsam zu hebende Diarrhoe.

Die Muskeln- und Nervenkraft war gegen Erwartung in erträglichem Zustand, und erlaubte der Patientin thätiger zu seyn, als es für andere Organe zuträglich war.

Der leucopflegmatische Zustand der Haut war immer noch vorherrschend, und wenn auf die Ausdünstung und öfters eintretende Schweiße nicht sorgfältig geachtet wurde, so waren ödematöse Anschwellungen, besonders der Füße, da.

Den 22sten Merz erbrach Patientin ohne Veranlassung eine dunkelbraungelbe verdorbene Galle, klagte über Brennen im Magen, bittern Geschmack, und großen Eckel vor allem. Es wurde durch jpecacuanh. mit Zusatz von Opium das Erbrechen befördert, worauf noch etwas Galle, nachher aber nur das Genossene hinweggebrochen wurde; auf dieses stellte sich wieder eine wässerichte Diarrhoe ein, die sich nicht leicht heben ließ, und Opium neben dem übrigen Angezeigten durch einige Tage erforderte.

Den 27sten Merz machte Patientin zum erstenmal wieder mehrere Besuche in der Stadt herum; hatte einen guten Puls, ordentlichen Appetit, konnte den ganzen Tag außer Bette

seyn. China, Aetherarten, rc., waren die Hauptmittel.

Bald aber trat wieder eine Diarrhoe auf Diätfehler ein, die viele Tage lang anhielt, und Gefahr drohete. Sie erforderte die ernstteste ärztliche Sorgfalt, da mit einer großen Schwäche und sehr erhöhter Sensibilität der Dauungsorgane noch eine krankhafte Gallensekretion verbunden war, wodurch der Appetit verdorben, und anhaltender Durst unterhalten wurde; was bei der schon vorhandenen allgemeinen Schwäche, die gute Nahrung und Verdauung voraus erfordert haben würde, um so bedenklicher ward. Am meisten machte der verstimmte Sinn der Patientin gegen leicht verdauliche, nahrhafte Nahrungsmittel in diesem Zeitpunkte zu schaffen; gegen Eier, Kalbfleisch, und dergleichen, hatte sie auch bei gutem Appetit Eckel, und sagte, daß sie ihr Lebtag dergleichen Speisen nie geliebt habe.

Es gelang endlich auch hierin zu siegen, doch

mußte das Extract. Opii aq. größtentheils immer den stärkenden Arzneyen beigemischt bleiben.

Im Monat April befand sich Patientin im Ganzen immer etwas besser, doch hatte ich abwechselnd gegen Anfälle von Diarrhoe oder Reiz zum Erbrechen, mit der Neigung zu ödematösen Anschwellungen, besonders der untern Gliedmaßen bei ihr zu kämpfen; sie konnte meistens herumgehen, litt keine Schmerzen, außer hie und da in der Herzgrube, nie klagte sie auch nur über die leiseste Beschwerde in der untern Bauch- und Beckengegend; bei den öfters vorgenommenen Untersuchungen ward in der Scheide alles geheilt, und nie eine Spur von Eiter, oder anderer krankhafter Aussonderung bemerkt. Die Beschwerde, die der anhaltende Harnabfluß, doch ohne jedes schmerzhafte Gefühl, verursachte, war bereits die einzige und wichtigste Klage der Patientin, und gegen diese wurde ein Harn-Recipient angeordnet. Bei guter Witterung gieng Patientin täglich ins Freye.

Herr Geheime Rath und Leibmedicus Doctor Rehmann von Donauöschingen hatte den 28sten April, und einige Tage später Herr Land-Chirurg Reeß von Allensbach, die Güte für mich, die Patientin zu exploriren; über den Befund können diese beide Herren, wem es daran liegt, Auskunft geben.

Anfangs May gieng es so fort, doch rückte die Erholung langsam immer vor, nirgends, an und im ganzen Körper konnten Spuren von scirrhösen oder krebsichten neuen Erscheinungen entdeckt werden, nur das zur Leucophlegmasie geneigte Hautsystem wollte nicht zu der erforderlichen, mehr Lebenskraft anzeigenden, normalen Hautfarbe übergehen.

Bis zum 9ten Mai hatte sich Patientin so weit erholt, daß sie den ganzen Tag herumgehen und kleine Arbeiten verrichten konnte, hatte dabei täglich regelmäßigen aus gut gebildetem Koth bestehenden Stuhlgang, und bessern Appetit. Auf eine Klatscherei mit ihrer Krankenwärterin entschloß sie sich auf einmal, aus dem

Spital zu ihrem Manne und ihren Kindern zu gehen. Alle Einwendungen und Vorstellungen, die ich ihr dagegen machte, waren fruchtlos, sie that wie eine Verzweifelte, und ich mußte ihr nachgeben. Den 9ten führte sie ihren Entschluß schnell aus, packte selbst ihre Kleider *rc.* *rc.* zusammen, und am 10ten fand ich sie in ihrer Wohnung am Herd, die Küche besorgend, stehen; sie sagte: nun schmeckt mir meine gewohnte Hausmannskost wieder gut, und sie that nur zu groß, und meine Warnung wurde wenig geachtet. Den 11ten besorgte sie selbst eine kleine Wasch; den 12ten aber fand ich sie ermüdet im Bette. Den 13ten verarbeitete sie sich aufs neue, und trieb es so bis zum 16ten. Dann bat sie mich wieder um Ueberbringung in das Spital, weil sie es bei der jetzigen Nahrung und Sorge für ihre Haushaltung nicht auszuhalten vermöge, und den Lebensunterhalt nicht aufzubringen wisse. — Da mir sehr viel an Erhaltung ihres Lebens und Herstellung ihrer gänzlichen Gesundheit gelegen

war, war mir dieser schnell geänderte Entschluß lieb, in der Hoffnung, ihr angewohnter, roher, unbiegsamer Eigensinn werde durch diesen Vorfall etwas gebeugt, und sie daher folgsamer gemacht worden seyn, was auch wirklich in den ersten Tagen der Fall zu seyn schien. In der Erholung gieng es vorwärts; Patientin gieng tagtäglich im Freyen herum, und erlaubte sich, wie ich später erfuhr, grobe Diätfehler. Den 19ten gieng sie eine Viertelstunde weit spazieren, trank eine Bouteille kaltes Bier. Den 20sten traf ich sie zum erstenmal mit einem Husten an (bis dahin hat sich nie eine krankhafte Aktion in der Brust gezeigt), von dem Spaziergang und dem kalten Biertrinken wurde mir nichts gesagt. Der Husten schien ein einfacher Catarrh, bald lösste sich ein weißgelber Schleim, und es sollten Schweiße eintreten, auf die gewirkt worden ist; es war in diesen Tagen sehr heiß, Patientin lag wie meistens sehr unruhig, und wollte sich zum Schwizen nicht bequemen;

übrigens befand sie sich nicht übler. Den 26sten aß sie Sauerkraut und wahrscheinlich Speck dazu, welch letzteres mir aber sie und die Wärterin nicht eingestehen wollten, was sie, wie ich nachher erfuhr, einige Tage vorher auch schon gethan haben soll. In der Nacht nach diesem Diätfehler bekam sie heftiges Erbrechen, zuerst der Speisen, wobei auch das Kraut gewesen sey, was aber die Wärterin, um es mir nicht vorzeigen und ihren Fehler selbst offenbaren zu müßen, hinweggethan habe, hernach Galle, die mir vorgewiesen wurde; zugleich trat Diarrhoe ein. Morgens den 29sten traf ich die Patientin entkräftet, mit matten eingefallenen Augen, und einem Aussehen, wie es bei denen von einer heftigen Cholera Ergriffenen gewöhnlich zu seyn pflegt, mit beengtem, langsamem Athem, schwachem Puls an; es wurde sogleich von allen Seiten gegen diese drohende Gefahr mit erweckenden schleimigten und Opiatmitteln, sowohl innerlich, und in Klistiren, als äußerlich in Umschlägen

gearbeitet, aber bis zum 29sten hielt das Brechen und die Diarrhoe an; die untern Gliedmassen, besonders die Linke, schwollen ödematös auf, Ausdünstung oder Schweiß konnte nicht mehr erzielt werden, der Puls war äußerst schwach, der Husten röchelnd, und nur mühsam konnte ein weißgrauer schaumigter, eyweißartiger Schleim herausgebracht werden. Das Athmen war sehr langsam, in ganz unterbrochenen Zügen, und eine wahre Lungenlähmung schien mir ausgesprochen zu seyn; die Schwäche zeigte sich auch in den Hirnfunktionen; das Erbrechen und der Durchfall setzten zwar von diesem Tag an aus, es konnten schleimichte Brühen genommen und behalten werden, auch der Puls hatte sich etwas erhoben, die erweckenden Mittel wurden gesteigert, zu China, Aetherarten ꝛc. wurde Moschus, Hirschhornsalz ꝛc. beigesetzt. Den 30sten und 31sten weder Erbrechen noch Durchfall, den 31sten Abends gieng wieder ordentlich gebildetes Koth ab, der Puls war viel

kräftiger, aber das Athmen immer langsamer und beschwerlicher, den 1sten Juny gieng das Athmen noch schwerer, und in einer Minute that sie meistens nur drei bis vier Einathmungen, man glaubte den Tod nach jeder, und doch trieb sie es bis Nachts 10 Uhr, ehe die Herzthätigkeit überwältigt werden konnte.

Wie sehr mich dieser schnelle Umsturz eines so mühsam erhaltenen, und für Jahre lang gerettet geschienenen Lebens geärgert hat, ist unnöthig hier zu schildern, da es nicht zur Sache gehört, dagegen aber interessirte mich, so wie gewiß jeden Kunstverständigen, der Sectionsbefund.

Den 2ten Juny Vormittags 10 Uhr wurde die Section verrichtet, wozu ich die Herren Assistenz-Physikus Doctor Bär, Amtschirurg Haaf und Oberchirurg Distel erbat, die ihr gefälligst anwohnten, und thätig, ernstlich und freundschaftlich mitwirkten, und den aufgenommenen Befund eigenhändig mit ihren Namen unterzeichneten.

Sectionsbefund.

Die Haut des ganzen Körpers war blaß, wachsartig weiß, der linke Ober- und Unterschenkel, so wie die Schamlippen dieser Seite ödematös angeschwollen, der Bauch nicht aufgetrieben. Bei der Untersuchung mit dem Finger durch die Scheide wurde die Beckenhöhle geschlossen, und in dem ganzen Umfang keine Auswüchse oder geschwürige Stellen, die hintere Wand der Harnblase aber offen gefunden.

Bei Eröffnung der Brusthöhle zeigten sich beide Lungen aufgetrieben, die Ränder derselben blaß weiß, mit dunkelblauen Flecken durchmischt. Beim Durchschneiden zeigte sich die Farbe im innern eben so, alle Luftgefäße waren mit einem weißgrauen Schaum angefüllt, und beim Druck auf die Lunge drang er in Menge durch die Luftröhre hervor, die Substanz der Lunge war sonst gut,

das Herz normal. In der Brusthöhle war eine unbedeutende Menge Wasser ergossen.

In der Bauchhöhle waren alle Theile in gutem Zustand und in ihrer normalen Lage. Gar keine Ergießungen und keine Spuren von früher statt gehabten Ergießungen konnten gefunden werden. Das Netz deckte normal die Gedärme. Die Leber zeigte nichts abnormes; die Gallenblase war bereits ganz leer, zeigte ebenfalls nichts krankhaftes. Das Milz wohl beschaffen, eben so die Nieren. Der Magen war blaß, schlapp, ziemlich ausgedehnt, bereits ganz leer, nicht von Luft ausgedehnt. Die Gedärme waren durchaus normal, in ihrer regelmäßigen Lage, nirgends entzündet, oder Spuren früher erlittener Entzündung, die dünnen waren bereits ganz leer, im aufsteigenden Colon eine ziemliche Menge weiches consistentes Koth enthalten. Die Bauchhöhle war nach der Beckenhöhle zu ganz geschlossen, das Bauchfell hatte in dieser Gegend wie durchaus seine normale Farbe, die Gedärme

konnten frei von ihm hinweggehoben werden, bis an eine Stelle in der Mitte der Beckenbedeckung, wo der da ruhende dünne Darm, eines 6 kr. Stücks groß, durch eine feste, weißgraue, hautartige, eine halbe Linie dicke Masse, mit seiner äußern Haut fest adhärirt, und schwer zu trennen war; die Trennung konnte bewirkt werden, ohne daß die Beckenhöhle geöffnet, oder die Darmhaut gelitten hätte. Hinter dieser Verwachsung, dem Mastdarm zu, hatte ohngefähr eines Thalers groß eine weitere Adhäsion der Gedärme statt, die sich nicht ohne die Beckenhöhle zu öffnen, trennen ließ. Alle diese Därme waren ganz gesund, nirgends verengert, und ihre Funktion nicht beschränkt gewesen. Der Mastdarm hatte seinen Lauf rechts in dem Becken, war ganz unbeschädigt, und die Trennung scharf an ihm her gemacht worden.

Auch von oben herab untersucht konnten in der Beckenhöhle keine Auswüchse oder geschwürige Stellen entdeckt, sondern alles vollkommen

verheilt gefunden werden. Die Ovarien befanden sich in ihrer gehörigen Lage, aber schienen ziemlich klein. Die Mutter-Trompeten konnten nicht deutlich bemerkt werden.

Medicinal-Rath Dr. Sauter.

Daß vorstehender Sectionsbericht der Wahrheit getreu abgefaßt ist, bezeugen hiemit

Constanz, den 3ten Juny 1822.

Assistenz-Physikus Dr. Bär.

J. B. Haaf, Amts- und Spital-Chirurg.

Distel, Ober-Wundarzt.

Das Resultat aus dieser Operations- und Sectionsgeschichte kann unter zwei Abtheilungen aufgestellt werden.

In der erstern läßt sich eine bisher noch nicht gekannte technische Anleitung dieser, bis auf die meinige noch nie gemachten Operation der gänzlichen Gebärmutter-Exstirpation in ihrer normalen Lage, angeben.

In der zweiten läßt sich auf die von gelehrten Aerzten und Wundärzten vorgebrachten Zweifel und Einwürfe, und auf die von der K. K. Josephs-Akademie aufgestellte Preisfrage über diesen Gegenstand, in vieler Hinsicht erläuternd antworten.

Die Exstirpation der scirrhösen oder carcinomatösen Gebärmutter, im wahren Sinn des Wortes ohne Vorfall.

Es ist hier in dieser ersten Abtheilung einzig die Rede, wie die von dem anerkannt unheilbaren Scirrhus oder Krebs ergriffene Gebärmutter in ihrer gewöhnlichen Lage zu exstirpiren sey.

Die vorstehende Geschichte hat gezeigt, daß sie auch unter ungünstigen Umständen möglich

ist, daß die damit verbundenen Nebenverletzungen nicht so lebensgefährlich sind, wie es a priori zu besorgen gewesen wäre, und daß die Heilung der verwundeten Theile ohne Hinterlassung unheilbarer lästiger Beschwerden möglich ist; auch die von mir, nach der obenbemerkten Operation, an Cadavern wiederholten Operations-Versuche haben mich überzeugt, daß diese Operation nach folgender Methode eben so sicher, und geregelt, als manche andere schwere Operation zu machen ist.

Die Indikationen für oder gegen ihre Vornahme gehören nicht hieher; nur einzig ist hier als Hauptbedingung vorauszusetzen, daß in dem Scheidegewölbe um den kranken Cervix herum, noch so viel gesunder Raum vorhanden seyn muß, damit das Messer in diesem um alles Kranke herumgeführt werden kann.

Bei der Vornahme der Operation wird zuerst die Harnblase mittelst dem Catheder, und der Mastdarm durch Klistire ganz entleert, die Patientin horizontal auf ein Quer-

bett, oder ein anderes dem Operateur schicklich scheinendes Lager gelegt, und nach Erforderniß für die Festhaltung der Patientin gesorgt; hierauf läßt man einen Gehülfen eine Hand über dem Schambein so anbringen, daß er mit der Fläche derselben die Gebärmutter in das Becken hinabdrückt, während mit dem Rücken der Hand die Gedärme nach oben und vom Becken abgehalten werden; dann bringt der Operateur den Zeige- und Mittelfinger der linken Hand in die Scheide bis an die Wölbung, die diese um den Cervix herum bildet, führt ein nach Fig. I. geformtes Messer mit convexer Schneide zwischen den Fingern bis an diese Stelle, durchschneidet die Scheide auf die Gebärmutter hin, ohngefähr zwei bis drei Linien tief, und bewerkstelliget dieses um den ganzen Cervix herum. Hierauf wird die Scheere Fig. II. zwischen den zwei Fingern eingebracht, und die Trennung zwischen der Harnblase und der Gebärmutter nach oben zu bis durch das Bauchfell hindurch, sich

immer scharf an die Gebärmutter haltend, bewirkt, indem mit den eingebrachten Fingern partieweise die zähe zellichte Verbindung hackenförmig angefaßt, in die Scheere geleitet, und mit dieser behutsam durchschnitten wird. Diese Trennung kann auch mit dem Messer Fig. III., aber nach meinen Versuchen an Cadavern, sicherer und bequemer mit der Scheere, gemacht werden. Ist diese Trennung so weit vollführt, daß zwei Finger durch die Oeffnung hindurch in die Bauchhöhle gebracht werden können, so wird auf ähnliche Art die Trennung zwischen dem Mastdarm und der Gebärmutter mit der übers Blatt gebogenen Scheere, Fig. IV. sich ebenfalls scharf an die Gebärmutter haltend, bewirkt. Ist man mit den Fingern auch an dieser hintern Fläche der Gebärmutter durch das Bauchfell hindurch bis in die Bauchhöhle gekommen, so wird diese hintere Verbindung in der ganzen Breite ihrer tiefern Senkung bis an die höheren Seitenverbindungen hin, nachdem die Finger

hackenförmig über das Bauchfell eingebracht, und dieses etwas herabgezogen worden ist, entweder mit dem concaven Messer, Fig. III. oder der zur Seite gebogenen Scheere, Fig. II. gänzlich getrennt; die Scheere ist immer leichter einzubringen, und die Verletzung des Mastdarms, und das Einschneiden in die Finger des Operateurs, bei derselben weniger zu besorgen; dagegen aber geht die Trennung mit dem Messer schneller vor sich, mit beiden aber ist sie unter erforderlicher Vorsicht ohne Anstand möglich. Die zu trennende Höhe an diesen beiden Stellen ist nicht hoch, und beträgt ohngefähr etwas zu einem Zoll. Je weiter die hintere Verbindung von unten bis oben an die Seitenverbindungen hin getrennt wird, desto leichter und sicherer läßt sich die Operation nach Trennung der Seitenverbindungen beendigen, wie mir Versuche an Cadavern gezeigt haben. Bis dahin kann alles durch Einbringung zweier Finger der linken Hand in die Scheide, zur Leitung der Messer und Scheeren,

bewirkt werden; von da an aber wird zur weitern Verfolgung der Operation die Einbringung der linken Hand in die Scheide, wenigstens der vier Finger bis an den Daumen zwischen der Harnblase und der Gebärmutter bis in die Bauchfells-Oeffnung nothwendig, so daß die innere Handfläche letzterer zugekehrt ist; dann wird mit dem Zeige- und Mittelfinger die hochstehende Verbindung der einen Seite von oben herab hackenförmig angefaßt, etwas herabgezogen, das concave Messer Nro. 3. eingebracht, zwischen den zwei benannten Fingern über die aufgefaßte Seitenverbindung geführt, und von oben herab nach unten, und von vornen nach hinten zu, sich immer scharf an die Gebärmutter haltend, nach und nach unter beständiger Leitung und Führung des Messers mit und zwischen den Fingern, die eine Seitentrennung bis gegen die Scheide herab, bewirkt, und so wird mit der entgegengesetzten Seite verfahren, ehe die Trennung auf der ersten bis ganz herab

gemacht worden ist; diese Vorsicht ist nothwendig, indem die Trennung auf der zweiten Seite sicherer gemacht werden kann, wenn die Gebärmuter noch einigermassen in ihrer Lage befestiget bleibt. Ist man so weit gekommen, so hat man wieder nur zwei Finger der linken Hand in der Scheide nothwendig, um die Trennung zu beiden Seiten auf die gleiche Art von oben herab zu vollführen, dabei muß man sich mit dem Messer immer wieder scharf an die Gebärmutter halten, und sich hüten, daß nichts von der Scheide mit herausgeschnitten wird, sondern die Trennung wieder in den zuerst gemachten Scheideschnitt zu leiten suchen.

Während der ganzen Operation muß der Gehülfe seine Hand über dem Becken in der oben angegebenen Richtung unverrückt angedrückt halten. Ist die Operation vollendet, so wird, wenn die Blutung beträchtlich seyn sollte, auf die Hemmung derselben Bedacht genommen. Bei meiner Operation war sie unbedeutend,

und gar keine Hülfe erforderlich. Hält man sich bei der Auslösung immer scharf an die Gebärmutter, so wird sie in der Regel nie bedeutend werden, da, wie mir mehrfache Untersuchungen an Cadavern zeigten, die sich in den Verbindungen der ungeschwängerten Gebärmutter befindlichen und in sie übergehenden Blutgefäſse, besonders die arteriellen an dieser Stelle sehr klein sind. Würde aber der Blutfluß nach der Operation anhalten, Bedenklichkeit erregen, und Hülfe erfordern, was bei Gefäßerweiterungen ꝛc. sich zutragen könnte, so würde ich vorderst, wie ich bei meiner Operation that, und wie es in jedem Fall auch ohne Blutfluß geschehen muß, einen reinen Charpiebausch in die Scheide einbringen, und gegen die blos gemachten Gedärme andrücken, dann den Feuerschwamm, vor allen andern scharfen, reizenden Mitteln zur Stillung des Blutes anrathen, und große Stücke an die Wandungen ringsum in das Becken bringen, und entweder mit noch mehr Feuer-

schwamm oder mit Charpie ausstopfen, und ich hoffte die Blutung sicherer, und für die Heilung gedeihlicher, als durch scharfe, zusammenziehende, trocknende ꝛc. Medikamente zu stillen; daß von Unterbindungen der Gefässe ꝛc. keine Rede seyn kann, wird nicht zu erinnern nöthig seyn.

Erfordert die Blutung nach der Operation, wie in meinem Fall keine Hülfe, so wird, wenn der oben angemerkte Charpiebausch eingebracht ist, in die Scheide nur einzig reine trockene, oder, wenn man lieber will, mit gepulvertem arabischem Gummi durchmischte Charpie eingebracht, daß sie aber nur nicht zu fest ausgestopft wird. Hierauf wird die Patientin in ihr Bett, in anhaltend horizontaler Lage gelegt; während all dieses vorgeht, muß der Gehülfe seine Hand immer über der Beckengegend, wie schon angegeben ist, unverrückt behalten, erst wenn Patientin gehörig gelegt und besorgt ist, darf er sie hinwegnehmen.

Die Heilung beruhet, was die Verwundung durch die Operation betrifft, wenn sie andere Zufälle nicht erschweren, auf sehr einfachen Grundsätzen, und man muß nur Sorge tragen, daß die Natur durch zu viele Geschäftigkeit im Beginnen ihres großen Werkes nicht gestört wird.

Vor allem muß alles, was das Herabdrängen der Gedärme in die Beckenhöhle veranlassen könnte, vermieden werden; die anhaltende horizontale Lage durch wenigstens vierzehn Tage, wird immerhin eine der ersten Bedingungen seyn; dann muß man Sorge tragen, daß, wenn in die Scheide reinigende Injectionen nöthig gefunden werden sollten, diese behutsam gemacht werden, daß ja nichts in die Bauchhöhle getrieben wird, eben so muß die Scheide nie nach aufwärts voll mit Charpie ausgestopft werden.

Dieses scheinen die einzigen besondern Regeln, die die Heilung nach der Operation erfordert, zu seyn, und wenn in andern Fällen die Hei-

lung so einfach, so leicht, wie in dem meinigen, abläuft, so ist wahrlich nur dafür zu sorgen, daß man die Natur nicht störe. Würde in meinem Fall die Harnblase, durch den nachtheiligen Ausschälungsversuch nicht gelitten, und der Harnausfluß in die verwundete Scheide nicht so viele Schmerzen und Sorgfalt in der Behandlung verursacht haben, so wäre die Heilung der durch die Operation verletzten Theile eher als in vierzehn Tagen, ohne jeden Zufall, und ohne besondere Kunsthülfe erfolgt.

Einiges zur Beantwortung der Zweifel gegen die Möglichkeit der Exstirpation der Gebärmutter, und besonders der von der K. K. Josephs-Akademie aufgestellten Preisfrage.

In dieser zweiten Abtheilung des Resultats aus dem mir vorgekommenen Falle, erlaube ich

mir, ohne dem Urtheil Sachverständiger vorzugreifen, folgendes in gedrängter Kürze anzumerken.

Die erste Frage der K. K. Josephs-Akademie lautet: „Unter welchen Bedingungen „findet bei der Exstirpation eines dazu sonst „geeigneten Scirrhus oder Krebses, überhaupt „die Aussicht auf vollkommene Heilung des „kranken Individuums statt, und unter welchen „nicht?“

Die zweite: „Darf ein dem Mechanis„mus nach operirbarer Scirrhus oder Krebs, „an welchem Theil immer, operirt werden? „wenn vorauszusehen ist, daß auch die ge„lungenste Operation, die Bedingungen der „Heilung nicht erschöpfe, vielleicht wohl gar „den kranken Zustand, wovon die scirrhöse „oder canceröse Metamorphose nur die bedeu„tungsvollste Erscheinung ist, eher noch ver„schlimmern werde?“

Die dritte. „Ist die Exstirpation des „Scirrhus oder Krebses durch den Schnitt

„in einem weiblichen, nicht vorgefallenen Ute-
„rus, als Aufgabe der chirurgischen Technik
„betrachtet, möglich, und wie ist ihre Mög-
„lichkeit aus der Theorie und Erfahrung nach-
„zuweisen?“

Die vierte: „Welches ist, bei eins-
„weilen zugegebener Annahme ihrer Möglich-
„keit, die beste Methode, sie zu verrichten,
„in Hinsicht auf Heilungszweck, auf Zufälle
„und Folgen, während und nach der Operation,
„auf Sicherstellung der zunächstliegenden, in
„anatomischer Verbindung mit dem Uterus
„stehenden Gebilde, und des Operirenden
„gegen Verwundungsgefahr, und auf Ver-
„borgenheit und Engräumigkeit der Opera-
„tionssphäre? Welche Ereignisse können ein-
„treten, die eine besondere Berücksichtigung
„verdienen? Wie ist diesen zu begegnen, und
„wie ist die Kranke überhaupt bis zur end-
„lichen Heilung zu behandeln?“

Die fünfte: „Da bei Bestimmung der
„Operirbarkeit (abgesehen von Alter, Tem-

„perament, Habitus, Constitution, und son-
„stigem Momente der Individualität, so wie
„von dem Zustand des allgemeinen Leidens
„des Organismus) hauptsächlich vom Cha-
„rakter, von der Form, von dem Sitze und
„Umfange des Krebshaften ausgegangen werden
„muß, so fragt es sich: welcher Scirrhus und
„Krebs der Gebärmutter des Weibes ist eigent-
„lich zur Operation geeignet, und welcher
„nicht?“

Die sechste: „Ist es immer möglich,
„alle zur genauen und vollständigen Diagnose
„gehörige Umstände zu einer solchen klaren
„Erkenntniß zu bringen, daß daraus die Be-
„stimmung der Statthaftigkeit oder Unstatt-
„haftigkeit der Operation hervorgehe, und
„können nicht auch krankhafte Metamorphosen
„des Uterus anderer Art mit dem eigentlichen
„Scirrhus und Krebse verwechselt werden?“

Die siebente und letzte: „Ist nach
„verrichteter Operation mit der Heilung der
„Operationswunde, der ganze Heilungsakt ge-

„schlossen, und wenn dies nicht ist, welche „andere therapeutische Umhersichten werden „noch weiterhin erforderlich?"

Sobald alles in diesen Fragen Enthaltene umfassend durch Erfahrung nachgewiesen, und daher praktisch brauchbar beantwortet werden kann, so ist helles Licht in diesen noch dunklen Gegenstand unserer Kunst gebracht, und er wäre gewiß so gut, oder besser als noch viele andere weniger schwere beleuchtet, daß dieses aber zur Zeit, und wahrscheinlich noch lange nicht möglich ist, werden alle, die mit der Größe und Schwere des Gegenstandes näher bekannt sind, zugeben.

Daß es auf blos theoretischem Wege gewiß unmöglich ist und bleibt, wird die bisherige Geschichte über diesen Gegenstand beweisen.

Mehrere schätzbare Gelehrte, selbst technisch bewanderte Aerzte haben, wie oben in der geschichtlichen Abtheilung gezeigt worden ist, dieses versucht, und ihr Bemühen hat nicht entsprochen, mehrere ihrer Schlußfolgen wer-

den schon durch meinen einzelnen Fall widerlegt. Einer unserer beliebtesten gelehrten Schriftsteller Carl Wenzel hat in seinem prachtvollen lehrreichen Werk über die Krankheiten des Uterus der Beantwortung dieser Fragen die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt, manches wichtige gesagt, und doch halten seine theoretischen Voraussetzungen die Probe der Erfahrung nicht aus.

So viel überlegte Ideen und darauf gebaute Theorien nützliches, beachtungswerthes, und die rationelle Beobachtung und Erfahrung leitendes immerhin hervorrufen mögen, so bleibt es doch hier, wie bereits immer, wo es auf genau berechnete technische Ausübungen ankömmt, der Erfahrung überlassen, nach und nach bald durch zufällig herbeigeführte, bald durch gesuchte Beobachtungen und Versuche die Sache ihrer Vollkommenheit näher zu rücken: Dieses aber ist Sache der Zeit, und der Allgemeinheit. Hie und da findet sich unerwartet Gelegenheit, einen

wichtigen Beitrag zu liefern, und erst nach Jahren möchte es vielleicht einem gelehrten Sammler möglich werden, aus dem sich angehäuften Material so viel herauszuarbeiten, daß das in diesen vielumfassenden Fragen Aufgestellte einigermassen genügend beantwortet werden kann.

Zu diesen Materialien glaube ich durch den mir vorgekommenen Fall einen beachtungswerthen Beitrag geliefert zu haben.

Die oben im Zusammenhang unter acht Abtheilungen gebrachten Einwürfe gegen die osiandersche Operation treffen eigentlich meine Operations-Methode nicht, und die Einwürfe gegen die Möglichkeit der Exstirpation ohne Vorfall sind durch das Geschehene widerlegt.

Ich werde daher nur einiges, was sich ohne Zwang aus der mir vorgekommenen Krankheits- und Operationsgeschichte folgern läßt, im Zusammenhang und in selbst gewählten Abtheilungen, als Beitrag zur Beantwortung, und Berichtigung dieser Preisfragen und Zweifel angeben.

a) Wenn von der Vornahme der Exstirpation des Uterus bei einer Patientin die Rede seyn soll, so muß jedesmal voraus ausgemittelt werden, welches die wahre Beschaffenheit der Krankheit sey, welche Theile im Becken, und auf welche Art sie sich krankhaft ergriffen, und in welchem Zustand sich die übrigen Organe, vorzüglich die angränzenden befinden; eben so muß auf die allgemeine Beschaffenheit des übrigen Körpers Rücksicht genommen werden, wie es bei der Vornahme jeder andern großen Operation nothwendig ist.

Wenn z. B. ein Patient, dem wir ein Glied, eine Brust ꝛc. wegen erwiesener Unheilbarkeit des Schadens amputiren sollten, zugleich an einer unheilbaren Lungen- oder an anderer Eingeweide-Krankheit leiden würde, so wird jeder vernünftige Arzt die Vornahme der Amputation abrathen; das gleiche hat bei der Exstirpation der Gebärmutter statt. Wenn wir eine Brust amputiren sollten, und die angränzenden Muskeln, die

Achseldrüsen ꝛc. zugleich mit von dem, ohne die Ausrottung unheilbaren Uebel ergriffen sehen, und die Mitausrottung derselben nicht möglich finden, so werden wir es als eine Gegenanzeige der Operation erklären, weil wir keine Hoffnung auf Heilung machen können, wenn nicht alles Unheilbare ausgerottet werden kann. Das gleiche ist auf die Exstirpation der scirrhösen oder cancrösen Gebärmutter anzuwenden.

Eben so, wie bei andern kranken Organen muß auf das Erzeugende des Uebels bei den Leiden des Uterus Rücksicht genommen, und das Ursächliche, so weit es möglich ist, entweder vor, oder nach der Operation durch die angezeigten Heilmittel zu heben gesucht werden.

Bei dem Scirrhus, oder dem schon ausgebildeten Krebs in dem Uterus, oder in der Brustdrüse, ist die Oportunität in beiden Fällen wahrscheinlich ziemlich gleich, beiden kann eine gleiche sogenannte krebsichte Dyscrasie

zum Grunde liegen, die die gelungenste Operation vereitelt, und doch wird die Amputation der Brust im frühern Zustand der Krankheit, ja oft im spätern, angerathen und vorgenommen, und wenn nachher die vollkommene Heilung nicht gelingt, und die bereits, oder schon geheilte Wunde wieder aufbricht, und das scheusliche Krebsübel mit all seinen gräßlichen Zufällen die Patientin dem bedauernswürdigsten Schicksal erneuert Preis giebt, so mißbilliget doch niemand die gute Absicht der Brustamputation, womit man die Leidende zu retten versuchte; warum sollte das nemliche nicht beim Krebs der Gebärmutter statt finden dürfen? Wir haben doch viele gründliche Heilungen nach sehr bedenklichen Brustamputationen geschehen; könnte dieses nicht ebenso der Fall seyn bei bedenklichen Gebärmutter-Exstirpationen?

Die Exstirpation der Gebärmutter unterliegt daher eben so gut den gleichen Bedenklichkeiten und Erwartungen von Zufällen, die nicht vor-

aus zu berechnen sind, wie jede andere große Operation, und darf deshalben eben so und unter den gleichen Voraussetzungen unternommen werden, wo sie uns noch als das einzige wahrscheinliche Rettungsmittel erscheint.

Die Indikationen für oder gegen die Ausrottung der scirrhösen und krebsichten Theile an allen Stellen des Körpers sind entweder deutlich bestimmende oder zweifelhafte. Sind sie deutlich bestimmend, und lassen uns aus den vielen schon bekannten glücklichen Erfolgen bei ähnlichen Anzeigen Heilung erwarten, so sind wir berechtiget, oder vielmehr verpflichtet, die Operation vorzunehmen.

Sind sie dagegen eben so deutlich bestimmend, daß in solchen Fällen, und bei solchen Anzeigen, der Erfahrung zufolge, nie Heilung zu erwarten ist, so muß ihre Vornahme directe unterbleiben, und nur kenntnißlose Waghälse würden dann operiren.

Sind die Indikationen aber zweifelhaft, so wird ein gewissenhafter Arzt und Operateur

sich zwar in Verlegenheit befinden, aber die Noth und Leiden des Kranken werden ihn oft zu dem letzten Mittel Zuflucht zu nehmen zwingen, und seine Bedenklichkeiten überwältigen. Die Erfahrung giebt uns Beispiele genug an die Hand, wo unter den zweideutigsten Anzeigen amputirt wurde, und wo nachher Natur und Kunst über alle Zweifel siegten, und die vollkommene Heilung glückte; eben so läßt sie uns im Gegentheil Fälle genug aufzählen, wo bei den hoffnungsvollsten Aussichten, bei den glücklichst gelungenen Ausrottungen dieser glückliche Erfolg nicht erreicht wurde; wir kennen das Möglichste der Natur in so zweifelhaften Fällen, ihre besondern verborgenen Wege, die sie oft, wo wir Unmöglichkeit anerkennen, anwendet, und das uns unmöglich scheinende möglich macht, noch lange nicht; wir können das Kräftenmaß nicht mit Gewißheit bestimmen, das zur Aushaltung dieser oder jener Operation, zur Ausführung dieses oder jenes Genesungsprozesses erforder-

lich ist, und die Natur hat uns hierin schon sehr oft ihre Wunderkraft gezeigt, und unsere Berechnungen als unrichtig dargestellt. Jeder die Natur beobachtende Arzt wird vielleicht aus seinem eigenen Schatz von Beobachtungen sich Beispiele dieser Art in Erinnerung bringen können.

Die Frage, ob bey solchen zweifelhaften Indikationen operirt werden solle, oder nicht, möchte aus solchen Gründen bejahend zu beantworten seyn.

Wenn wir in allen Fällen, wo die Heilbarkeit nicht mehr anders, als durch Hinwegnahme des kranken organischen Theiles, der vielfachen Erfahrung zufolge, noch zu hoffen, und ohne diese der Tod unter großen Leiden das gewiße unausweichliche Endresultat der Krankheit ist, und wo, so lange die Entfernung des unheilbaren Theiles nicht geschehen ist, die Hebung der Leiden des Gesamtorganismus nicht zu erzielen gehofft werden darf, unsere Zuflucht noch zu dem einzigen,

wenn auch nur wahrscheinlichen Rettungsmittel des Lebens, zu der Amputation, Exstirpation nehmen, so wird, wenn auch der glückliche Erfolg unsere Bemühungen nicht krönt, die Vornahme der Operation doch zu rechtfertigen seyn, indem wir unsere höchste Pflicht für unsern Nebenmenschen dadurch erfüllen, und zur Rettung seines Lebens das Aeußerste, das einzig noch scheinbar Rettende, wagen.

Die Exstirpation der Gebärmutter, so bald ihre Ausführbarkeit technisch erwiesen, und als möglich angenommen ist, unterliegt daher den gleichen Bedingungen, wie jede andere auch minder schwere Exstirpation eines kranken organischen Theiles, und alle besondere, hierwegen gemachte Bedenklichkeiten treffen dieselbe nicht mehr und nicht weniger als die, anderer scirrhösen oder krebsichten Theile z. B. der Hoden, der Brüste ꝛc. Bedenklichkeiten haben bey allen den gleichen Werth, und erlauben wir unter den gleichen Bedenklichkeiten die Exstir-

pation der Brüste, der Hoden ꝛc., so müßen wir sie auch bei der Gebärmutter zugeben.

b) Erwiesen ist die Möglichkeit der Exstirpation der ganzen Gebärmutter in ihrer gewöhnlichen unverrückten Lage durch den mir vorgekommenen Fall, und sie ist fernerhin nach der durch meine weitern Versuche an Cadavern berichtigten, und nach geregelten technischen Handgriffen aufgestellten Operations-Methode eben so gut, wie jede andere schwere Operation von vorsichtigen, gewandten Operateurs auszuüben. Die dritte und vierte Frage der K. K. Josephs-Akademie, möchten daher durch die mir vorgekommene, treulich und umständlich erzählte Geschichte, und die Anweisung, wie fernerhin die Operation gemacht werden soll, entscheidend beantwortet seyn, und es dürfte von nun an in den dazu geeignet scheinenden Fällen eben so, wie bei der Trepanation, dem Steinschnitt, der Exstirpation der Hoden, der Brüste, der Amputation eines Gliedes ꝛc. die Frage über

ihre Vornahme, ihre bestimmte Nothwendigkeit rc. statt haben.

c) Die Gegenstände, die die Exstirpation der Gebärmutter nothwendig machen, sind, der wahre Scirrhus, der Krebs, und vielleicht noch einige andere auf die Gebärmutter allein beschränkte, erwiesen unheilbare Krankheiten, die große Leiden verursachen, und das Leben der Kranken directe untergraben. Zeit und Plan dieser Schrift erlaubt es nicht, diesen ausgedehnten Gegenstand hier näher auseinander zu setzen, was er allerdings erfordern würde, und was vielleicht künftig geschehen könnte.

Ob in Fällen, wo nur an den Lippen des Muttermundes solche Auswüchse, oder Geschwüre sind, die ohne die Ausrottung nicht geheilt werden können, und das Leben der Kranken untergraben, die partielle Ausrottung derselben, ohne, oder mit einem Theil des Cervix, nach Osianders und Düpuytrens verrichteten Operationen anwendbar, hinreichend,

und der gänzlichen Exstirpation in diesem Fall vorzuziehen seyn möchte, ist eine Sache, die noch der Ausmittlung durch weitere Beobachtungen, und der Erfahrung überlassen bleiben muß. Würde man aber bey solchen Fällen sich ziemlich gewiß überzeugen können, daß das ohne Exstirpation unheilbare Uebel sich nicht bis in die Höhle, oder in den Körper der Gebärmutter erstreckt, sondern nur auf den untern Theil des Cervix beschränkt ist, so würde, wie es mir scheint, allerdings der Versuch zu machen räthlich seyn, nach dieser Art zu operiren, nur würde es nothwendig werden, eine andere, als die Osiandersche Methode aufzufinden, da diese sehr schwer, vieles gegen sich hat, und von wenigen auszuführen seyn möchte. Würde dieser Versuch nicht entsprechen, die Krankheit die Gebärmutter höher, als man anfangs geglaubt hatte, ergriffen haben, und daher das Uebel durch diese Operation nicht beseitiget worden seyn, so könnte nach meiner Operations-Methode

die Exstirpation der ganzen Gebärmutter immer noch vorgenommen werden, wenn durch die vorgegangene die angränzenden Theile nicht verletzt und in Verderbung gesetzt worden sind. Doch hierüber können nur richtige Beobachtungen Aufklärung geben.

In allen Fällen aber, wo die Gebärmutter bis in ihre Höhle, oder bis in die Substanz des Körpers von dem unheilbaren Uebel ergriffen ist, ist gewiß nur von der gänzlichen, und nie von der partiellen Ausrottung Hülfe zu erwarten.

Ob die partielle, oder die gänzliche Ausrottung schwerer zu machen ist, bei welcher größere Verblutungen zu befürchten sind ꝛc., muß ebenfalls erst durch Beobachtungen ausgemittelt werden. Ich glaube, daß bei der gänzlichen Ausrottung nach meiner Vorschrift die Verblutung weniger bedeutend seyn möchte, als bei der partiellen.

d) In wie weit die gänzliche Exstirpation der Gebärmutter statt haben könnte, und mit

einigem Grund Rettung zu hoffen seyn möchte, wenn die angränzenden Theile zugleich mit im krankhaften Zustande sind, verdient allerdings unsere Aufmerksamkeit, und darf ein Gegenstand künftiger näherer Forschung werden. Wenn z. B. die Wandungen der Scheide von scirrhösen oder krebsichten Auswüchsen ergriffen sind, wenn die Ovarien knotig, hart, angeschwollen, wenn im Unterleib wirkliche Desorganisationen, scirrhöse Knoten ꝛc., erkannt und gefühlt werden, wenn scirrhöse oder gar krebsartige Leiden an andern Theilen des Körpers bemerkbar sind ꝛc., so sind dieses reine, bestimmte Contraindikationen der Exstirpation. Leiden aber die angränzenden Theile nur als Folge des Gebärmutterübels, z. B. durch Druck, wie es in der oben erzählten Geschichte der 1817 secirten, zwei und dreißig Jahr alten Frau auf die Harnleiter geschah, wovon das Leiden der Nieren entstehen mußte, oder wo dieser Druck auf den Mastdarm Verhinderung der Kothausleerung, und daher Leiden

in den Gedärmen verursacht, und was eben so auf die Harnblase geschehen kann, ferner durch Nervenreiz hervorgerufene Schmerzen, Krämpfe, verstimmte Circulation ꝛc., so werden alle Erscheinungen dieser Art keine genügende Gegenanzeige der Exstirpation seyn, sondern es läßt sich hoffen, daß sie als Wirkung, mit der noch zur rechten Zeit beseitigten Ursache ihres Daseyns, wieder verschwinden möchten, oder doch der Heilkunst der Weg zu ihrer Hebung geöffnet werden könnte.

e) Die Gebärmutter ist ein Organ des weiblichen Körpers, das nur in einer gewissen Lebensperiode in ernster reger Thätigkeit funktionirt, das in andern Lebensperioden sich nur leidend, so zu sagen, in sich zurückgezogen zu dem übrigen Körper verhält; dieses Organ wirkt, wie bekannt, auf und in den weiblichen Organismus ganz besonders und ganz unerklärbar ein, stimmt, oder verstimmt ihn, befindet sich bald in einem Zustand, wo sich alle Lebenskraft dahin zu conzentriren scheint,

oder wo das ganze Uterinsystem sich in höchst pletorischem Zustand befindet, bald wieder, wo all dieses erloschen ist, und es sich isolirt, ohne Theilnahme an den übrigen Funktionen des Gesamtorganismus, verhält.

Beispiele an Menschen, vorzüglich aber an Thieren beweisen, daß es so gut, wie das Saamen erzeugende Organ des Mannes aus dem Körper entfernt werden kann, ohne die übrigen Organe in ihrer Funktion zu hemmen.

So wie dieses Organ im gesunden Zustande eine ganz besondere, eigene, in gewisser Hinsicht in sich geschlossene Rolle spielt, so scheint es auch, daß es im kranken Zustande ebenfalls so thue. Welche Eigenheiten von krankhaften Leiden gehen in der Gebärmutter vor, die kein anderes Organ mit ihr gemein hat, und die auf kein anderes verderblich einwirken? — Wie lange kann sie in vielen Krankheiten, großen Verderbungen ausgesetzt seyn, ohne daß die umliegenden Theile davon directe ergriffen werden? ꝛc.

Diese und ähnliche Betrachtungen, vorzüglich aber die anatomische Lage der Gebärmutter, ihre haut- und zellgewebartige Verbindung, und die mehrfache Beobachtung, daß sich krebsichte, und andere bösartige Ulcerationen größtentheils immer nur auf den Cervix und die Gebärmutterhöhle beschränken, und selten die äußere Fläche des Gebärmutter-Körpers ergreifen, und vielleicht deswegen die Aufsaugung des kranken Stoffes weniger als bei andern Theilen statt haben möchte, daß in sehr vielen Fällen die angränzenden Theile zwar leiden, aber selten zugleich vom Krebs ergriffen gefunden werden, konnten zu der Vermuthung verleiten, daß die Gebärmutter mehr als manche andere Organe geeignet seyn möchte, krebsichte Krankheitsstoffe längere Zeit als andere in sich geschlossen, und ohne Ergreifung der umliegenden Theile zu enthalten, und dieses um so mehr, da in solchen Krankheits-Perioden die Funktionen der Gebärmutter schon für sich nicht im aktiven

Zustande sind, und daß daher von dieser Seite aus, die Exstirpation beim Gebärmutter-Krebs wo nicht mit mehrerem, doch wenigstens mit so vielem Recht als die jedes andern Theiles unsers Körpers statt haben darf.

Wenn die Exstirpation der Gebärmutter, nachdem der Zustand der Krankheit richtig erwiesen vorliegt, da wo der Scirrhus noch nicht krebsicht geworden, oder es erst zu werden beginnt, und ehe durch langwierigen Blutverlust, Schmerzen ꝛc. die Lebenskraft zu sehr herabgestimmt ist, vorgenommen wird, so wird man während und nach der Operation mit viel weniger Schwierigkeiten zu kämpfen, und eine gründliche Heilung mit mehr Gewißheit als im Gegentheil zu erwarten haben.

Würde in meinem Fall die Operation im Oktober oder November, ja auch noch im Dezember 1821 vorgenommen worden seyn, so wäre die Patientin von dem größten Theil der Beschwerden, gegen die nach der Operation zu kämpfen war, verschont geblieben;

die Unheilbarkeit der Krankheit lag mir im Oktober so deutlich und so richtig erwiesen vor, wie im Januar 1822, sie hätte, wenn der Gegenstand dieser Operation schon ausgemittelt vorgelegen wäre, und das Bürgerrecht in unserer Kunst erlangt gehabt hätte, mit eben dem Recht, wie Ende Januar vorgenommen werden dürfen, und dort wäre noch Blut genug im Körper gewesen, gefährliche, ja coliquative Diarrhoeen hätten ihre schwächenden Wirkungen noch nicht geäußert gehabt, die Dauungskraft hätte noch kräftig funktionirt rc., und wenn die Heilung der Operations-Verwundung auf gleiche Art erfolgt wäre, so hätte die Patientin längstens in fünf bis sechs Wochen völlig geheilt, wieder ihre Geschäfte besorgen können; und wenn die Operation erst nach der geregelten Methode, wie ich sie nachher ausmitteln konnte, und ausgemittelt habe, verrichtet worden wäre, wo dann keine Verletzung der Harnblase, samt dem einzigen heftigen Leiden, worüber Pa-

tientin klagte, das der Abfluß des Harns in der verwundeten Scheide machte, kein Herabdrängen der Gedärme während der Operation, und daher weniger das Bauchfell beleidigende Gewalt erforderlich gewesen wäre, wo die halbstündige, unnütze Operationsarbeit, die die Ausschälungsversuche veranlaßt haben, und wodurch die Mutterscheide an ihren Wandungen hat beleidiget werden müßen, unterblieben, und die Operation ohngefähr in einer Viertelstunde beendiget gewesen wäre, so hätte Patientin nach der Operation wenig gelitten, und die Heilung würde in Zeit von vierzehn Tagen bereits erfolgt gewesen seyn.

f) Wenn die Verdacht erregenden Gebärmutterfehler fernerhin frühe genug von sachverständigen Aerzten durch die erforderlichen Explorationen ꝛc. untersucht und erkannt, und nicht nur, wie es zu oft geschieht, von den blos Rezept schreibenden Aerzten Monate lang mit Arzneyeingeben ohne Nutzen bestürmt werden, ehe der verborgene im Hinterhalt

laurende Feind erkannt, und gegen ihn zweckmäßig gewirkt; wenn bei früher Erkennung des zu besorgenden Scirrhus zweckmäßig ärztlich gegen ihn gearbeitet wird, wenn durch alle, vorzüglich aber durch örtlich anzuwendende Mittel die Blutflüsse immerhin gehemmt, und so lange, bis man sich durch Heilversuche und den genau beobachteten Verlauf des kranken Organs, der Zu- und Abnahme der Auswüchse rc. entweder von der Heilbarkeit durch Arzneyen, oder der Unheilbarkeit ohne Operation überzeugt hat, dabei die Lebenskräfte schont, ja sie von allen Seiten zu erheben sucht, und dann sobald man erwiesen überzeugt ist, daß nur die Exstirpation noch Rettung geben kann, und, ohne diese, Unheilbarkeit ausgesprochen ist, die Operation vornimmt, ehe der Gesamtorganismus schon dem Untergang nahe ist, so glaube ich, daß der größte Theil der so Operirten gerettet werden könnte.

g) Das Ursächliche des Gebärmutterleidens hat bei der Ausmittlung über die Nothwendig-

keit, und Zuläßlichkeit der Vornahme der Exstirpation allerdings den größten Werth. Würden z. B. scirrhös, oder canerös scheinende Auswüchse an der Gebärmutter bei einem allgemein syphilitischen Zustand vorkommen, oder wäre ihr Ursprung erwiesen venerisch, wenn sich schon keine allgemeine Syphilis offenbarte, so würde die Exstirpation zwecklos seyn, und es wäre durch eine gut geregelte Curart gegen die Hauptkrankheit, die Heilung der Auswüchse an der Gebärmutter zu hoffen, und erst nach völlig gehobener Syphilis könnte, wenn es dennoch erforderlich scheinen sollte, von der Exstirpation des Uterus die Rede seyn. Ich habe in meiner Praxis bemerkt, daß die Gebärmutter für das venerische Gift sehr unempfänglich, dagegen die Mutterscheide sehr empfänglich ist. Ich habe Venerische mit allen Auszeichnungen dieser Art an der Scham, und bis tief in die Scheide hinein ergriffen gesehen, die Frühgeburten von todten, durch das venerische Gift auszeichnend verdorbenen Kindern

erlitten, wo das Kindswasser verdorben abfloß, und die Lochien lange verdächtig waren, und nie habe ich die Gebärmutter selbst, und nur selten die Lippen des Muttermundes davon ergriffen gefunden. Ich muß daher Schweighausers Meinung, daß die meisten krebsichten Gebärmutterfälle venerischen Ursprungs seyen, geradezu widersprechen.

Die krebsichten Geschwüre der Gebärmutter sind dagegen bereits immer nur auf diese beschränkt, und sehr selten findet man die Scheide auf die gleiche Art leidend; es ist daher nicht anzunehmen, daß ein gleiches Gift diesen beiden so verschiedenen Uebeln zum Grunde liege.

Der Scirrhus und Krebs der Gebärmutter scheint mir als ein eigenes, von andern ganz unabhängiges Uebel angenommen werden zu dürfen; er hat zwar die größte Aehnlichkeit mit dem Scirrhus und Krebs anderer Theile, aber seine Entstehung, die ganz eigene Beschaffenheit des Organs, in dem er sich aus-

bildet ꝛc., läßt gewiß Eigenheiten annehmen, die sonst nirgends statt haben können; daß der Cervix, besonders aber der Muttermund vorzüglich und öfters an dieser Krankheit leidet, ist gewiß größtentheils in seiner Lage und Funktion zu suchen. Wenn wir die Beleidigungen alle, die dieser Theil zu erdulden hat, überdenken, wenn wir an den Beischlaf in jeder Periode des ausgebildeten weiblichen Lebens, vor, in und nach dem Monatsflusse, so wie in der Schwangerschaft, auch bei dem tiefstehendsten Muttermund denken, wenn wir das, was er bei Geburten zu leiden hat, in Erwägung ziehen, und noch in Anrechnung bringen, wie oft er Erhitzungen, Reizungen, und darauf folgende Verkältungen ꝛc. zu erdulden hat, so müßen wir uns beinahe wundern, daß nicht noch mehrere Leiden dieses Theiles vorkommen, und es möchten hierin mehrere Mitursachen zur Hervorbringung des Gebärmutter-Scirrhus und Krebses zu suchen seyn.

Ob dem Scirrhus und Krebs ein eigenes sogenanntes Krebsgift zum Grunde liegt? Darüber sind die Meinungen der Gelehrten noch sehr getheilt, und wir müßen eingestehen, daß wir dieses Gift gar nicht kennen, daß aber die Krankheit, die wir Scirrhus und Krebs nennen, ihre auszeichnende Eigenheiten hat, ist gewiß, worunter eine der vorzüglichsten ist, daß sie ihren Anfang nur in einem einzigen in sich geschlossenen Punkt, und nur in einem einzelnen Theile unseres Körpers nimmt, und sich größtentheils auf diesen beschränkt, daß der gefährliche Stoff in diesem seinem isolirten Zustand lange ruhet, und der ganze übrige Körper keinen Antheil daran zu nehmen, oder zu seiner Entstehung genommen zu haben scheint, und erst, wenn die Induration um sich greift, und in einen eigenen kranken Lebensprozeß übergeht, anfängt, ernste Leiden zu verursachen, und noch später erst auf den übrigen Organismus krankhaft einzuwirken.

Ob ein besonderer Krankheitsstoff, den wir Krebsgift nennen könnten, vor Entstehung des scirrhösen Knotens in der Säftemasse herrscht, da seinen Ablagerungsort wählt, und zum Aussonderungsorgan dieses Stoffes macht? Oder, ob vielmehr erst dann, wenn der geschlossene Scirrhus in seinen eigenen Entwicklungsprozeß übergeht, wenn ein kranker flüssiger Stoff in ihm entwickelt ist, wenn die, ihn umschließenden Theile, in Mitleidenschaft kommen, und Aufsaugung statt haben kann, die Säftemasse eine krankhafte Mischung erleidet, und sich die sogenannte krebsichte Dyscrasie erst von da an ausbildet? — sind Fragen, die zwar noch nicht erörtert sind, und nicht leicht zu erörtern seyn möchten, doch scheint die unbefangene Beobachtung mehr für letztere, als für erstere zu seyn. Es scheint wirklich, als ob die Natur den gefährlichen Feind zuerst für einige Zeit gefangen halte, und uns Zeit lassen wolle, ihn, ehe er in seine zerstörende Wuth ausbricht, auszurotten. — Sollte uns

dieses nicht auffordern, die Exstirpation des wahren Scirrhus immerhin frühe genug vorzunehmen, und sollte uns die traurige Erfahrung der Unheilbarkeit ohne die Ausrottung, und die Unzulänglichkeit bei verspäteter Ausrottung nicht vielmehr vollkommen dazu berechtigen? —

Dieses sind ohngefähr die aus meinen Beobachtungen gefolgerten Sätze; in wie weit sie geeignet sind, einiges zur Beantwortung der obigen Preisfragen, und zur Berichtigung der Zweifel beizutragen, bleibt den unbefangenen Kunstfreunden, der Zeit, und der künftigen Erfahrung überlassen.

Erklärung der Zeichnungen.

Fig. I.

Das Scalpel zur Durchschneidung der Mutterscheide.

Fig. II.

Die zur Seite gebogene Scheere mit stumpfen Blattenden.

Fig. III.

Das Scalpel mit concaver Schneide, woran die Spitze etwas abgestumpft ist.

Fig. IV.

Die übers Blatt gebogene Scheere mit stumpfen Blattenden.

Fig. V.

Die ausgeschnittene Gebärmutter in ihrer natürlichen Größe.

a) Die äußere in die Bauchhöhle reichende, mit dem Bauchfell noch bedeckte Fläche des Gebärmuttergrundes.

b) Die ausgeschnittene äußere Fläche der Gebärmutter.

c) Der Rand der durchschnittenen Scheidewölbung.

d) Der Cervix.

e) Der vordere fungöse, ulcerirte,

f) Der hintere, viel größere, und an seiner hintern, dem Mastdarm zugekehrten Fläche, am meisten ulcerirte Theil der krebsicht-scirrhösen Masse.

g) Die Oeffnung zwischen diesen Auswüchsen, in und durch den Muttermund.

Fig. VI.

Die hintere Hälfte von der der Länge nach durchschnittenen Gebärmutter.

a) Die Gebärmutter-Substanz.

b) Der noch nicht krebsichte Theil der Gebärmutterhöhle.

c) Der krebsicht-geschwürig eingefressene Theil der Gebärmutterhöhle.

d) Der hintere Theil der krebsichten durchschnittenen Masse.

Anzeige.

In allen Buchhandlungen, (Constanz bei W. Wallis) ist zu haben:

Anweisung, die Beinbrüche nach einer neuen einfachen und wohlfeilen Methode, ohne Schienen sicher und bequem zu heilen, von Dr. J. N. Sauter. Mit 5 Kupfertafeln. 8. Constanz 1812. Preis 2 Thlr. oder fl. 3. 30 kr.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Constanz, gedruckt bey J. M. Bannhard.

Tab. I.

Fig. I.

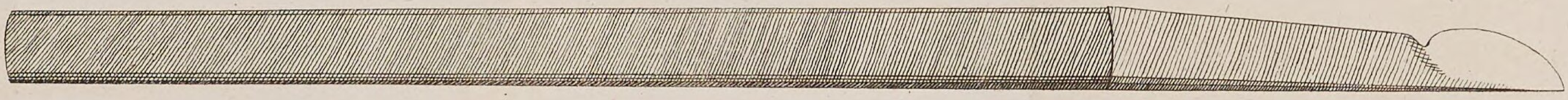


Fig. II.

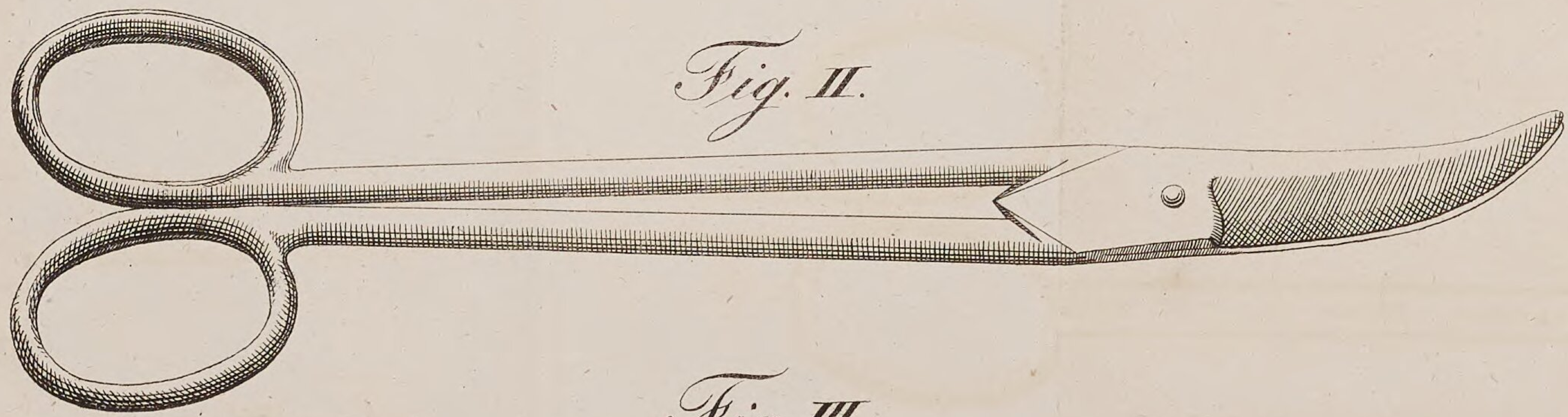


Fig. III

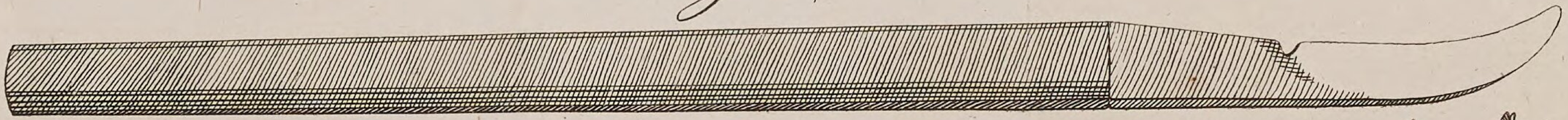


Fig. IV.

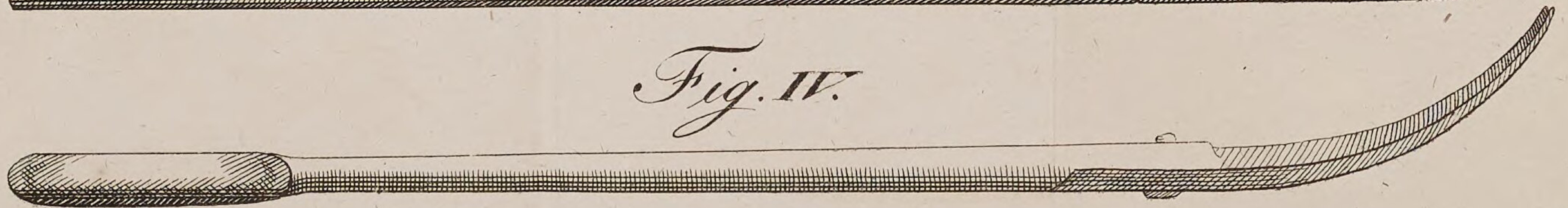


Fig. V.

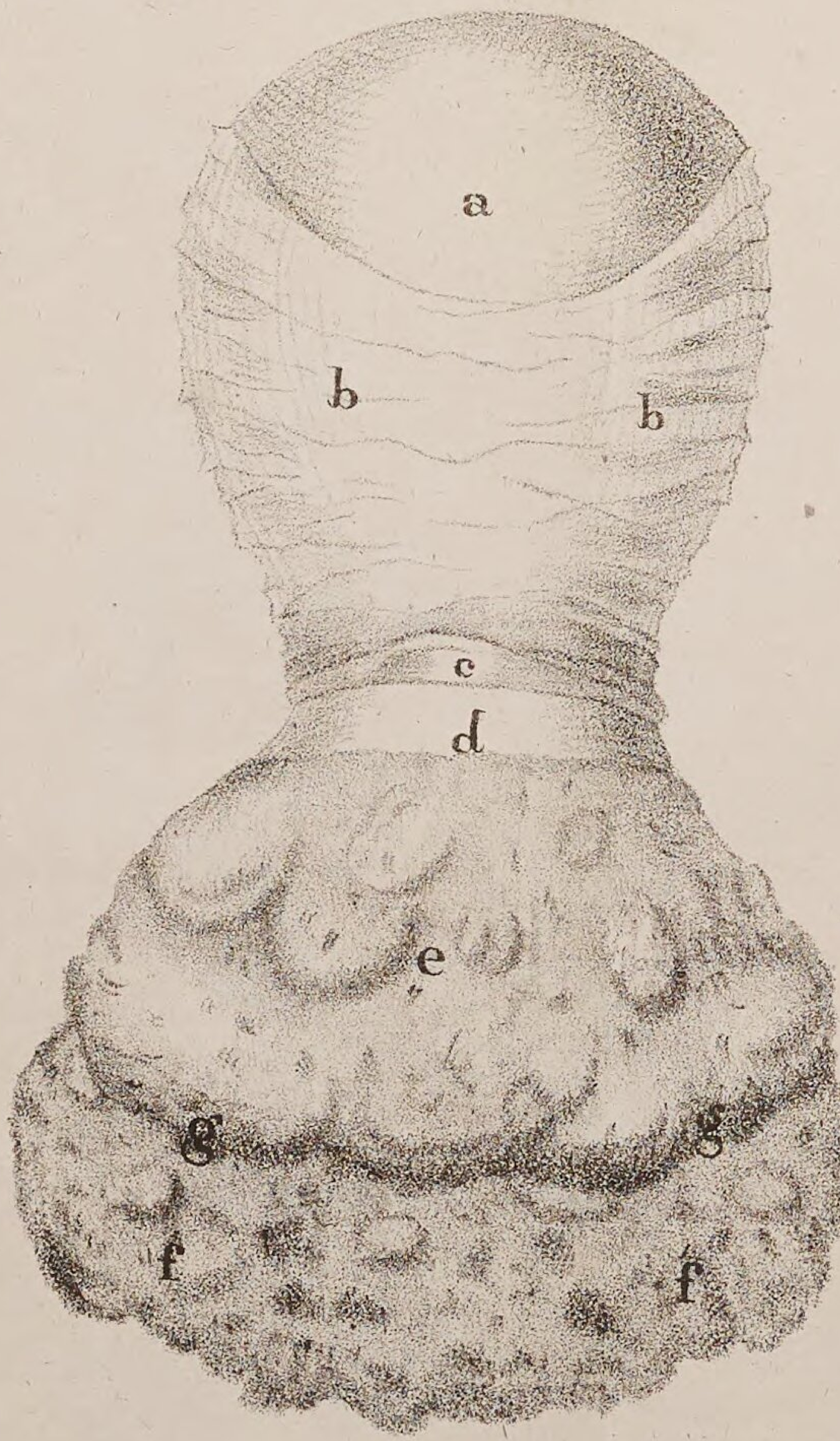
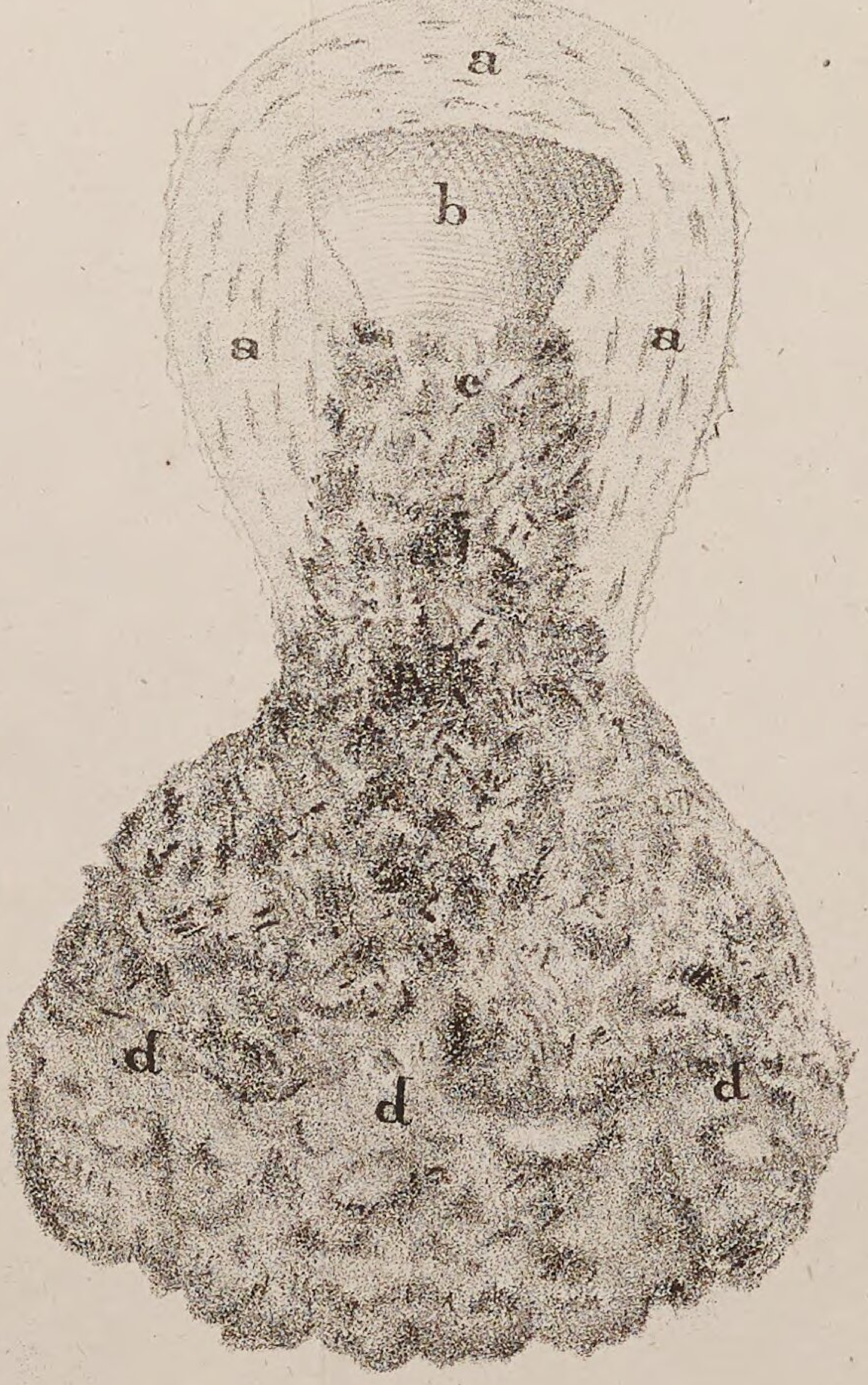


Fig. VI.



Sauter, Johann Nepomuk,

Die gänzliche Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter ohne selbst entstandenen oder künstlich bewirkten Vorfall vorgenommen und glücklich vollführt mit näherer Anleitung, wie diese Operation gemacht werden kann

Constanz 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- Gyn.o.271
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451644-6